GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Sonja Ulrike KLUG: Die Heilige Geometrie der Kathedrale von Chartres

Franz-Herbert HUBMANN: Eine moderne Fassung des Leib-Seele-Problems

Hans-Martin SCHÖNHERR-MANN: Muss man ökologische Verantwortung religiös begründen? Der gnostische Hintergrund von Hans Jonas' Ethik für die technologische Zivilisation

Bernhard M. REUTER: Synchronizität und Materie-Geist-Problem

Diskussionsforum:

Marienerscheinungen in Südägypten

Aus Wissenschaft und Forschung:

Hypnose als natürliche Behandlungsmethode Magnetfeldtherapie im Vormarsch

Dokumentation:

Stefan Jankovich von Pribér (25. 1. 1920 – 23. 1. 2002) Maria Honeck (7. 1. 1898 – 1. 3. 2002)

Nachrichten

Bücher und Schriften Bibliographie zur Paranormologie





GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch (Schriftleiter), Mag. Priska Kapferer

Verlag, Auslieferung, Druck, Anzeigenannahme:

RESCH VERLAG, Maximilianstr. 8, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463

E-mail: IGW@uibk.ac.at

http://info.uibk.ac.at/c/cb/cb26/

Bezugsbedingungen: Preis im Abonnement jährlich EUR 33.30 [D], sFr 59.00 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft EUR 9.30 [D], sFr 17.00.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des laufenden Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:

Bankkonto:

Hypo-Bank Innsbruck: Kto. 210 044 950 BLZ 57000

Postscheckkonten:

München: Kto. 1206 37-809 BLZ 70010080

Zürich: Kto. 80-54696-2

Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind zu richten an:

Redaktion GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren und für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

Die Ansichten der Autoren von GW decken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers. Der Verlag übernimmt keinerlei Haftung für unverlangt eingereichte Manuskripte.

Die Verfasser von Leitartikeln erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 20 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben und werden zum Selbstkostenpreis berechnet.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

51. Jahrgang

1 - 2002

Innsbruck: Resch

Leitartikel

Sonja Ulrike KLUG: Die Heilige Geometrie der Kathedrale von Chartres3
Franz-Herbert HUBMANN: Eine moderne Fassung des Leib-Seele-Problems .19
Hans-Martin SCHÖNHERR-MANN: Muss man ökologische Verantwortung religiös begründen? Der gnostische Hintergrund von Hans Jonas' Ethik für die technologische Zivilisation
Bernhard M. REUTER: Synchronizität und Materie-Geist-Problem 55
Diskussionsforum
Marienerscheinungen in Südägypten67
Aus Wissenschaft und Forschung
Hypnose als natürliche Behandlungsmethode68 Magnetfeldtherapie im Vormarsch69
Dokumentation
Stefan Jankovich von Pribér (25. 1. 1920 – 23. 1. 2002)
Nachrichten
† Blanche Merz
VIA MUNDI-Tagung 200275

2 Inhalt

'6 '7
7
'ጸ
'8
U
31
32
34
35
87

SONJA ULRIKE KLUG

DIE HEILIGE GEOMETRIE DER KATHEDRALE VON CHARTRES

Dr. Sonja Ulrike Klug studierte Allgemeine Sprachwissenschaft, Psychologie und Politik. Sie ist seit 1991 u. a. als freie Schriftstellerin tätig, wobei ihr besonderes Interesse dem kosmischen Charakter der Naturgesetze und dem spirituellen Erbe der Menschheit gilt. Ihr Buch: Kathedrale des Kosmos. Die Heilige Geometrie von Chartres erschien 2001 im Hugendubel Verlag.

1. Geschichte der Kathedrale

Der Ursprung der Kathedrale von Chartres verliert sich im historisch-mythologischen Dunkel. Wahrscheinlich hat der Ort, an dem die Kathedrale heute steht – ein Hügel aus Granit, der aus der Kalksteinebene der Beauce herausragt – schon in vorchristlicher Zeit als druidisches Heiligtum gedient. Von den tellurischen Strömen des Hügels soll eine magnetische und heilende Wirkung ausgehen. Über dem Erdhügel wurden ein Dolmen und ein Brunnen errichtet, dessen Wasser heilende Kraft gehabt haben soll.

Anfang des 4. Jahrhunderts hatte Chartres wahrscheinlich seine erste Bischofskirche. In verschiedenen Schriften wird ein Gebäude erwähnt, das zum ersten Mal 743 und zum zweiten Mal 858 im Feuer aufging. Insgesamt brannte die Kirche 13-mal in 350 Jahren nieder. Einer der verheerendsten Brände war derjenige, der im Juni 1194 einen Großteil der Stadt, den Bischofspalast und fast die gesamte Kathedrale vernichtete. Danach entstand zwischen 1194 und 1220 auf den Trümmern der romanischen Kirche die gotische Kathedrale, wie wir sie heute kennen. Sie blieb seit damals im Wesentlichen verschont von Bränden, Kriegen und anderen Katastrophen, ähnlich wie der Ort Chartres selbst. Im Mittelalter war die Kathedrale eine der bedeutenden Pilgerstätten des Abendlandes.

2. Offene Fragen

Viele offene Fragen beschäftigen bis heute die Gemüter, zum Beispiel: Warum hat das Kirchenschiff so monumentale Ausmaße, obwohl Chartres im Mittelalter ein Marktflecken mit nur einigen tausend Einwohnern war und selbst heute nicht mehr als 87.000 Bürger zählt – ganz zu schweigen von den immensen Finanzierungskosten für den Bau? Und wo liegt im heutigen Kirchenschiff das Heilige Zentrum, von dem aus die erste und "ursprüngliche" Kirche geostet worden ist? Warum ist die Vierung – also das "Herzstück" der Kathedrale – nicht quadratisch, wie bei allen Kirchen üblich, sondern rechteckig?

Auf diese Fragen eine Antwort zu finden ist insofern schwierig, als niemals irgendwelche Baupläne oder -skizzen der Kathedrale gefunden wurden und der Baumeister selbst – obwohl Lehrmeister für nahezu alle späteren gotischen Architekten Europas – ein Unbekannter geblieben ist. So kommt es, dass viele Probleme trotz einiger geometrischer und geomantischer Vermessungen bis heute ungelöst sind. Neue Erkenntnisse und Antworten ergeben sich nunmehr durch die Anwendung der Heiligen Geometrie auf das Bauwerk, und zwar in einer Weise, wie dies bisher noch nicht geschehen ist.

3. Die Gliederung des Bauwerks entsprechend der Heiligen Geometrie

Üblicherweise wird bei einer geometrischen Aufschlüsselung immer versucht, durch Anwendung einer oder mehrerer platonischer Körper (Tetraeder, Würfel, Oktaeder, Ikosaeder, Pentagon-Dodekaeder) zu den "Baugeheimnissen" vorzudringen. Doch hat dies bisher bei Chartres nicht zu befriedigenden Ergebnissen geführt. Man konnte lediglich ermitteln, dass sich in der rechteckigen Vierung ein Pentagramm verbirgt: Die Länge der Vierung beträgt 13,99 m; schlägt man einen Kreis mit diesem Radius und zeichnet in den Kreis ein Pentagramm ein, so haben die fünf Seiten des Pentagramms eine Seitenlänge von 16,40 m, was der Breite der Vierung entspricht. Doch führt das allein nicht weiter, denn dies ist lediglich eine Detailrechnung und erklärt in Bezug auf das gesamte Bauwerk nicht schlüssig, warum die Vierung rechteckig ist.

Bei meinen Untersuchungen habe ich daher statt der platonischen Körper die Blume des Lebens verwendet. Sie ist eines der geometrischen Urmuster, das zum fast verschollenen und erst jüngst wiederbelebten Wissen der Menschheit gehört. Die Blume findet sich z. B. in Ägypten am Tempel von Abydos² wie auch in den Aufzeichnungen Leonardo da Vin-

¹ O v. SIMSON: Die gotische Kathedrale (⁵1992), S. 292.

² D. MELCHIZEDEK: Die Blume des Lebens, Bd. 1 (1999), S. 30.

cis³. Die Blume des Lebens besteht aus einem Kreis in der Mitte, der metaphysisch oder mystisch im Allgemeinen als Gott interpretiert wird. Um diesen Kreis herum ordnen sich in gleichmäßigen Abständen konzentrisch weitere Kreise an, bis es insgesamt 19 Kreise sind, die von zwei großen Kreisen umschlossen werden.

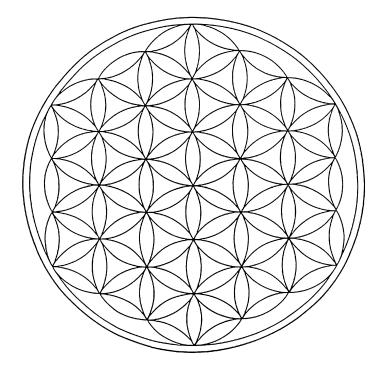


Abb. 1: Blume des Lebens

Die Entstehung dieses geometrischen Musters (Abb. 1), das nicht nur zwei-, sondern auch dreidimensional und im Prinzip unendlich weiter fortführbar zu denken ist, entspricht dem Schöpfungs- bzw. Entstehungsprozess von Mineralien, Pflanzen, Tieren und Menschen; so nimmt die Anordnung der Zellen beim Fötus in der Gebärmutter in einem bestimmten Stadium zum Beispiel genau die Form der Blume des Lebens an.⁴

Die Besonderheit besteht darin, dass sich aus der Blume des Lebens sämtliche platonischen Körper ableiten lassen; sie sind in der Blume versteckt und durch Verbindung bestimmter Linien und Knotenpunkte der

³ D. MELCHIZEDEK: Die Blume des Lebens, Bd. 2 (2000), S. 242.

⁴ D. MELCHIZEDEK: Die Blume des Lebens, Bd. 1 (1999), S. 185 ff.

Blume auffindbar.⁵ Die Überschneidung jeweils zweier Kreise bildet in der Mitte eine Fläche, die als "Mandorla", "Fischblase" oder "Vesica piscis" bezeichnet wird. Die Vesica ist nicht nur als Symbol vieler mystischer Schulen, auch des Christentums, bekannt, sondern formt zudem den gotischen Spitzbogen (Abb. 2). In herausragender Stellung ist die Vesica am Westportal der Kathedrale zu sehen, wo Jesus genau in der Mitte über dem Haupteingang in einer steinernen Fischblase sitzt – Symbol der Vereinigung des weiblichen Prinzips (die Vulva hat ebenfalls die Form einer Vesica) mit dem männlichen.

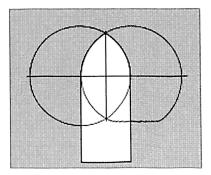
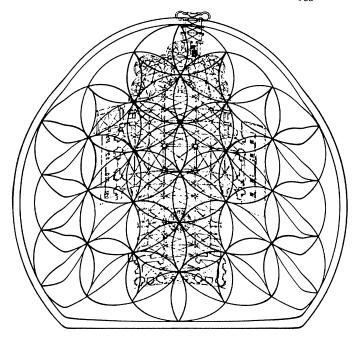


Abb. 2: Der gotische Spitzbogen entsteht aus der Vesica

Die Blume lässt sich nun auf eine maßstabsgetreue Grundrisszeichnung der Kathedrale übertragen. Es ist seit langem bekannt, dass in den Grundriss drei gleichseitige Dreiecke passen, so dass sich die Größe der Blume bzw. ihrer einzelnen Kreise von daher klar ableiten lässt (Abb. 3).

Auf der Grundrisszeichnung kann man erkennen, dass der innerste Kreis der Blume, der für Gott steht, genau die Vierung – also das "Herzstück" der Kathedrale – umfasst. Das untere Ende dieses inneren Kreises "durchschneidet" ganz genau die Mitte des berühmten Labyrinths, und das obere Ende ebendieses Kreises markiert analog dazu einen weiteren wichtigen Punkt, der auf der Zeichnung (Abb. 3) als dicker schwarzer Punkt gekennzeichnet ist. Ingesamt zeigt die Abbildung, wie harmonisch der gesamte Bau gegliedert ist. Die Lage des Labyrinths, über die man sich viele Gedanken gemacht hat, erscheint nun geradezu zwingend; auch Lage und Größe des Nord- und des Südportals (auf der Zeichnung jeweils auf der linken und rechten Seite) sind genau durchdacht. So grenzt das Südportal seitlich genau an mehrere Vesicae.



Ab^p, 3: Blume des Lebens auf dem Kirchengrundhiss

4. Der Vorgang der Ostung

Die Ostung ist ein und im Abendland und die in China und Jasämtlichen Kulturen Indien mit dem Kosmos. Die Ott der Feinabstimpan genauso wie in Gebäudes mit dem Kosmos. Die Ott der Feinabstimpan genauso wie in Gebäudes mit dem Kosmos. Die Ott der Feinabstimpan genauso wie in Gebäudes mit dem Kosmos. Die Ott der Feinabstimpan genauso wie in Gebäudes mit dem Kosmos. Die Ott der Feinabstimpan genauso wie in Gebäudes grob gewählten Stell Stung läuft folgenmung der Lage des zunächst grob gewählten Stell wird wird ein Pfahl in dermaßen ab: An ein aufgerichtet. Der Pfahl steht symbolisch für die Welmomphalos" (= Nabel) der Weltenbaum dreht. Dementsolisch für die Welmomphalos" (= Nabel) der Weltenbaum dreht. Dementsolisch für die Weltenachse, um die sich Schnur ein Kreis gezogen, auf dem sich nun der den Pfahl mit einer Schnur einer Sonnenuhr abzeichnet. Sicherlich wird für diesen Vorgang nicht irgendein beliebiger Tag gewählt, sondern ein religiös herausragender.

Die zwei äußersten Punkte des Schattens bei Sonnenauf- und -untergang geben auf dem Kreis zwei Punkte an, deren Verbindung die Ost-West-Achse markiert. Von dem östlichen und dem westlichen Punkt der Achse aus

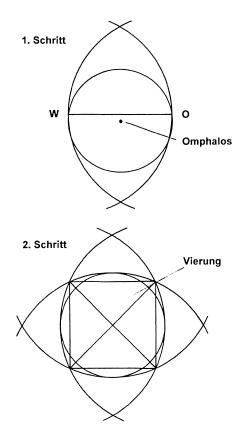


Abb. 4: Vorgang der Ostung in 2 Schritten

werden zwei Kreise geschlagen, deren Überschneidung wiederum eine Fischblase erzeugt. Fischblase markiert mit ihren Schnittpunkten die Nord-Süd-Achse. Um den nördlichen und den südlichen Schnittpunkt der Fischblase wird nun jeweils ein weiterer Kreis geschlagen. Die inneren Schnittpunkte der vier Kreise markieren vier Eckpunkte eines Quadrats, das die Vierung des sakralen Baus - eben das "Herzstück", wie es sich in Tempeln und Kirchen aller Religionen findet - bildet. Ausgehend von der Vierung wird nun der übrige Bau errichtet, indem das grundlegende Viereck in kleinere Vierecke hälftig unterteilt wird und die übrigen Maße daraus abgeleitet werden (Abb. 4).

Aus dem Vorgang der Ostung ergibt sich zwingend, dass eine Vierung immer quadratisch sein

muss. Dass sie in Chartres rechteckig ist, weist darauf hin, dass die Ostung dort von einer anderen Stelle aus vorgenommen worden sein muss. Dies liegt auch insofern nahe, als die gotische Kirche auf den abgebrannten Ruinen einer früheren romanischen Kirche errichtet worden ist, die selbst wiederum diverse Vorgängerbauten hatte.

5. Das Heilige Zentrum der Kathedrale und der Brunnen

Es besteht die begründete Vermutung, dass die Ostung von dem verschollenen Heiligen Zentrum der Kathedrale aus vorgenommen worden ist. Am

Ort des Heiligen Zentrums hat früher, das ist historisch bekannt, der Hauptaltar gestanden, der in späteren Zeiten an das obere Ende des Chors verlegt wurde, wo er noch heute steht. Das Heilige Zentrum liegt auf jeden Fall im Chor, doch schwanken die Vermutungen, ob es in Höhe des zweiten, dritten oder vierten Pfeilerpaars oder jeweils dazwischen liegt.

Wegen der heilenden Kräfte, die von den Wasserströmen des Flusses Eure unterhalb der Kathedrale ausgehen, verfügte diese seit ihrer Entstehung, schon zu druidischen Zeiten, über einen Brunnen (mit dem Namen Puits des Saints Forts) in der Krypta. Er diente im Mittelalter wie auch in den Jahrhunderten davor den Menschen zur Heilung; die Krypta wurde deshalb insbesondere seit dem 11. Jahrhundert durch Engagement von Bischof Fulbert, der selbst über heilende Kräfte verfügt haben soll, als eine Art Lazarett für Kranke und Pilger genutzt. Oft hielten sich die Menschen dort mehrere Tage oder Wochen auf, während sie auf ihre Heilung warteten, um derentwillen sie häufig nach Chartres gepilgert waren.

Unglücklicherweise wurde dieser Brunnen im 17. Jahrhundert von einigen Geistlichen zugeschüttet, weil die heilenden Kräfte seinerzeit als "heidnischer Unsinn" abgetan wurden. Alle Spuren, die auf den Brunnen hindeuteten, wurden entfernt, so dass seine Lage vollkommen in Vergessenheit geriet. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts fand man den Lageplatz des Brunnens in der Krypta wieder, mauerte ihn im oberen Teil neu auf und versah ihn mit einem Licht. Der Brunnen reicht 33 Meter in die Tiefe bis zur Eure, ist jedoch inzwischen leider versiegt. Es ist zwar heute bekannt, dass die Lage des Brunnens in der Krypta einem bestimmten Ort im ebenerdigen Chor (oberhalb der Vierung) entspricht, doch welcher Ort ist das? Möglicherweise ist der Entsprechungsort des Brunnens in der Oberkirche identisch mit dem Heiligen Zentrum.

6. Wo liegt das Heilige Zentrum der Kathedrale?

Seit Jahrzehnten schon bemüht man sich, den Ort im Chor zu ermitteln, wo das Heilige Zentrum gelegen haben muss. Doch bisher führten geometrische Berechnungen, häufig auf der Basis höchst präziser ingenieurwissenschaftlicher Vermessungen vorgenommen⁷, zu keinem befriedigenden Ergebnis. Nicht immer liegt die Lösung eines Problems in mathematischtechnischer Genauigkeit, zumal die Messmethoden des Mittelalters ohnehin keine Berechnung auf zwei Stellen hinter dem Komma erlaubten! Man

⁷ J. VILLETTE: Le plan de la cathédrale de Chartres (³1991).

vermutete mehrfach, dass das Heilige Zentrum in einem "regelmäßigen" Abstand zwischen den Pfeilern liegen müsse, also z. B. genau auf der Höhe eines Pfeilers oder genau auf der Hälfte zwischen zwei Pfeilern.

Blanche MERZ ermittelte in der Zone des Chors zwischen dem zweiten und vierten Pfeiler eine extrem hohe Strahlung von 11.000 Bovis⁸, was zu der Vermutung Anlass gibt, das in diesem Bereich das Heilige Zentrum liegen könnte. Denn die hohe Bovis-Strahlung, die an "durchschnittlichen" Orten nur 6500 Bovis beträgt, weist darauf hin, dass der Bereich zwischen dem zweiten und vierten Pfeiler dazu geeignet ist, einen Körper energetisch aufzuladen.

Schauen wir uns noch einmal Abb. 3 mit der Blume des Lebens auf dem Kirchengrundriss an, so erkennen wir jetzt ganz deutlich, dass das Heilige Zentrum höchstwahrscheinlich an der Stelle gelegen haben muss, die ich als dicken schwarzen Punkt *oberhalb* der Vierung eingezeichnet habe und die genau das Pendant zur Mitte des Labyrinths unterhalb der Vierung bildet! Demnach läge das Heilige Zentrum in einem scheinbar unregelmäßigen Abstand zwischen dem ersten und dem zweiten Pfeiler im Chor, jedoch näher am zweiten und dicht an den hohen Bovis-Strahlungen.

Der kritische Leser mag einwenden, dass es sich bei der von mir mit Hilfe der Blume auf dem Grundriss ermittelten Lage des Heiligen Zentrums um einen bloßen "geometrischen Zufall" handeln könne – mit Recht, deshalb seien hier noch weitere Belege angeführt, die den markierten Punkt zweifelsfrei als das Heilige Zentrum identifizieren: Außer mit Hilfe der Blume des Lebens habe ich das Kirchenschiff noch auf andere Weise geometrisch aufgeschlüsselt.

Ich habe um den zunächst vorläufig als Heiliges Zentrum ermittelten Punkt einen Kreis geschlagen, dessen Radius r genau bis zur *Mitte* der Vierung bzw. zum Kreuzungspunkt der vier umliegenden Pfeiler reicht. (Wie aus der folgenden Abbildung ersichtlich, ist der Radius dieses Kreises *nicht identisch* mit dem Radius der Kreise der Blume des Lebens, sondern kleiner – vgl. Abb. 5).

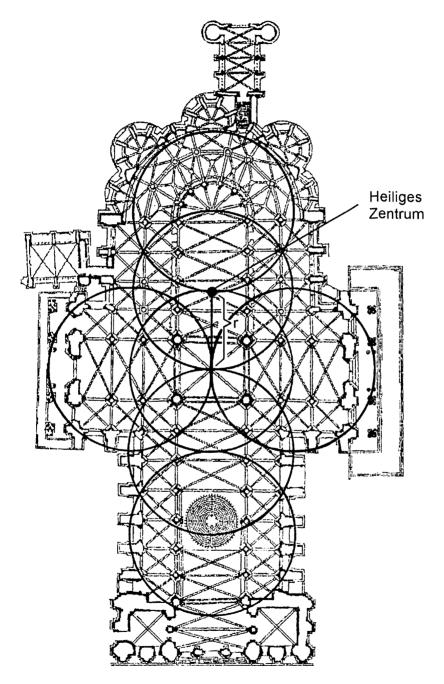


Abb. 5: Gliederung des Kirchenschiffes entsprechend einem Kreis, der vom Heiligen Zentrum bis zur Mitte der Vierung reicht.

7. Die harmonikale Gliederung des Kirchenschiffs vom Heiligen Zentrum aus

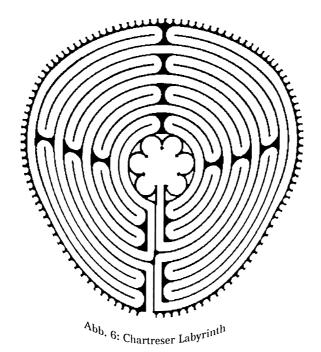
Jetzt offenbart sich eine erstaunliche harmonikale Gliederung des gesamten Kirchenschiffs, die zeigt, das dessen Größe und Maße keineswegs beliebig gewählt wurden. Wir erkennen, dass in das Längsschiff der Kirche ganz genau 3 vollständige (oder 6 halbe) Kreise und in das Querschiff genau 2 vollständige (oder 4 halbe) Kreise mit ebendiesem Radius passen; die drei Portale und die drei halbrunden Chorkapellen sind dabei jeweils ausgenommen. Die Rundung des Chors wird vom obersten Kreis genau umschlossen. Im Zahlenverhältnis 2:3 zwischen Quer- und Längsschiff liegt natürlich die Quinte verborgen. Das mutmaßliche Heilige Zentrum selbst gliedert das Längsschiff der Kathedrale im Verhältnis 2:4 bzw. 1:2, also nach der Oktave.

Diese Gliederung kann kein Zufall sein, zumal sich im Kirchenschiff auch noch an vielen anderen Stellen harmonikale Verhältnisse finden. Wir erhalten nun eine Antwort auf die Frage, warum die Vierung der Kathedrale rechteckig und nicht, wie bei anderen Kirchen üblich, quadratisch ist. Denn der Kreisradius (in Abb. 5) ist an die Größe des Rechtecks gebunden. Wäre die Vierung quadratisch, so wäre der Kreisradius vom Heiligen Zentrum bis zur Mitte der Vierung größer; dementsprechend fielen die Maße des Kirchenschiffs entweder größer aus oder Längs- und Querschiff wären nicht mehr harmonikal nach Oktave und Quinte gegliedert. Der als Heiliges Zentrum bereits durch die Blume des Lebens identifizierte Ort ist also nicht nur geometrisch richtig, sondern auch harmonikal "stimmig".

8. Das Chartreser Labyrinth

Werfen wir noch einmal eine Blick auf Abb. 3 (Blume des Lebens auf dem Kirchengrundriss), so sehen wir, dass das Heilige Zentrum, vom innersten Kreis aus gesehen, genau das geometrische *Pendant* zur Mitte des Labyrinths bildet.

Übrigens hat auch das *Chartreser Labyrinth* selbst einen klaren Bezug zur Blume des Lebens: Sein Inneres zeigt wiederum angedeutet einen Kreis, um den sechs weitere Kreise angeordnet sind – genau wie im inneren Teil der Blume. Legt man die Blume des Lebens wie eine Schablone über das Labyrinth, so zeigt sich ein weiteres Mal die Übereinstimmung in der Gliederung zwischen beiden (Abb. 6 und 7).



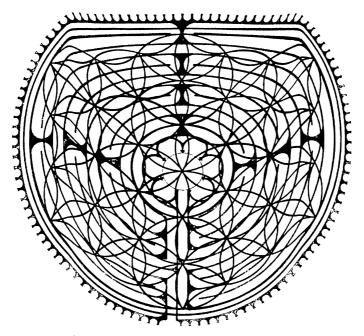


Abb. 7: Blume des Lebens auf dem Labyrinth

Das Labyrinth, auf dem Fußboden mit schwarzen und weißen Steinen als Intarsienarbeit seit dem Mittelalter erhalten, wurde früher von den Pilgern abgeschritten und steht natürlich symbolisch für den Lebensweg. Wer das Innere des Labyrinths erreicht hat, hat zu sich selbst gefunden. Interessanterweise gibt es eine Entsprechung zwischen der Westrose über dem Königsportal und dem Labyrinth: Würde man es in die dritte Dimension nach oben klappen, so wäre es in Lage und Größe deckungsgleich mit der Fensterrose des Westportals.

Je nach Lichteinfall erscheint Jesus, der in der Mitte der Westrose abgebildet ist, im Zentrum des Labyrinths auf dem Fußboden. Und genau am 15. August, also an Mariä Himmelfahrt, fallen vom zentralen Fenster des Triptychons über dem Westportal die Umrisse der Maria mit ihren farblichen Schattierungen ebenfalls in das Zentrum des Labyrinths. Dabei handelt es sich natürlich nicht um einen Zufall, sondern um wohlkalkulierte Absicht, zumal *Notre Dame de Chartres* Maria geweiht ist.

Demzufolge darf man davon ausgehen, dass auch die Lage des Heiligen Zentrums als Entsprechung zum Labyrinth-Inneren bewusst gewählt wurde.

9. Die geometrische Rekonstruktion der gotischen Kathedrale

Ausgehend von dem als Heiligen Zentrum identifizierten Punkt lässt sich nun rekonstruieren, wie der Baumeister der gotischen Kathedrale vorgegangen sein muss, als er 1194 das neue Kirchenschiff auf der abgebrannten Ruine der kleineren romanischen Vorgängerkirche errichtete: Die Gesamtgröße des Kirchenschiffs war teilweise durch den Chartreser Hügel vorgegeben. So hätte z. B. der östliche Teil der Kirche, der halbrunde Chor (auf den Grundriss-Abbildungen 3 und 5 oben eingezeichnet), nicht wesentlich länger sein können, ohne gefährlich nahe an die Grenze des steil abfallenden Granithügels heranzureichen. Andererseits war die Ausdehnung des Längsschiffes nach Westen durch das Westportal und die Westfassade vorgegeben, die vom Brand 1194 weitgehend verschont geblieben und bereits um 1140 fertig gestellt waren. Zwischen West und Ost hatte der Baumeister also einen begrenzten Raum zur Verfügung, dessen einzig fixer Punkt dazwischen das Heilige Zentrum war – von dem aus die Urkirche etliche Jahrhunderte zuvor geostet worden war.

Der Baumeister löste das Problem der Größengestaltung des gotischen Baus brillant, indem er auf eine streng quadratische Vierung verzichtete und so – ausgehend vom Heiligen Zentrum und einer von ihm rechteckig gestalteten Vierung – eine harmonikale Gliederung des Kirchenschiffs nach Oktave und Quinte erreichte. Ganz wichtig ist: Der Baumeister muss dabei nicht unbedingt Kenntnis von der Blume des Lebens gehabt haben – wenn sie hier auch gute Dienste bei der geometrischen Analyse geleistet hat. Ihm genügten Zirkel und Winkelmaß, um das Kirchenschiff in der gegebenen Weise vom Heiligen Zentrum aus zu konstruieren, wie es Abb. 5 zeigt.

10. Der Einfluss der Templer

Dennoch ist es *möglich*, dass der Baumeister mit der Blume des Lebens vertraut war, wofür es eine Reihe von historischen Indizien gibt, die auf die *Templer* verweisen. Gerne unterstellt man den Templern allerlei Wissen, für das es häufig wenig historische Belege gibt. Doch existiert im Hinblick auf Chartres eine sehr klare Spur, die zu einer der zentralen Personen führt, die definitiv mit der Kathedrale verbunden sind, und zwar zu *Bernhard von Clairvaux*.

Der Historiker Alan OSLO hat – im Gegensatz zu vielen anderen Autoren, die sich wenig präzise auf irgendwelches "Geheimwissen" der Templer in Verbindung mit dem "Heiligen Gral" berufen – folgenden historischen Weg ausgemacht: *Hugo von Payns*, Mitbegründer des Templerordens und Onkel des Grafen von Blois *und Chartres* (!) war Schüler des spanischen Rabbi Schlomo Jitzchaki, auch bekannt unter dem Namen *Raschi von Troyes*. Dieser jüdische Gelehrte war in esoterisches Geheimwissen eingeweiht und bewahrte die "Episteln der Lauteren Brüder" auf.

Dabei handelt es sich um eine Sammlung arabisch-hebräischer Texte, die hermetisches Wissen vieler Kulturen enthielten und durch die Verfolgung der Hermetiker von den arabischen Ländern in das Abendland kamen, wobei sie mehrfach den Besitzer wechselten. Als Raschi von Troyes starb, wurden die Episteln von Hugo von Payns in das Kloster von Citeaux, den Stammsitz der Zisterzienser, gebracht. Die intensiven Arbeiten der Übersetzung der Texte ins Lateinische, verbunden mit dem Wunsch, das Wissen weiterhin geheim zu halten und z. B. nicht im Zisterzienserorden zu verbreiten, führten dazu, dass sie schließlich in die abgelegenere Abtei von Clairvaux gebracht wurden.

Diese Abtei wurde von Bernhard von Fontaine geleitet, später besser bekannt unter dem Namen Bernhard von Clairvaux. Bernhard beeinflusste –

dies ist historisch erwiesen – nachweislich den Bau einiger gotischer Notre-Dame-Kathedralen und wirkte auch beratend in Chartres mit. Zwischen den Reisen Bernhards und dem Wirken gotischer Bauhütten gibt es überraschende Übereinstimmungen. Zudem hat Bernhard auch als Lehrer an der Schule von Chartres – der bedeutendsten "Hochschule" des Mittelalters im 11. und 12. Jahrhundert vor der Gründung der Sorbonne – gewirkt.

Es ist also nicht ausgeschlossen, dass über die "Episteln der Lauteren Brüder" das Wissen über die Blume des Lebens zum Baumeister von Chartres gelangte, denn es gehört zum uralten "Geheimwissen" der Menschheit, dessen Spuren sich im Abendland rudimentär bis zu PYTHA-GORAS und PLATON zurückverfolgen lassen. In PLATONs *Timaios*, einem in der philosophischen Schule von Chartres mit großem Eifer gelesenen und immer wieder neu interpretierten Werk, findet sich die folgende Textstelle, die sich wie die Erschaffung der Blume des Lebens aus dem als vollkommen geltenden zweidimensionalen Kreis bzw. der dreidimensionalen Kugel liest:

"Demjenigen lebendigen Wesen, welches alles andere Lebendige in sich fassen soll, dürfte nun wohl auch eine Gestalt angemessen sein, welche alle anderen Gestalten in sich fasst. Deshalb drehte er [Gott] sie denn auch kugelförmig, so dass sie von der Mitte aus überall gleich weit von ihren Endpunkten entfernt war, nach Maßgabe der Kreisform, welche von allen Gestalten die vollkommenste und am meisten sich selber gleiche ist, indem er das Gleiche für tausendmal schöner als das Ungleiche hielt. … Diese ganze Erwägung nun also desjenigen Gottes … bewirkte, dass der Körper der Welt glatt und eben und überall gleich weit vom Mittelpunkte abstehend und in sich geschlossen und vollständig aus Körpern, die schon selber vollständig waren, gebildet wurde. Die Seele aber pflanzte er in die Mitte desselben ein und spannte sie nicht bloß durch das ganze Weltall aus, sondern umkleidete den Weltkörper auch noch von außen mit ihr. Und so richtete er denn das Weltganze her als einen im Kreise sich drehenden Umkreis …"9 (Hervorheb. d. Verf.).

Zudem ist es mehr als wahrscheinlich, dass die *Templer* maßgeblich am Bau der gotischen Kathedralen beteiligt waren. Nur sie verfügten über die enormen finanziellen Mittel und wahrscheinlich auch über das Knowhow, um innerhalb von gerade einmal 100 Jahren in Frankreich 150 Kirchen zu bauen, darunter allein in Nordfrankreich in einem Umkreis von ca. 250 Kilometern um Paris 20 Kathedralen mit ähnlichen Größendimen-

sionen wie Chartres – obwohl ganz Frankreich damals nur 15 Millionen Einwohner zählte.

Zusammenfassung

KLUG, Sonja Ulrike: Die Heilige Geometrie der Kathedrale von Chartres. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 3-18

Die Anwendung der Heiligen Geometrie, insbesondere der Blume des Lebens, auf den Kirchengrundriss führt zur Lösung folgender bisher nicht geklärter Probleme:

- Lokalisierung des Heiligen Zentrums, von dem aus die Urkirche geostet worden sein muss und dessen Lage den früheren Standort des Altars wie wahrscheinlich auch des Heiligen Brunnens bestimmt
- Erkenntnis der harmonikalen Gliederung des Kirchenschiffs und Begründung für dessen Größe
- Begründung dafür, warum die Vierung rechteckig anstatt quadratisch ist sowie
- Begründung für die Lage des Labyrinths, das sozusagen spiegelsymmetrisch zum Heiligen Zentrum positioniert ist.

Chartres
Kathedrale
Kathedrale von Chartres
Notre Dame de Chartres
Gotik
Heilige Geometrie
Blume des Lebens

Summary

KLUG, Sonja Ulrike: The Sacred Geometry of Chartres cathedral. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 3 – 18

The application of Sacred Geometry, especially of the Flower of Life, to the ground-plan of the church helps to solve problems not yet settled:

- Localisation of the Holy Centre from where the easting of the original church must have been started and the situation of which determines the former position of the altar and presumably also of the Holy Well
- Realization of the harmonious structure of the nave and explanation for its size
- Answering the question why the crossing is a rectangle and not a sqare
- Explanation for the situation of the labyrinth which is positioned mirror symmetric to the Holy Centre.

Chartres
Cathedral
Chartres Cathedral
Notre Dame de Chartres
Gothic
Sacred Geometry
Flower of Life

Literatur

BURKHARDT, Titus: Vom Wesen heiliger Kunst in den Weltreligionen. – Zürich: Origo, 1955.

KLUG, Sonja: Kathedrale des Kosmos. Die Heilige Geometrie von Chartres. – München: Hugendubel, 2001.

MELCHIZEDEK, Drunvalo: Die Blume des Lebens. Bd. 1 u. 2. – Burgrain: Koha, 1999/2000.

MERZ, Blanche: Orte der Kraft. Stätten höchster kosmoterrestrischer Energie. – Aarau: AT-Verlag, 1999.

OSLO, Alan: Die Geheimlehre der Tempelritter. Geschichte und Legende. – Düsseldorf: Patmos, 1999.

PLATON: Timaios. In: Sämtliche Werke. Übersetzt von Franz Susemihl. – Berlin: L. Schneider, 1940.

SIMSON, Otto von: Die gotische Kathedrale. Beiträge zu ihrer Entstehung und Bedeutung. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, ⁵1992.

VILLETTE, Jean: Le plan de la cathédrale de Chartres. Hasard ou stricte géométrie? – Chartres: Editions Garnier, ³1991.

Dr. Sonja Klug, Menzenberger Str. 22, D-53604 Bad Honnef Dr.S.Klug@t-online.de

FRANZ-HERBERT HUBMANN

EINE MODERNE FASSUNG DES LEIB-SEELE-PROBLEMS

Dr. med. Mag. phil. Franz-Herbert Hubmann, geboren am 30.06.1941 in Plattling/Bayern.

Studium der Medizin, Philosophie und Kunstgeschichte an den Universitäten Erlangen, Zürich, München, Würzburg und Innsbruck.

Biologische Grundlagenforschung am Max-Planck-Institut für Biochemie in München, Max-Planck-Institut für experimentelle Medizin in Göttingen, California Institute of Technology in Pasadena/USA und bei der Gesellschaft für Strahlen- und Umweltforschung, Neuherberg-München.

Ausbildung zum Arzt für Neurologie und Psychiatrie mit Psychotherapie an den Universitätskliniken Ulm, Tübingen und Würzburg und am Psychiatrischen Landeskrankenhaus Wiesloch bei Heidelberg.

Publikationen im Journal of Chromatography, Biochemical Journal, Laboratory Animal Science, British Journal of Radiology und Journal of Pathology.

Durch den Sieg der Naturwissenschaften ist die gegenwärtige wissenschaftliche Betrachtungsweise überwiegend materialistisch geprägt, wodurch ein immaterieller Geist geleugnet wird. Es muss aber Psyche als immaterielle Entität geben, da sonst menschliche Freiheit nicht möglich wäre. Auch die psychosomatischen Störungen weisen neben einer physischmateriellen auf eine psychisch-immaterielle Komponente hin. Es wird versucht aufzuzeigen, dass Körper und Psyche im Gehirn durch psycho-physische Nahtstellen miteinander verknüpft sind, über die ein Energiestrom fließt.

1. Das Leib-Seele-Problem

René DESCARTES (Renatus Cartesius) lebte von 1596 bis 1650 und wird als "Vater der neueren Philosophie" bezeichnet. Er unterschied am Seienden zwei Substanzen: res extensa oder das ausgedehnte Ding und res cogitans oder das denkende Ding. Erstere ist materiell und der Leib, Letztere ist immateriell und die Seele. Es wurde eine Flut von Hypothesen ausgearbeitet, die an dieser scharfen Trennung, an diesem Dualismus von Leib und Seele, festhielten. Nach DESCARTES' Lehre kann dieser Dualismus nur durch die Hilfe Gottes überbrückt werden.

Das Leib-Seele-Problem besteht in der Frage nach den Beziehungen zwischen Leib und Seele. In exakter Terminologie bedeutet "Leib" schon beseelter Körper des Menschen, so dass das Leib-Seele-Problem eigentlich ein Körper-Seele-Problem ist, wobei die Seele (griech. psyche) Fühlen, Wollen und Denken umschließt. Das Leib-Seele-Problem ist somit das psycho-physische Problem, das Problem des materiellen-immateriellen Dualismus des Menschen.

2. Der Sieg der Naturwissenschaften leugnet einen immateriellen Geist

Im Wettstreit der Wissenschaften zwischen Theologie, Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften, haben Letztere eindeutig den Sieg errungen und beherrschen das gegenwärtige Leben.

Die Theologie als Wissenschaft vom christlichen Glauben ist auf Grund der mangelhaften Leistungsfähigkeit des Denkens nicht hinreichend, um Gott und Jenseits vollkommen zu erfassen. Deshalb ist es verständlich, dass der jüngste Katechismus der Katholischen Kirche, der am 11. Oktober 1992 von Papst JOHANNES PAUL II. herausgegeben wurde, die Wesenseigenschaften Gottes nur in einem kurzen Satz äußerst allgemein darlegen konnte: "Gott ist in sich unendlich vollkommen und glücklich." Gott und Jenseits können durch das wissenschaftliche Denken nicht umgreifend erschlossen werden, Gott und Jenseits können aber durch Gottesund Jenseitserfahrung erlebt werden.

Den Naturwissenschaften verhalf zum Sieg, dass es alltägliche Sinneswahrnehmungen waren, über die die Menschen fragend grübelten: Warum fallen schwere Körper immer nach unten? Warum wandelt sich flüssiges Wasser bei Temperaturänderung in festes Eis oder gasförmigen Dampf? Warum wachsen in der Umgebung von Blumen wieder die gleichen Blumen? Den Sieg der Naturwissenschaften förderte auch der Umstand, dass materielle Stoffe für das menschliche Leben grundsätzlich erforderlich sind, wodurch die Beschäftigung mit ihnen für das Überleben notwendig wurde. Erst nach Basissicherung des Lebens erwachte ein Bedürfnis nach höherer geistiger und kultureller Betätigung.

Unsere gegenwärtige Gesellschaft ist auf Grund der Erfolge der Naturwissenschaften materialistisch geprägt, das Pendel zwischen Materialismus und Idealismus hat weit zur materialistischen Seite hin ausgeschla-

¹ Katechismus der Katholischen Kirche (1993), S. 38.

gen. Die intensive Beschäftigung mit Materie dominiert, was in der Herstellung und im bevorzugten Erwerb von materiellen Gütern zum Ausdruck kommt. Selbst der Mensch wird reduziert auf seinen materiellen Körper mit dessen Bedürfnissen. Materie ist die Substanz aller Wirklichkeit, nicht nur der stofflichen, sondern auch der geistigen und seelischen. Psyche als immaterielle Entität wird geleugnet, Psychologie und Psychiatrie werden materiell, d. h. organisch, begründet in der biologischen Psychologie und biologischen Psychiatrie, die mit naturwissenschaftlicher und technischer Methodik Hirnforschung betreiben. Unser gegenwärtiges materialistisches Weltbild schränkt den Leib-Seele-Dualismus ein zu einem Leib-Monismus. Im Folgenden wird versucht aufzuzeigen, dass es entgegen der heutigen Auffassung dennoch einen immateriellen Geist gibt.

3. Freiheit als Indiz für einen immateriellen Geist

Würde es nur den materiellen Körper ohne einen immateriellen Geist geben, dann wäre menschliche Freiheit nicht möglich, denn der Körper ist in Aufbau und Funktion gesetzmäßig limitiert durch die Naturgesetze, denen die Materie unterliegt und die keine Ausnahme zulassen, wodurch Freiheit ausgeschlossen ist.

Der Körper des Menschen besteht größtenteils aus Wasser, zusätzlich aus Eiweiss, Fett, Kohlenhydraten, Nukleinsäuren, Mineralien, Spurenelementen und elektrisch geladenen Ionen. Unter der Annahme, dass diese materiellen Körperbausteine, diese Körpermoleküle, mit jeweils spezifischer psychischer Aktivität behaftet sind, könnten also insgesamt nur so viele psychische Phänomene in Erscheinung treten wie es qualitativ verschiedene Körpermoleküle gibt. Bei der erwähnten Zusammensetzung des Körpers aus acht Stoffklassen mit mehreren Unterklassen würde eine äußerst kümmerliche und monotone Geistes- und Seelenwelt resultieren.

Da sich die körperliche Zusammensetzung des Menschen im Verlauf der Geschichte nicht grundsätzlich qualitativ verändert hat, hätten bei Annahme eines Leib-Monismus mit psychischer Leistungsfähigkeit schon die Äußerungen PLATONs (427 – 347 v. Chr.) zum Beispiel die endgültige und abgeschlossene geistig-seelische Offenbarung des Menschen darstellen müssen. Der Leib-Monismus schließt somit eine Geistesgeschichte und Kulturgeschichte der Menschheit aus.

Die erwähnten Körperbausteine mit angenommener psychischer Aktivität können miteinander reagieren. Auch das geschieht nicht beliebig,

sondern nur nach bestimmten die Freiheit ausschließenden Gesetzen. So kann zum Beispiel das Körpermolekül A, bei Anwesenheit von Energie, nur mit dem Körpermolekül B reagieren zum Körpermolekül C und nicht mit dem Körpermolekül S zum Beispiel. Nur gewisse aufeinander abgestimmte Körpermoleküle reagieren unter Energiebeteiligung immer miteinander, ob sie wollen oder nicht, sie können nicht anders. Gerade aber das Auch-Anders-Können spricht für die Freiheit. Die Freiheit des Menschen weist also auf einen immateriellen Geist hin, der nicht limitiert ist durch die die Materie einschränkenden Naturgesetze.

Der Mensch ist frei. Seine Freiheit ermöglicht ihm einen Reichtum an Gestaltungen seines Lebens, seiner Ideen und Vorstellungen. Die verschiedenen Lebensgestaltungen zeigen sich in der Weltgeschichte, die verschiedenen Ideen und Vorstellungen finden sich in Geistes- und Kulturgeschichte. Besonders in der künstlerischen Kreativität scheint die menschliche Freiheit auf. Wäre der Mensch nicht mit Freiheit ausgestattet, dann wäre das allgemeine künstlerische Schaffen bereits zu einem endgültigen Abschluss gekommen. Hingegen werden wir ständig von der Avantgarde einer neuen künstlerischen Richtung überrascht. Insbesondere nach einer Entscheidung, die man selbst wieder ändert, nach einem Beschluss, den man selbst wieder aufgibt, kommt die menschliche Freiheit zum Tragen. Gerade die Fähigkeit zum Nein-Sagen-Können zu seinen eigenen Plänen, Entscheidungen und Beschlüssen gründet in der menschlichen Freiheit.

Die Freiheit des Menschen wird eingeschränkt bis aufgehoben durch psycho-physische Störungen und Krankheiten, wie Prägung durch Erziehung und Indoktrination, Persönlichkeitsstörungen, Neurosen und Psychosen, bei starker psychischer Erregung, intellektueller Minderbegabung und bei durch Alter und Krankheit bedingtem körperlich-geistigem Abbau. Ein gesunder Erwachsener aber ist frei. Die deutsche Rechtsprechung setzt Freiheit für verantwortliches Handeln voraus. So kann bei den angeführten Beeinträchtigungen der Freiheit die Schuldfähigkeit vermindert oder gar aufgehoben sein. § 21 StGB (Strafgesetzbuch) gibt Auskunft über verminderte Schuldfähigkeit, der § 20 StGB über aufgehobene Schuldfähigkeit.

4. Psychosomatik als Indiz für einen immateriellen Geist

Es gibt einen materiellen Körper und eine Psyche, von der wir bereits wissen, dass sie auf Grund von menschlicher Freiheit immateriell sein muss.

Beide sind miteinander zu einer Leib-Seele-Einheit verbunden, was sich in der Psychosomatik ausdrückt: psychische Belastungen können zu einer körperlichen Störung oder körperlichen Erkrankung führen. Während eine bestimmte psychische Belastung bei dem einen zu einer psychosomatischen Störung oder psychosomatischen Erkrankung führt, hat sie bei einem anderen keine Wirkung. Der Mensch ist also frei in der Verarbeitung seiner psychischen Belastungen.

Psychosomatische Störungen sind funktioneller Natur, also ohne Nachweis eines organischen Defektes, können aber als psychosomatische Erkrankungen zu organischen Defekten führen. Am bekanntesten ist die Psychosomatik im Bereich des Herz-Kreislauf-Systems (hoher Blutdruck, Herzsensationen, Herzinfarkt) und im Bereich des Magen-Darm-Traktes (Magen- und Zwölffingerdarmgeschwür, Colitis ulcerosa, also Dickdarm-Geschwüre, Fettsucht, Magersucht). Grosse Angst kann eine Erhöhung des Blutdrucks bewirken, Aufregung Herzsensationen und Dauerstress Herzinfarkt. Aggressiver Ärger kann ein Magen- und Zwölffingerdarmgeschwür zur Folge haben und Objektverlust Colitis ulcerosa; Unlustgefühle lassen sich vermindern durch vermehrte Kalorienzufuhr mit resultierender Fettsucht, Pubertätskonflikte mit Ablehnung der weiblichen Rolle kann zur Magersucht der Mädchen führen.²

In allen Fällen der Psychosomatik haben wir eine psychische Belastung und eine daraus folgende Irritation oder Erkrankung des Körpers. Eine Heilung tritt ein bei Wegfall der psychischen Belastung oder bei ihrer Auflösung im Rahmen einer Psychotherapie. Dies spricht für eine psychophysische Verknüpfung und eine direkte Wirkung der Psyche auf den Körper. Psychosomatische Störungen und Erkrankungen weisen im Rahmen des Leib-Seele-Dualismus auf eine Leib-Seele-Einheit hin und haben eine psychisch-immaterielle und eine physisch-materielle Ebene.

5. Verknüpfung von materiellem Körper und immateriellem Geist im Gehirn: psycho-physische Nahtstellen

Leib und Seele, also materieller Körper und immaterieller Geist, werden im Gehirn miteinander verknüpft. Gibt es im Gehirn Bereiche, die als psycho-physische Nahtstellen aufgefasst werden können?

Die Willkürmotorik, d. h. die willkürliche Bewegung der Muskeln, benutzt lange Nervenfasern, die von der Großhirnrinde (Cortex) bis hinunter zum Rückenmark (Medulla spinalis) reichen. Diese Bahn nennt man deshalb Tractus cortico-spinalis oder Pyramidenbahn. Die Nervenzellen (Pyramidenzellen), von denen die Pyramidenbahn ihren Ausgang nimmt, befinden sich überwiegend in der motorischen Region, der Area 4, der Großhirnrinde, die ein schmales Band direkt vor der Zentralfurche des Gehirns bildet. Die langen Fortsätze dieser Nervenzellen bündeln sich zu den Nervenfasern der Pyramidenbahn. Die elektrischen Impulse (Aktionspotentiale) der erregten Pyramidenzellen der motorischen Region der Großhirnrinde verlaufen durch die Pyramidenbahn zu Nervenzellen des Rückenmarks, die den Ursprung des peripheren motorischen Nerven bilden, und gelangen über diesen schließlich zum Muskel, wo sie die Muskelkontraktion auslösen.³

Der Startvorgang des Bewegungsaktes ist das subjektive Wollen zur Ausführung einer gezielten Muskelbewegung. Dafür ist die psycho-physische Umschaltung des Wollens auf die erste Nervenzelle der motorischen

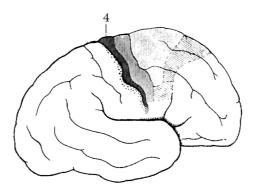


Abb. 1: Rechte Großhirnoberfläche mit dunkel gerasterter m_{Otori} cher Region (Area 4) und angrenzender heller gerasterter Rindenbeteiligung

Region der Großhirnrinde notwendig, wobei eine elektrische Erregung dieser Nervenzelle resultiert, die sich dann als Aktionspotential über die Pyramidenbahn zum Muskel hin ausbreitet. Im Bereich der motorischen Region der Großhirnrinde muss also eine psycho-physische Nahtstelle liegen und zwar eine efferente Austrittspforte aus dem Psychischen: wenn ich z. B. meinen rechten Arm heben will, dann erfolgt in diesem Bereich der Area 4 der Großhirnrinde die Umschaltung des psychischen Wollens zum physischen Tun, so dass ich dann meinen rechten Arm hebe (Abb. 1).

³ H. VOSS/R. HERRLINGER: Taschenbuch der Anatomie, Bd. 3 (1976); P. DUUS: Neurologisch-topische Diagnostik (1995).

Beim Sehen werden die Gegenstände der Umwelt im Auge abgebildet auf die Netzhaut (Retina), wo sie eine fotochemische Reaktion auslösen, welche elektrische Nervenimpulse (Aktionspotentiale) bewirkt, die vom Auge zum anschließenden Sehnerv (Nervus opticus) fortgeleitet werden. Am Chiasma (Sehnervenkreuzung) kreuzen die Sehnerven teilweise auf die Gegenseite und vereinigen sich dahinter zum Tractus opticus, der also Fasern aus beiden Augen führt. Er endet in einem Nervenzellknoten, in dem die Aktionspotentiale umgeschaltet werden auf eine weitere Nervenzelle, über deren langen Nervenfortsatz, die sog. Sehstrahlung, sie sich zur Sehrinde (Area calcarina) hin ausbreiten, wo sie enden. Die Sehrinde ist die Area 17, 18 und 19 der Großhirnrinde im Bereich des Hinterhauptlappens.⁴

Im Bereich der Sehrinde des Großhirns muss eine *physio-psychische* Nahtstelle liegen, und zwar eine afferente Eintrittspforte in das Psychische: Wenn ich z. B. einen Baum der Umgebung mit dem Auge betrachte,

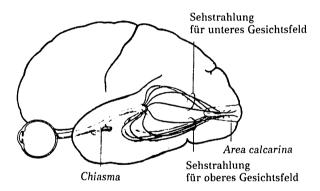


Abb. 2: Linkes Großhirn mit Sehbahn vom Auge bis zur Sehrinde (Area calcarina)

dann wird dieser nach Abbildung auf der Netzhaut zu elektrischen Aktionspotentialen, welche begründet sind in positiv geladenen Natrium- und Kalium-Ionen und negativ geladenen Chlor-Ionen, verschlüsselt, die nach Zuleitung zur Sehrinde umgeschaltet werden zur optischen Wahrnehmung, so dass der Baum ('äußerer Baum') psychisch als Bild ('innerer Baum') aufscheint. Im Bereich der Sehrinde, der Area 17, 18 und 19 des Hinterhauptlappens des Großhirns, erfolgt also eine Umschaltung elektrophysischer Aktivität in opto-psychische Wahrnehmung. Bei Verletzungen der Sehrinde, also bei Hirnverletzungen im Bereich des Hinterhaupts, tritt echte Blindheit, die sog. Rindenblindheit, auf, bei der das Auge aber intakt ist (Abb. 2).

4 Dies., ebd.

6. Psycho-physischer Energiestrom

Die Nervenzellwand ist elektrisch geladen durch positiv geladene Natrium- und Kalium-Ionen und negativ geladene Chlor-Ionen an der Membran. Außen überwiegen Natrium- und Chlor-Ionen, innen Kalium-Ionen. Durch die besondere Verteilung der Ionen an der Membran entsteht eine Spannung, ein Potential, das bei der ruhenden, unerregten Zelle "Ruhepotential" genannt wird und 60 bis 90 mV beträgt. Eine überschwellige Reizung der Nervenzelle führt zu ihrer elektrischen Erregung mit veränderter Ionenverteilung an der Membran, dem "Aktionspotential", das sich über die Fortsätze der Nervenzelle ausbreitet. Das Aktionspotential ist der elektrische Nervenimpuls. Die elektrischen Vorgänge an der Membran der Nervenzelle sind immer an Energie gebunden.⁵

Beim ersten Beispiel der Willkürmotorik wurde gezeigt, dass im Bereich der motorischen Region der Großhirnrinde eine psycho-physische Nahtstelle liegen muss, an der psychisches Wollen umgeschaltet wird zum physischen Tun der Willkürbewegung, wofür die erste Nervenzelle der dort beginnenden Pyramidenbahn elektrisch erregt werden muss. Die dafür notwendige Energie stammt aus dem Psychischen und wird vom Psychischen an die erste Nervenzelle abgegeben zu deren elektrischer Erregung.

Beim zweiten Beispiel des Sehens wurde gezeigt, dass im Bereich der Sehrinde des Großhirns eine psycho-physische Nahtstelle liegen muss, an der die durch Betrachten eines Gegenstandes bedingte elektro-physische Aktivität der Sehstrahlung umgeschaltet wird zur opto-psychischen Wahrnehmung des Bildes. Dabei wird die Energie der elektrisch erregten Nervenzelle der Sehbahn abgegeben an das Psychische, wodurch die Nervenzelle wieder zur Ruhe kommt.

7. Schlussfolgerung

Es konnte dargelegt werden, dass es zusätzlich zum materiellen Körper einen immateriellen Geist als selbständige Entität geben muss auf Grund der Freiheit des Menschen, die bei einem Leib-Monismus mit materieller Naturgesetzlichkeit, welche keine Ausnahme zulässt, nicht möglich wäre. Der immaterielle Geist kann nicht die grundsätzlichen Eigenschaften der Materie haben, wie Räumlichkeit und Gewicht.

Bei der elektrischen Erregung der ersten Nervenzelle im Rahmen der efferenten Willkürmotorik gibt die Psyche die dafür notwendige Energie an diese ab. Beim Vorgang des afferenten Sehens gibt die elektrisch erregte Nervenzelle der Sehbahn ihre Energie an die Psyche ab, wodurch sie wieder zur Ruhe kommt. Daraus kann man folgern, dass die Psyche aufzufassen ist als "psychisches Energiefeld" mit der Fähigkeit zur Abgabe von Energie an den Körper, zum Beispiel bei der Willkürmotorik, und mit der Fähigkeit zur Aufnahme von Energie aus dem Körper, zum Beispiel beim Sehen.

Zusammenfassung

HUBMANN, Franz-Herbert: Eine moderne Fassung des Leib-Seele-Problems. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 19 – 28

Durch den Sieg der Naturwissenschaften ist das gegenwärtige Weltbild überwiegend materialistisch geprägt, wodurch auch ein immaterieller Geist geleugnet wird. Die Freiheit des Menschen als ein Auch-Anders-Können und Nein-Sagen-Können zu seinen eigenen Plänen, Entscheidungen und Beschlüssen wäre aber bei einer durchwegs materiellen Beschaffenheit nicht möglich, da materielle Vorgänge durch die Naturgesetze, die keine Ausnahme zulassen, bestimmt sind. Auch die Psychosomatik weist auf eine Psyche als immaterielle Ebene hin, mit störender und krankmachender Wirkung auf den materiellen Körper im Rahmen einer Leib-Seele-Einheit. Körper und Seele werden im Gehirn miteinander verknüpft, in dem psycho-physische Nahtstellen zu finden sind, über die ein wechselseitiger Energiefluss stattfindet.

Descartes, René
Leib-Seele-Problem
Dominanz der Naturwissenschaften
Leib-Monismus
Freiheit
Psychosomatik
Psycho-physische Nahtstellen des Gehirns
Psycho-physischer Energiestrom

Summary

HUBMANN, Franz-Herbert: A modern version of the body-mind problem. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 19 – 28

Because of the dominant role of natural sciences today's view of life and the world is mainly materialistic. Therefore the existence of an immaterial mind is denied. In case of a completely materialist conception, however, man would not be free to say no to or to act differently from what has originally been planned and decided by himself, as material processes are determined by the laws of nature which don't allow exceptions. Psychosomatics also points to an immaterial mind which, on the assumption that body and mind form an integrated whole, may be harmful to the material body or provoke illness. In the brain body and mind are associated with each other by psycho-physical links which make possible a mutual energy flow.

Descartes, René
Body-mind problem
Dominance of natural sciences
Body monism
Freedom
Psychosomatics
Psycho-physical links /brain
Energy flow, psycho-physical

Literatur

DUUS, P.: Neurologisch-topische Diagnostik: Anatomie, Physiologie, Klinik. – Stuttgart: Thieme, 1995.

Katechismus der Katholischen Kirche. – München: Oldenbourg, 1993 (Taschenbuchausg.).

KATZ, B.: Nerv, Muskel und Synapse: Einführung in die Elektrophysiologie. – Stuttgart: Thieme, 1971.

PETERS, U. H.: Wörterbuch der Tiefenpsychologie. – München: Kindler, 1978.

VOSS, H./HERRLINGER, R.: Taschenbuch der Anatomie, Bd. 3. – Stuttgart: Fischer, 1976.

Dr. med. Mag. phil. Franz-Herbert Hubmann, Geyrstrasse 34, A-6020 Innsbruck

HANS-MARTIN SCHÖNHERR-MANN

MUSS MAN ÖKOLOGISCHE VERANTWORTUNG RELIGIÖS BEGRÜNDEN?

Der gnostische Hintergrund von Hans Jonas'

Ethik für die technologische Zivilisation¹

Hans-Martin Schönherr-Mann, geb. 1952, 1978 Staatsexamen in Germanistik, Geschichte und Sozialwissenschaft, 1982 Promotion in praktischer Philosophie bei Prof. M. Riedel, Univ. Erlangen; 1987 – 1992 wiss. Mitarbeiter bei Prof. P. C. Mayer-Tasch am Geschw.-Scholl-Inst. für Pol. Wiss. der Univ. München; 1995 Habilitation über Politische Ethik; seit 1996 Privatdozent für Politische Philosophie und Politische Theorie; 1996/97 Gastprofessur an der Universität Innsbruck; 1998/99 Vertretung der Professur für Politische Theorie an der Univ. Passau, 1999 Gastprofessur an der Universität Turin, 2002 Gastprofessur an der Universität Innsbruck, Essayist im Nachtstudio des *BR*, *SWR*, *SFB*, *HR* u. a.

Wichtigste Buchpublikationen: Von der Schwierigkeit, Natur zu verstehen (1989); Die Technik und die Schwäche (1989); Politik der Technik (1992); Leviathans Labyrinth (1994); Postmoderne Theorien des Politischen (1996); Postmoderne Theorien des Ethischen (1997); Politischer Liberalismus in der Postmoderne (2000); Mosaik des Verstehens (2001).

Unterbrochen von gelegentlichen aufschreckenden Meldungen über das Abschmelzen der Pole oder eine Zunahme von Stürmen ebbt in der nordatlantischen Welt die Diskussion über ökologische Krisenerscheinungen seit längerem ab. Selbst grüne Parteien, die ihr programmatisches Herzstück einst dem Umweltbewusstsein entnahmen, verlegen sich heute zunehmend auch auf andere Themen. Andererseits verbreitete sich ökologisches Bewusstsein in den letzten Jahrzehnten erheblich: In vielen Verfassungen findet sich der Umweltschutz als Staatsziel oder Staatsaufgabe wieder. Im Alltag spart man selbstverständlich Energie, man trennt den Müll, benutzt umweltschonende Waschmittel und kauft häufiger ökologisch angebaute Lebensmittel als noch vor 20 Jahren. Über gefährliche Technologien wie Kernenergie oder Gentechnologie wird ausgiebig und auch immer noch erregt diskutiert – wenn auch kaum noch mit der Ziel-

setzung einer Wende der Kulturentwicklung; die Politik schreibt gesetzliche Regelungen vor und bemüht sich um internationale Vereinbarungen und Verträge.

Natürlich genügt all das nicht, wenn man den verschiedenen mahnenden Warnungen der ökologisch engagierten Experten vertraut: vor weltweiten Klimaveränderungen oder dem geklonten Menschen. Für Standards aber, die heute selbstverständlich sind, musste man vor 20 Jahren noch mühsame und ausufernde Überzeugungsarbeit leisten.

Einer der bedeutendsten Warner vor den weltweiten Gefahren der Umweltzerstörung und moderner Technologien war im letzten Jahrhundert sicher der deutsch-amerikanische Philosoph Hans JONAS, 1903 in Mönchengladbach geboren und 1993 in New York gestorben. Mit seinem Buch Das Prinzip Verantwortung unternimmt er 1979 den vielleicht weitreichendsten Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation – so der Untertitel. Der Hinweis, das Buch würde unter dem Eindruck der ersten Ölkrise von 1973 stehen, verkürzt Jonas' Motive, wenn man einen Blick auf sein Gesamtwerk richtet. Aber das Buch erscheint rechtzeitig zur zweiten Ölkrise, die auf den Sturz des Schah-Regimes in Iran folgte. Das richtige Buch zur richtigen Zeit weist dem ökologischen Denken den Weg in die Ethik und eröffnet eine Diskussion über die Verantwortlichkeit des Menschen für Natur, Umwelt und zukünftige Generationen.

Bereits im frühen 20. Jahrhundert warnten zwar viele vor den Gefahren der Technik, so u. a. Henri BERGSON, Gabriel MARCEL, Martin HEIDEGGER, George ORWELL. Doch die meisten diagnostizierten die Gefahren in einem allgemeinen Prozess der Entfremdung des Menschen von seinem Wesen, der technischen Macht über das Denken, des Verlustes traditioneller und spiritueller Werte, der totalen Kontrolle.² Dass aber einzelne Technologien konkrete und äußerst weitreichende Gefahrenquellen darstellen, daran begann man ernsthaft und häufiger erst seit den siebziger Jahren zu denken. Hans JONAS warnte als einer der ersten bereits vor den Gefahren der Gentechnologie. Er schreibt schon 1979 im *Prinzip Verantwortung*:

"Hier sei lediglich auf diesen ehrgeizigen Traum des homo faber hingewiesen, der in der Redensart zusammengefasst ist, dass der Mensch seine eigene Evolution in die Hand nehmen will, mit dem Ziel nicht bloß der Erhaltung der Gattung in ihrer Integrität, sondern ihrer Verbesserung und Veränderung nach eigenem Entwurf. Ob wir dazu das Recht haben, ob wir für

² M. HEIDEGGER: Die Technik und Die Kehre (1962); G. MARCEL: Sein und Haben (1968).

diese schöpferische Rolle qualifiziert sind, ist die ernsteste Frage, die dem plötzlich im Besitz solch schicksalhafter Macht sich findenden Menschen gestellt sein kann. Wer werden die "Bild'-Macher sein, nach welchen Vorbildern, und auf Grund welchen Wissens? Auch die Frage nach dem moralischen Recht, mit künftigen menschlichen Wesen zu experimentieren, stellt sich hier."

Sicherlich entdeckt Hans JONAS nicht als erster die Gefährlichkeit moderner Technologien, angefangen vom größten anzunehmenden Unfall bis hin zu nicht mehr rückgängig zu machenden Fernwirkungen gentechnologisch veränderter Pflanzen und Menschen. Aber er erkennt vor allem, dass man auf diese Gefahren nicht bloß mit technischen Verbesserungen antworten kann, mit besseren Sicherheitssystemen oder perfekteren technischen Abläufen. Ob überhaupt und wie weit man eine Technik wie die Gentechnologie anwenden darf, das ist primär eine ethische Frage, d. h. eine Frage der Grundwerte, wie der Würde des Menschen oder seiner Freiheitsrechte, und vor allem eine Frage der Reichweite seiner Verantwortlichkeit. Die aktuelle Debatte über die Genetik bestätigt beispielsweise mit der Einrichtung von neuen Ethik-Kommisionen, dass sich diese Einsicht durchaus verbreitet, selbst wenn man ihr unterstellt, eine wesentliche Feigenblattfunktion zu besitzen.

Dass der Mensch vor den Fern- und Nebenwirkungen seiner Technologien die Augen nicht verschließen darf, dass er der Entwicklung der verschiedenen Technologien Grenzen setzen und Richtungen weisen muss, das erscheint heute beinahe schon selbstverständlich – besonders dann, wenn gerade einmal wieder ein Medikament vom Markt genommen werden muss. In den siebziger Jahren musste man solche Ansprüche noch umständlich begründen. Haben sich diese Begründungen, die z. B. Hans JONAS liefert, durchgesetzt? Sind es also bestimmte ethische Vorstellungen, die heute das Bewusstsein beherrschen? Oder haben die ökologische Debatte im Allgemeinen, wie die ökoethische im Besonderen eher indirekt das öffentliche Bewusstsein geprägt?

1. Von der gnostischen zur technologischen Weltbeherrschung

Alle bisherige Ethik beschäftigt sich nur mit den zwischenmenschlichen Beziehungen, nicht mit dem Verhältnis des Menschen zur Natur und auch nicht mit einer Verantwortung gegenüber viel später lebenden Generationen.

3 H. JONAS: Das Prinzip Verantwortung (1984), S. 52

"Rechtes Verhalten hatte seine unmittelbaren Kriterien und seine fast unmittelbare Vollendung. Der lange Lauf der Folgen war dem Zufall, dem Schicksal oder Vorsehung anheim gestellt. Ethik hatte es demgemäß mit dem Hier und Jetzt zu tun, mit Gelegenheiten, wie sie zwischen Menschen sich einstellen, mit den wiederkehrenden, typischen Situationen des privaten und öffentlichen Lebens."

Doch die modernen Technologien haben auch die Ethik verändert. Sie bescheren dem menschlichen Handeln Fern- und Nebenwirkungen, die der Mensch bisher nicht beachten musste, auch weil die mit ihnen verbundenen Risiken viel geringer waren. Heute jedoch kann sich die Menschheit durch die Atomwaffen selbst zerstören oder langfristig durch eine Schädigung der Atmosphäre. Heute gewinnt die Ethik eine neue, bisher unbekannte Dimension:

"Keine frühere Ethik hatte die globale Bedingung menschlichen Lebens und die ferne Zukunft, ja Existenz der Gattung zu berücksichtigen. Dass eben sie heute im Spiele sind, verlangt mit einem Wort eine neue Auffassung von Rechten und Pflichten, für die keine frühere Ethik und Metaphysik auch nur die Prinzipien, geschweige denn die fertige Doktrin bietet."⁵

Die Fernwirkungen moderner Technologien zwingen den Menschen, die Augen zu öffnen, die Welt aus einem veränderten Blickwinkel zu betrachten. Was der Mensch auch erst in der Ferne als Gefahr erkennt, das muss er auch verhindern. Das gebietet ihm sein vorausschauendes Wissen, das ihm heute die Naturwissenschaften liefern. Aus dieser Verantwortung kann er sich nicht mit dem Verweis stehlen, bisher habe sich die Ethik auch nicht um die ferne Zukunft der Menschheit gekümmert. Sein prognostisches Wissen sagt ihm heute jedoch, dass er von jetzt an dies zu tun hat.

Weil sich vor allem die Reichweite des menschlichen Handelns geändert hat, fordert Hans JONAS eine tiefgreifende *Umorientierung der Ethik*, im Grunde eine neue Ethik, die ihren anthropozentrischen Standpunkt aufgibt, den bisher alle Ethik seit den Sophisten einnahm. Die technischen Möglichkeiten erlauben eine völlige Zerstörung allen Lebens auf diesem Planeten. Die Biosphäre gilt es also zu erhalten, und zwar um ihrer selbst willen; auch um des Menschen willen, aber eben nicht mehr allein aus anthropozentrischen Gründen. Der Mensch ist jetzt für die Natur als Ganzes verantwortlich.

⁴ Ders., ebd., S. 23.

⁵ Ders., ebd., S. 28.

"Es ist zumindest nicht mehr sinnlos, zu fragen, ob der Zustand der außermenschlichen Natur, die Biosphäre als Ganzes und in ihren Teilen, die jetzt unserer Macht unterworfen ist, eben damit ein menschliches Treugut geworden ist und so etwas wie einen moralischen Anspruch an uns hat – nicht nur um unsretwillen, sondern auch um ihrer selbst willen und aus eigenem Recht."

Bisher stand immer der Mensch im Mittelpunkt der Ethik. Die Natur durfte er dabei beherrschen, so gut er nur konnte. Das hat in eine äußerst bedrohliche Situation geführt. Der Mensch – so JONAS – sollte sich selbst also nicht mehr als einziges Maß seines Handelns verstehen:

"Die in der modernen Technologie gelegenen apokalyptischen Möglichkeiten haben uns gelehrt, dass die anthropozentrische Ausschließlichkeit ein Vorurteil sein könnte und zumindestens einer Überprüfung bedarf."⁷

Hans JONAS' Buch Das Prinzip Verantwortung stellt einen Meilenstein in der ethischen Debatte dar. Heute wird die ökologische Verantwortlichkeit des Menschen kaum noch dementiert. Indes rückt man dabei vom anthropozentrischen Standpunkt kaum ab. Aus heutiger Perspektive verwundert es eher, warum Hans JONAS der Natur einen vom Menschen unabhängigen Wert attestiert. Müsste nicht der Mensch selbst der Natur auch diesen eigenen Wert verleihen?

Doch Hans JONAS' Motivation, sich ethisch mit Fragen der Verantwortung für die Biosphäre zu beschäftigen, entstammt eben auch nicht der Zeit der Ölkrisen in den siebziger Jahren, sondern eher dem Kulturpessimismus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, steht jedenfalls seiner Herkunft nach dem Denken HEIDEGGERs, MARCELs oder BERGSONs nahe.⁸ JONAS lernte schon während seines Studiums, dass das anthropozentrische Denken eine lange Geschichte hat, die womöglich gerade für den gedankenlosen technischen Umgang mit Natur verantwortlich zu machen ist. Ab dem Sommer 1921 studierte er in Freiburg bei Martin HEIDEGGER, der in jenen Jahren Entfremdung und Uneigentlichkeit in der modernen Gesellschaft kritisierte.⁹ Er folgte HEIDEGGER 1924 an die Universität Marburg, wo er dem Theologen Rudolf BULTMANN begegnete. So promovierte er 1928 mit einer Arbeit über religiöse Strömungen in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten bei Heidegger und Bultmann. Ihr Titel lautet: Gnosis und spätantiker Geist. Das ursprünglich zweibändige

⁶ Ders., ebd., S. 29.

⁷ Ders., ebd., S. 95.

⁸ H. BERGSON: Die beiden Quellen der Moral und der Religion (1964).

⁹ M. HEIDEGGER: Sein und Zeit (161986)

Werk veröffentlichte JONAS 1958 in einer überarbeiteten populäreren Fassung zunächst auf Englisch, die 1999, lange nach seinem Tod auch auf Deutsch erschien: *Gnosis – Die Botschaft des fremden Gottes*. Diese Auseinandersetzung mit der Gnosis stellt die erste Phase seines Werkes bis in die fünfziger Jahre dar und ebnete den Weg in ein Denken der umfänglichen Verantwortung für die Biosphäre.

Hans JONAS entdeckt in dieser spätantiken religiösen Strömung, die sich vor allem auch im Frühchristentum ausbreitete, erstaunliche Parallelen zur geistigen Situation der Moderne. Heute herrscht das Bewusstsein der Gottesferne, weil die modernen Naturwissenschaften die Natur nicht mehr als Schöpfung behandeln und dadurch jeden Eigenwert der Natur aufgehoben haben. Für die Gnosis ist Gott von der diesseitigen Welt weit entrückt, absolut transzendent, was die Welt ebenfalls als feindlich entwertet.

Das griechische Wort gnosis bedeutet "Erkenntnis" und "Wissen".

"Gnosis meinte in erster Linie Wissen von Gott oder Gotteserkenntnis, und aus dem, was wir über die radikale Transzendenz der Gottheit gesagt haben, folgt, dass es sich beim "Wissen von Gott" um die Erkenntnis von etwas von Natur aus Nicht-Erkennbarem und deshalb an sich nicht um einen natürlichen Zustand handelt."¹⁰

Je entfernter gegenüber der diesseitigen Natur und daher unerkennbarer, je transzendenter die Gnosis Gott erwartet, um so schwieriger jedes Wissen von ihm zu erlangen ist, um so bedeutungsvoller wird dieses Wissen und gibt damit dieser religiösen Richtung auch den Namen.

Gnostische Strömungen, so Hans JONAS, entstehen in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt. Sie verbinden vornehmlich christliche Elemente mit jüdischem Monotheismus, babylonischer Astrologie und iranischem Dualismus, der radikal zwischen Gut und Böse, Geist und Körper unterscheidet. Eine sogar antikosmische Zwei-Welten-Lehre beseelt die Gnosis: die diesseitige natürliche Welt, der Kosmos, siedelt als Produkt des Bösen fernab von der göttlichen Sphäre.

"Dem in sich geschlossenen und fernen göttlichen Reich des Lichts steht der Kosmos als Reich der Finsternis gegenüber. Die Welt ist Werk niederer Mächte, die, obgleich sie mittelbar von ihm abstammen mögen, den wahren Gott nicht kennen und in dem Kosmos, über den sie herrschen, seine Erkenntnis niederhalten. (...) Der jenseitige Gott selbst ist allen Geschöpfen verborgen und mittels natürlicher Vorstellungen nicht zu erkennen. Wissen von ihm erfordert übernatürliche Offenbarung und Erleuchtung und

lässt sich auch dann kaum anders als in negativen Bestimmungen zur Sprache bringen." 11

Bösartige Mächte, die Archonten bzw. Demiurgen genannt wurden und die in der Welt tyrannisch herrschen, schufen das natürliche Universum. so dass für den Menschen die Welt in ein kosmisches Gefängnis ausartet. Die Naturgesetze drücken diese Herrschaft physisch aus, während die sittlichen Gesetze deren psychische Dimension verkörpern. Das gesamte Universum zielt auf die Knechtung des Menschen: "So wie das physische Gesetz das Fatum, die Leiber in das allgemeine System fügt, so das moralische Gesetz die Seelen, indem es sie dem demiurgischen Regime gefügig macht. Insoweit als das Prinzip dieses Moralgesetzes ,Gerechtigkeit' ist, nämlich Lohn- und Strafgerechtigkeit (vor allem Letztere), hat es im Psychischen denselben Zwangscharakter wie das kosmische Schicksal im Physischen. ,Die Weltschöpfer-Engel setzen ,gerechte Werke' ein, um durch solche Lehre die Menschen in Knechtschaft zu bringen"¹², so der Gnostiker SIMON MAGUS aus Samaria im ersten nachchristlichen Jahrhundert. Und JONAS schreibt weiter: "Wer gegebenen Normen gehorcht, der verzichtet auf die Autorität seines Selbst."

Mit seinem Körper wie mit seiner Seele ist der Mensch der Welt der finsteren Mächte unterworfen. In seiner Seele verborgen findet sich jedoch der Geist, Pneuma und auch Funken genannt, der der ursprünglich guten aber fernen göttlichen Substanz entspringt, die sich in der Welt verloren hatte. Der Mensch wurde von den Archonten bzw. dem Demiurgen geschaffen, um diesen Funken des Geistes in der Welt gefangen nehmen zu können. Sein Erwachen soll mit allen Mitteln verhindert werden. Daher ist die Welt umgeben von Sternen und Planeten, die den Menschen vom guten Gott trennen.

Doch durch Wissen und Erkenntnis von diesem göttlichen Reich des Lichts kann sich der Mensch befreien, d. h. seinen Geist mit dem göttlichen verbinden.

"Die Betonung der Erkenntnis als Mittel zur Erlösung, ja sogar als Form der Erlösung selbst, und der Anspruch, diese Erkenntnis in der eigenen ausgearbeiteten Lehre zu besitzen, sind gemeinsame Züge der zahlreichen Sekten, in denen sich die gnostische Bewegung historisch ausprägte."¹³

Für die Gnosis besitzt das wahre Wissen vornehmlich übernatürliche, religiöse Bedeutung. Es handelt sich nicht um ein Wissen von dieser Welt.

¹¹ Ders., ebd., S. 69.

¹² Ders., ebd., S. 392.

¹³ Ders., ebd., S. 56.

Aber wenn der Mensch durch dieses Wissen Erlösung erlangt, dann eignet ihm durchaus keine bloß transzendente, sondern eine höchst praktische Bedeutung. Denn wenn sich das göttliche lichtvolle Prinzip in der Seele des Menschen niederschlägt, dann nimmt der Mensch am göttlichen Sein selbst teil.

Wissen von einem absolut überirdischen fernen Reich des Lichts befreit also vom schlechten Diesseits. Die Gnosis entwertet die Natur und den Kosmos als bösartig, die es daher zu beherrschen gilt. Zwei Mittel stehen ihr zur Verfügung: die Askese, also die Enthaltung von den Gütern dieser Welt, oder ein willkürlicher, ausbeuterischer Umgang mit der Natur. Denn an einer an sich wertlosen Natur kann sich die Freiheit des Menschen beweisen – ein beinahe schon faustischer Gedanke für Hans JONAS:

"Die Welt muss überwunden werden, und die zum Machtsystem degradierte Welt kann nur durch Macht überwunden werden. Zwar handelt es sich um alles andere als technologische Meisterung. Die Macht der Welt wird überwunden einerseits durch die Macht des Erlösers, der von außen in ihr geschlossenes Gefüge bricht, andererseits eben durch die Macht des von ihm gebrachten Wissens, das als magisches Instrument den Zwang der Sterne bezwingt und der Seele einen Pfad durch ihre Ordnungen bahnt."¹⁴

Die Gnostiker genauso wie die modernen Naturwissenschaften weigern sich, einer vorgegebenen, natürlichen Ordnung zu gehorchen. Beiden ist alles erlaubt, beide wollen den Naturzwang brechen. Beide reinigen die Natur von allen spirituellen Bezügen und rauben ihr damit ihren Eigenwert. Der Gott, der das Universum geschaffen hat, ist kein Gott mehr, sondern bloß eine menschenfeindliche Macht. In der Moderne spielt der Gott keine Rolle mehr, so dass die Natur an orientierender Kraft für den Menschen einbüßt – der Weg in die ökologische Krise, den die Lebensphilosophie der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorausahnt.

"Der gnostische Mensch ist geworfen in eine widergöttliche und daher widermenschliche Natur, der moderne Mensch in eine gleichgültige. Erst Letzteres bedeutet das absolute Vakuum, den wirklich bodenlosen Abgrund. (...) Dass die Natur sich nicht kümmert, ist der wahre Abgrund. Dass nur der Mensch sich kümmert, in seiner Endlichkeit nichts als den Tod vor sich, allein mit seiner Zufälligkeit und der objektiven Sinnlosigkeit seiner Sinnentwürfe, ist wahrlich eine präzedenzlose Lage."¹⁵

¹⁴ Ders., ebd., S. 387.

¹⁵ Ders., ebd., S. 399.

Nicht nur eine antikosmische Stimmung, sondern auch eine ausgeprägte geistige Selbstherrlichkeit breitete sich in den Jahrhunderten nach Christi Geburt in den gnostischen Bewegungen aus, die von den Kirchenvätern als Häresien so erfolgreich bekämpft wurden, dass der größte Teil ihrer Schriften verloren ging. Im souveränen Geist lag schließlich die Quelle aller Erkenntnis wie der Erleuchtung. Derart anthropozentrisches Denken nimmt die Einbindung des Menschen in die Natur kaum noch wahr. Statt dessen erlaubt es, sie gedankenlos auszubeuten. Der selbstherrliche Geist begreift sich nicht als Teil der Natur oder gar als verantwortlich für sie. Der politische Philosoph Eric VOEGELIN, ein Zeitgenosse von Hans JONAS, sieht in den säkularen Prozessen der Verweltlichung und des Verlustes von Religiosität entscheidende Gründe für den Niedergang des Abendlandes, für dessen Schwäche gegenüber den Totalitarismen, was er ebenfalls auf die Gnosis zurückführt. 16

2. Die bioethisch begründete Verantwortung für Natur und Menschheit

Das Verhältnis des Menschen zur Natur und damit verbunden seine Verantwortung gegenüber ihrer Ganzheit beschäftigt JONAS seit seinen Gnosis-Studien in den dreißiger Jahren, seit er gewisse Parallelen zwischen der Welt- und Naturablehnung im gnostischen wie im modernen Geist entdeckte. In den sechziger Jahren – in der zweiten Phase, der seines mittleren Schaffens – fragt er im Anschluss an seine Gnosis-Studien primär nach der Einbindung des Menschen in die Natur. 1966 veröffentlicht er erstmals auf Englisch eine Aufsatzsammlung, die später auf Deutsch unter dem Titel erschien: Organismus und Freiheit – Ansätze zu einer philosophischen Biologie und die nach seinem Tod als Das Prinzip Leben neu herausgegeben wurde. Hans JONAS will den traditionellen Geist-Materie-Dualismus überwinden, aber den Geist nicht auf die Materie reduzieren, wie der Materialismus das Problem zu lösen versucht. Er schreibt in Organismus und Freiheit:

"Eine Philosophie des Lebens umgreift in ihrem Gegenstand die Philosophie des Organismus und die Philosophie des Geistes (…) Die Anzeige des äußeren Umfanges behauptet inhaltlich nicht weniger, als dass das Organische schon in seinen niedersten Gebilden das Geistige vorbildet, und dass der Geist noch in seiner höchsten Reichweite Teil des Organischen bleibt. (…) Da die Materie nun einmal so von sich Kunde gab, nämlich sich tat-

16 E. VOEGELIN: Die neue Wissenschaft der Politik (41991), S. 187.

sächlich auf diese Art und mit diesen Ergebnissen organisierte, so sollte ihr das Denken ihr Recht widerfahren lassen und ihr die Möglichkeit zu dem, was sie tat, als in ihrem anfänglichen Wesen gelegen zuerkennen."¹⁷

Das gängige Menschenbild vom vernünftigen Tier hebt den Menschen aus dem evolutionären Erbe heraus, das auf diese Weise wie in der Gnosis entwertet werden kann, und schneidet ihn damit von seiner natürlichen Herkunft ab. Wird umgekehrt der Mensch auf Materielles reduziert, verliert er den geistigen Halt und kann dann ebenfalls mit der Natur als Produkt des Zufalls umgehen, wie es ihm selbst als Zufallskind beliebt.

Wie aber können Geist und Materie als Einheit gedacht werden, so dass der Mensch wirklich für die Natur verantwortlich zeichnen kann? Bereits mit den Anfängen der organischen Materie entsteht die Grundspannung zwischen Sein und Nichts, Leben und Tod: schon die Amöbe tritt aus einer absoluten Einbindung in ihre Umgebung heraus, die alle anorganische Materie noch beherrscht; schon Mikroorganismen entwickeln eine rohe Form von Individualität. Auf der untersten Stufe der Evolution wächst das organische Leben bereits über sich hinaus: das Prinzip der Transzendenz, das schließlich der Geist zu seinem Prinzip erhebt.

Den Aufstieg der Materie zum Geist, den Prozess der Evolution begreift Hans JONAS indes nicht allein als Fortschritt.

"Der Weg aufwärts aber ist keine bloße Geschichte des Erfolgs. Das Privileg der Freiheit ist belastet mit der Bürde der Notdurft und bedeutet Dasein in Gefahr. Denn die Grundbedingung für das Privileg liegt in der paradoxen Tatsache, dass die lebende Substanz durch einen Urakt der Absonderung sich aus der allgemeinen Integration der Dinge im Naturganzen gelöst, sich der Welt gegenüber gestellt und damit die Spannung von 'Sein und Nichtsein' (…) eingeführt hat."¹⁸

Diese Spannung bindet den Geist in das materielle Sein und somit in die Natur als Ganzes ein. Die Wirklichkeit tritt dem Menschen mit existentieller Macht entgegen: Sie ist kein Theater und kein Spiel, auch keine bloße Einbildung. Die Bilder von Buchenwald sprechen die Sprache der 'hartbedrängten Kinder des Jetzt' – so JONAS – ' deren Entsetzen jedem unmittelbar als Wahrheit ins Auge sticht.

Diese philosophische Biologie könnte daher zwar für eine Einbindung des Menschen in die Natur plädieren, eine Pflicht der Rücksichtnahme gegenüber ihrer Ganzheit wäre indes schwerlich zu begründen. Im *Prinzip*

¹⁷ H. JONAS: Organismus und Freiheit (1973), S. 11.

¹⁸ Ders., ebd., S. 15.

Verantwortung avanciert diese Problematik zur zentralen Aufgabe. Ob nun aus der Einsicht, dass der Mensch in die Natur immer schon eingebunden bleibt, oder weil die modernen Technologien seine Zukunft bedrohen, selbst wenn er die Verantwortlichkeit für die Umwelt auf diese Weise anerkennt, folgt daraus noch lange nicht, dass er sie auch erfüllt. Wie kann der Mensch seiner Verantwortlichkeit für zukünftige Entwicklungen überhaupt gerecht werden?

Weil die Neben- und Fernwirkungen des technologischen Tuns unübersehbar sind und weil sie drohen, künftiges Leben auf diesem Planeten unmöglich zu machen, reichen die Prinzipien aller bisherigen Ethik nicht mehr aus. Sie bezogen sich anthropozentrisch auf den zwischenmenschlichen Nahbereich oder auf den gegenwärtigen Zustand der politischen Angelegenheiten in Staat und Gesellschaft. Aus dem Vernichtungspotential der modernen Technologien, die dem egozentrischen Weltverständnis des Menschen entsprangen, folgt jetzt, so Hans JONAS, ein neuer, umfassender Imperativ. Im *Prinzip Verantwortung* schreibt er:

"Dass es in alle Zukunft eine solche Welt geben soll – eine Welt geeignet für menschliche Bewohnung – und dass sie in alle Zukunft bewohnt sein soll von einer dieses Namens würdigen Menschheit, wird bereitwillig bejaht werden als ein allgemeines Axiom (...): aber (...) als eine praktische Verpflichtung gegenüber der Nachwelt einer entfernten Zukunft und als Prinzip der Entscheidung in gegenwärtiger Aktion, ist der Satz sehr verschieden von den Imperativen der früheren Ethik der Gleichzeitigkeit; und er hat die sittliche Bühne erst mit unseren neuartigen Kräften und der neuen Reichweite unseres Vorherwissens betreten." ¹⁹

Der erste Imperativ einer Ethik in der technologischen Zivilisation lautet somit nach JONAS: "Dass eine Menschheit sei!" Angesichts der technologischen Bedrohungen ergibt das Bestandswahrungspostulat für die Menschheit das oberste ethische Gebot, dem sich alle anderen ethischen Prinzipien – man denke an die Menschenrechte – unterzuordnen haben. "Dass eine Menschheit sei!" – Dieser Imperativ regiert alles individuelle, soziale oder politische Handeln. Die kategorische – eben unbedingt gültige – Form, in der JONAS diesen ersten Imperativ einer neuen Ethik formuliert, stellt die ökologische Orientierung allen menschlichen Handelns über den Anspruch auf Arbeitsplätze oder demokratische Rechte. Das ist ihm vorgeworfen worden und das hat er später auch zu relativieren versucht.

Doch von selbst folgt dieser Imperativ eben noch nicht aus dem Gefahrenpotential der modernen Technologien. Dessen ist sich JONAS immer

bewusst gewesen. Natürlich setzt ein gutes wie ein selbstbewusstes Leben die Existenz der Menschheit voraus. Aber warum muss die Menschheit überhaupt existieren? Weder bewohnte sie den Planeten Erde schon immer noch kann ihr das auf ewige Zeit gelingen. Irgendwann wird der Planet von der Sonne verbrannt werden. Hans JONAS ist sich dieser Schwäche seiner Argumentation besonders im *Prinzip Verantwortung* sehr wohl bewusst:

"Warum wir (...) eine Verpflichtung gegenüber dem haben, was noch gar nicht ist und 'an sich' auch nicht zu sein braucht, jedenfalls als nicht existent keinen Anspruch auf Existenz hat, ist theoretisch gar nicht leicht und vielleicht ohne Religion überhaupt nicht zu begründen."²⁰

Wie kann der Mensch seiner Verantwortung für die Zukunft gerecht werden? Indem er dem Imperativ gehorcht: "Dass eine Menschheit sei!" Aber wie kann der Mensch für den Bestand der Menschheit verantwortlich sein? Im Prinzip Verantwortung versucht JONAS, darauf eine rationale Antwort zu geben, bzw. eine rationale Begründung zu liefern.

In seiner mittleren lebensphilosophischen Phase argumentiert Hans JO-NAS dagegen noch ohne Scheu aus einem religiösen Horizont. Im Anschluss an seine Gnosis-Studien konstruiert er gar einen göttlichen Mythos:

"Damit Welt sei, und für sich selbst sei, entsagte Gott seinem eigenen Sein; er entkleidete sich seiner Gottheit, um sie zurückzuempfangen aus der Odyssee der Zeit, beladen mit der Zufallsernte unvorhersehbarer zeitlicher Erfahrung, verklärt oder vielleicht auch entstellt durch sie."²¹

Gott, so Hans JONAS, hat den kosmischen, materiellen Prozess auf den Weg gebracht – ein Abenteuer mit unsicherem Ausgang. Der Mensch als seiner selbst bewusstes Produkt der Evolution, der in der Lage ist, verantwortlich, also aus Freiheit zu handeln, kann und muss an diesem Prozess als Bewahrer der Schöpfung teilnehmen. Bereits in seiner Schrift Organismus und Freiheit also versucht JONAS die Verantwortung des Menschen für die Natur und damit für die Zukunft der Menschheit zu begründen. Dem modernen Denken hält er den Schöpfungsgedanken entgegen. Er schreibt:

"Nur was ist, hat Recht auf Sein. So wäre in hiesiger Sicht sein Werdenlassen kein Gebot, sein Nichtwerdenlassen kein Frevel. Dass aber hierbei zusammen mit der zeitlichen, auch eine ewige Sache auf dem Spiel steht –

²⁰ Ders., ebd., S. 36.

²¹ H. JONAS: Organismus und Freiheit (1973), S. 332.

dieser Aspekt unserer Verantwortung kann uns Schutz sein vor der Versuchung fatalistischer Apathie und vor dem schlimmeren Verrat des "Nach uns die Sintflut". In unsern unsicheren Händen halten wir buchstäblich die Zukunft des göttlichen Abenteuers auf Erden, und wir dürfen Ihn nicht im Stiche lassen, selbst wenn wir uns im Stiche lassen wollten."²²

So zeichnen sich hier zumindest ansatzweise die Linien der späteren Argumentation ab, die im *Prinzip Verantwortung* das Bestandspostulat der Menschheit umreißen. Einerseits argumentiert Hans JONAS religiös: Der Mensch hat die göttliche Schöpfung zu hegen und zu pflegen. Andererseits klingen gnostische Elemente an, die auch für den modernen Geist rationaler und überzeugender klingen: Gott hat dem Menschen die Schöpfung überlassen, in der er jetzt selbstverantwortlich ohne weitere göttliche Hilfe agieren muss. Anders als in einer gnostischen Spekulation sorgt der Schöpfungsgedanke jedoch für eine positive Bewertung der Natur.

3. Vom Prinzip Verantwortung zum Prinzip Furcht

In seinem Buch Das Prinzip Verantwortung meidet Hans JONAS 13 Jahre später indes diese religiöse Argumentation. Nicht weil er sie aufgegeben hätte, sondern weil sie ihm in einer wissenschaftlich geprägten Welt – noch dazu in jener der siebziger Jahre – geringere Überzeugungskraft zu besitzen schien. In einer Welt, die vom sozialen und technischen Fortschritt noch überzeugt schien, musste eine Verantwortung für die Biosphäre oder die Zukunft der Menschheit sehr fremdartig klingen. Solche Probleme würde doch der Fortschritt von selber lösen.

"Es wurde schon zu verstehen gegeben, dass religiöser Glaube hier schon Antworten hat, die die Philosophie erst suchen muss, und zwar mit unsicherer Aussicht auf Erfolg. (...) Der Glaube kann also sehr wohl der Ethik die Grundlage liefern, ist aber selber nicht auf Bestellung da, und an den Abwesenden oder Diskreditierten lässt sich selbst mit dem stärksten Argument der Benötigung nicht appellieren."²³

Wie kann man also den Menschen in den siebziger Jahren dazu bewegen, angesichts des Gefährdungspotentials seine Verantwortung für den Bestand der Menschheit und das Ganze der Natur zu übernehmen? Mit einer eher religiösen Argumentation schwerlich, die bloß subjektiv er-

²² Ders., ebd., S. 338.

²³ H. JONAS: Das Prinzip Verantwortung (1984), S. 94.

scheint, ergo eher mit einer rein rationalen Argumentation, die jenseits von subjektiven Verschränkungen zu überzeugen trachtet! In einer ähnlichen Situation sieht sich in den sechziger Jahren auch Karl JASPERS, der einen philosophischen Glauben propagiert und dem doch auch bewusst ist, dass dergleichen religiöse Argumentation ein ordentliches rationales Fundament braucht, will es sich überhaupt Gehör verschaffen.²⁴

Wo in *Organismus und Freiheit* noch an das Verantwortungsbewusstsein gegenüber einer göttlichen Schöpfung appelliert wurde, plädiert JONAS im *Prinzip Verantwortung* dementsprechend säkularisiert für die Qualität des Evolutionsprozesses:

"Auf einer weniger pragmatischen Ebene ist zu bedenken, dass es das Erbe einer vorangegangenen Evolution zu wahren gilt, das schon deswegen nicht so ganz schlecht sein kann, weil es seinen jetzigen Inhabern die (sich selber zugesprochene) Fähigkeit vermacht haben soll, über gut und schlecht zu befinden."²⁵

Im *Prinzip Verantwortung* erweist sich also der Mensch nicht mehr für die göttliche Schöpfung verantwortlich. Statt dessen gilt es die eigene Herkunft nicht als durchweg schlecht zu verändern, sondern sie vielmehr zu bewahren; denn derjenige, der wie heutige Marxisten in der Herkunft nur das Leiden der Unterdrückten erkennen kann, müsste zugeben, dass just diese Herkunft ihm die Augen geöffnet hat. Wenn man, so Hans JONAS, die Erbschaft der Tradition schätzt, darf man sie nicht leichtfertig aufs Spiel setzen. JONAS argumentiert dementsprechend sowohl programmatisch vom Titel her, als auch inhaltlich gegen Ernst BLOCHs berühmtes Hauptwerk *Das Prinzip Hoffnung*.²⁶

Ein solches Bewusstsein, das die Erbschaft durchaus schätzt, mag zwar weit verbreitet sein, leitet aber keineswegs das Handeln der meisten Menschen an. Moralische Verantwortung herrsche – könnte man einwenden – doch eher unter guten als unter schlechten Lebensumständen. Zumeist erst in den reichen Ländern entwickelt sich ein Umweltbewusstsein, obwohl deren Umweltbedingungen ungleich besser sind als die der armen Länder. Verantwortungsbewusstsein wäre dann erst ein spätes Produkt der Evolution und somit auch keineswegs selbstverständlich überall vorhanden. Dem hält JONAS entgegen:

"Nun gibt es schon in der herkömmlichen Moral einen (selbst den Beschauer tief bewegenden Fall elementarer (...) Verantwortung und Pflicht, die

²⁴ K. JASPERS: Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung (1962), S. 476.

²⁵ H. JONAS: Das Prinzip Verantwortung (1984) S. 72.

²⁶ E. BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (1976).

spontan anerkannt und praktiziert wird: die gegen die Kinder, die man gezeugt hat."²⁷

Die Verantwortung ist also ein natürliches Produkt der Evolution. Verantwortung für die eigenen Kinder als Sorge um deren Gedeihen findet sich sogar im Tierreich. Hans JONAS begründet also die Notwendigkeit der Verantwortung nicht nur hinsichtlich des Erbes der Evolution, sondern auch bioethisch durch den Rekurs auf die elterliche Sorge um die Zukunft der Kinder. Die Verantwortung beschränkt sich in elterlicher Beziehung zwar auf einen unvergleichlich bescheideneren Umfang als im Bestandwahrungspostulat der Menschheit. Trotzdem birgt die elterliche Verantwortung bereits dessen Kern; denn sie reicht auch in eine unübersehbare Zukunft und über die Grenzen der eigenen Existenz hinaus. Das Prinzip Verantwortung erhält damit auch einen biologischen bzw. lebensphilosophischen Hintergrund, dessen begrenzte Reichweite allerdings sofort dort deutlich wird, wo dergleichen elterliche Verantwortung wiederum von der Qualität der Lebensumstände abzuhängen scheint - man denke an die Straßenkinder in der ganzen Welt -, eine anthropologische oder bioethische Fundierung der elterlichen Verantwortung, die also durchaus bezweifelt werden darf.

Akzeptiert man trotzdem, dass die elterliche Verantwortung eingeboren sein könnte und dass man insofern auch eine Verantwortung für die Zukunft der Menschheit und der Ganzheit der Natur als quasi natürlich anerkennen muss, so folgt daraus - das ist gleichfalls JONAS klar - noch keineswegs zwingend eine entsprechende Verhaltensänderung, so dass man von dieser Einsicht an wirklich Rücksicht auf die Natur und die Zukunft der Menschheit nimmt. Denn die Gefahren, um die es geht, liegen in weiter Ferne und keineswegs direkt auf der Hand. Das Ozonloch ist unmittelbar so wenig zu spüren wie die Klimaveränderung: Unwetter hat es immer gegeben - jetzt aber berichten die Medien über jedes Gewitter, kündigt der Wetterbericht das Herannahen eines solchen schon mit Beispielen von dessen Zerstörungskraft in den Nachbarländern an. Welche Folgen die Gentechnologie haben wird, darüber kann man nur spekulieren. Man ist zudem auch keineswegs gezwungen, daran zu denken. Wie kann man dann den Menschen dazu bewegen, die Verantwortung wirklich zu übernehmen?

Die erste Forderung einer Zukunftsethik in der technologischen Gesellschaft heißt daher, dass man sich überhaupt um die Zukunft kümmern muss.

27 H. JONAS: Das Prinzip Verantwortung (1984), S. 85.

"Es muss also eine Wissenschaft hypothetischer Vorhersagen, eine 'vergleichende Futurologie', ausgebildet werden."²⁸

Aber das eröffnet nur das nächste Problem: Vorhersagen haben nämlich nur hypothetischen Charakter. Alle wissenschaftliche Prognostik birgt mehr als einen Funken Ungewissheit. Man kann anerkennen, dass man verantwortlich ist für die Zukunft seiner Kinder und Kindeskinder und für die Ganzheit der Natur. Man kann sich sogar für Zukunftsprognosen interessieren. Dementieren kann man trotzdem, dass sich aus den Prognosen zwangsläufig bestimmte Handlungen ableiten lassen. Denn diesen Vorhersagen eignet ja immer ein gewisser Grad an Unsicherheit – man denke an die Vorhersagen der Ausbreitung von Aids in den achtziger Jahren, die für die westlichen Länder überhaupt nicht eingetreten sind, wohl aber in Afrika. Oder es lassen sich auch positive Zukunftsvisionen entwerfen. Ergo postuliert Hans JONAS als Nächstes:

"Es ist die Vorschrift, primitiv gesagt, dass der Unheilsprophezeiung mehr Gehör zu geben ist als der Heilsprophezeiung."²⁹

Das reicht alleine aber auch noch nicht aus, zwingt den Menschen noch nicht in die Verantwortung für die Natur als Ganzes, noch dazu weil es gar so sehr mit dem moralisch erhobenen Zeigefinger daherkommt.

Da jede Prognose unsicher bleibt, muss man ihr daher den Status der Gewissheit verleihen. Man soll ihre Voraussagen so behandeln, als wären sie gewiss und nicht bloß wahrscheinlich. Man soll nicht im Geringsten daran zweifeln, ob die bloß prognostizierte Klimakatastrophe auch wirklich eintritt:

"Das ist der Fall bei der von uns gesuchten 'Zukunftsethik', wo das zu Fürchtende eben noch nicht erfahren ist und vielleicht gar keine Analogien in vergangener und gegenwärtiger Erfahrung hat. Da muss also das vorgestellte malum die Rolle des erfahrenen malum übernehmen, und diese Vorstellung stellt sich nicht von selbst ein, sondern muss absichtlich beschafft werden: also wird die vorausdenkende Beschaffung dieser Vorstellung selbst zur ersten, sozusagen einleitenden Pflicht der hier gesuchten Ethik."³⁰

Denn selbst eine solche Gefahr, die mit Sicherheit auf einen zukommt, kann man noch verdrängen, noch dazu wenn sie in so weiter Ferne liegt, dass sie einen selbst womöglich gar nicht mehr betrifft. Dann aber erhebt

²⁸ Ders., ebd., S. 62.

²⁹ Ders., ebd., S. 70.

³⁰ Ders., ebd., S. 64.

Hans JONAS es zur Pflicht, sich diese Gefahr entsprechend drastisch und eben als Gewissheit zu vergegenwärtigen.

Doch selbst das reicht noch nicht hin, den Menschen definitiv zur Übernahme seiner Verantwortung für zukünftige Generationen zu bringen. Man kann immer noch erklären, dass man das zwar alles ganz schrecklich finde, man sich vor diesen Gefahren aber nicht wirklich fürchte, weil sie eben in weiter Ferne liegen. Dann muss man es – so JONAS – eben lernen, sich zu fürchten:

"Die Einnahme dieser Haltung, das heißt die Selbstbereitung zu der Bereitschaft, sich von dem erst gedachten Heil und Unheil kommender Geschlechter affizieren zu lassen, ist also die zweite 'einleitende' Pflicht der gesuchten Ethik, nach der ersten, es zu einem solchen erst einmal zu bringen."³¹

Da ich mich vor dem Untergang meiner fernsten Enkel nicht selbstverständlich so sehr fürchte, dass ich mich wirklich verantwortungsvoll verhalte, bin ich also verpflichtet, mich zu fürchten. Hans JONAS greift dabei auf ein sehr altes Prinzip der Apokalyptiker zurück, die den Menschen kommendes Unheil prophezeiten, nicht so sehr um sie bloß davor zu warnen, sondern um sie schlicht so sehr zu erschrecken, dass sie ihr Verhalten änderten. Das Prinzip Verantwortung stützt sich auf das Prinzip Furcht, um die Menschen wirklich zur Übernahme ihrer Verantwortung zu bewegen.

4. Die gnostische Perspektive umfassender, letztlich staatlicher Verantwortung

Mit seinem Buch Das Prinzip Verantwortung könnte man das Spätwerk von Hans JONAS, die dritte Phase in seinem Schaffen, beginnen lassen. Gegenüber den anderen Arbeiten unterscheidet sich Das Prinzip Verantwortung merklich dadurch, dass JONAS darin einer religiösen Argumentation aus dem Weg geht. Doch in seinen übrigen Texten aus dieser letzten Schaffensperiode vom Ende der siebziger bis zum Beginn der neunziger Jahre betont er wieder den religiösen Hintergrund seiner Argumentation, d. h. der von ihm propagierten umfassenden Verantwortung. Ging es in der lebensphilosophischen Phase um die Einbindung des Menschen in die Natur, geht es in der letzten eher ethischen Phase eben um die Verant-

wortung des Menschen für die Natur und die Existenz einer zukünftigen Menschheit.

In einem Vortrag aus dem Jahr 1984, Der Gottesbegriff nach Auschwitz, in dem er fragt, warum Gott in der höchsten Not der Menschen nicht irgendwie rettend eingegriffen hätte, heißt es:

"Aber Gott schwieg. Und da sage ich nun: nicht weil er nicht wollte, sondern weil er nicht konnte, griff er nicht ein. Aus Gründen, die entscheidend von der zeitgenössischen Erfahrung eingegeben sind, proponiere ich die Idee eines Gottes, der für eine Zeit – die Zeit des fortgehenden Weltprozesses – sich jeder Macht der Einmischung in den physischen Verlauf der Weltdinge begeben hat; der dem Aufprall des weltlichen Geschehens auf sein eigenes Sein antwortet nicht 'mit starker Hand und ausgestrecktem Arm, wie wir Juden alljährlich im Gedenken an den Auszug aus Ägypten rezitieren, sondern mit dem eindringlich-stummen Werben seines unerfülltes Zieles."³²

Hans JONAS formuliert damit die religiös begründete Verantwortung beinahe gnostisch und also für die wissenschaftliche Welt eher akzeptabel. Seit Auschwitz kann Gott nicht mehr allmächtig sein, oder er ist nicht allgütig; denn er griff nicht ein. Ein absolut unverständlicher Gott ließe sich umgekehrt nicht mit der jüdischen Tradition vereinbaren. Offenbar lässt sich die jüdische Tradition denn auch mit dem modernen Rationalismus leichter vermitteln als eine fundamentalistisch christliche, wie sie beispielsweise Eric VOEGELIN vertritt, für den die Gnosis die Wegbereitung eines neuzeitlichen Rationalismus darstellt, der den Menschen aus seinem traditionellen religiösen Gleichgewicht wirft. Völlig anders und ähnlich wie JONAS argumentiert dagegen der jüdische Philosoph Emmanuel LÉVINAS, der die Verantwortung aus der zwischenmenschlichen Begegnung ableitet, in der für LÉVINAS auch eine religiöse Dimension eine Rolle spielt, die indes sich nicht mit dem modernen Rationalismus überschneiden muss. Her das den dem der dem der dem Rationalismus überschneiden muss.

Der Gott, der für JONAS im Sinne der jüdischen Tradition offenbar nicht eingreift, hilft also dem Menschen nicht, sondern setzt ihn der vollen Verantwortung aus: das ist eine einsehbare Tatsache. Ja mehr noch, mit der Schöpfung hat sich Gott selbst einem riskanten Projekt ausgeliefert, wird er zu einem gefährdeten Gott, eben so gefährdet wie die Schöpfung selbst, sollte der Mensch seiner Verantwortung nicht gerecht wer-

³² H. JONAS: Der Gottesbegriff nach Auschwitz (1984), S. 41

³³ E. VOEGELIN: Die geistige und politische Zukunft der westlichen Welt (1996), S. 35.

³⁴ E. LÉVINAS: Ethik und Unendliches (1992), S. 80.

den. Hans JONAS schrieb bereits 1963 in einer kleinen Schrift, Zwischen Nichts und Ewigkeit:

"Verzichtend auf seine eigene Unverletzlichkeit erlaubte der ewige Grund der Welt zu sein. Dieser Selbstverneinung schuldet alle Kreatur ihr Dasein und hat mit ihm empfangen, was es von Jenseits zu empfangen gab. Nachdem er sich ganz in die werdende Welt hineingab, hat Gott nicht mehr zu geben: Jetzt ist es am Menschen, ihm zu geben. Und er kann dies tun, indem er in den Wegen seines Lebens darauf sieht, dass es nicht geschehe, oder nicht zu oft geschehe, und nicht seinetwegen, dass es Gott um das Werdenlassen der Welt gereuen muss."³⁵

Diese gnostische Perspektive der Schöpfung enthebt sie von der Vorstellung eines in ihr noch irgendwie agierenden Schöpfers – eine Vorstellung, die mit den Naturwissenschaften unvereinbar wäre. Indem dieses Schöpfungsverständnis damit die wissenschaftliche, ethische oder politische Verantwortung absolut werden lässt, verschärft sie noch die Drohung des Scheiterns. Denn es gibt keine Rettung – wie Auschwitz demonstrierte –, die nicht vom Menschen ausgeht. Dann droht allerdings die Katastrophe, weil sich der Mensch immer wieder der Verantwortung entzieht.

Wie könnte das verhindert werden? Die Ethik kann an den einzelnen Menschen immer nur appellieren, auf dessen Einsicht wie auf dessen Verhaltensänderung nur hoffen. Was aber tun, wenn die Umkehr in der Tat dringend geboten scheint? Was tun, wenn die Verschwendung von Ressourcen und die gedankenlose Anwendung gefährlicher Technologien die Natur als Ganzes und mit ihr den Bestand der Menschheit bedrohen? Schwerlich kann man dann noch auf die langsame Verhaltensänderung der Menschen setzen. Dann braucht es vielmehr schnelle Eingriffe des Staates, die die Menschen zwingen, ihr Verhalten zu ändern. Bleibt die individuelle Verantwortungsbereitschaft ungewiss, hofft Hans JONAS auf den Staat. Im *Prinzip Verantwortung* heißt es:

"Der Punkt, auf den es bei alledem ankommt, ist der, dass die Natur menschlichen Handelns sich derart verändert hat, dass damit erst Verantwortung in einem bisher unanwendbaren Sinn, mit ganz neuen Inhalten und nie gekannter Zukunftsweite, in den Umkreis politischen Tuns und damit politischer Moral eingetreten ist."³⁶

Denn die Entwicklung der modernen Technologien obliegt auch nicht mehr dem Tun der einzelnen Menschen. Sie entspringen einem gemeinschaftlichen Handeln, ohne das sie sich nie hätten entfalten können. Es ist

³⁵ H. JONAS: Zwischen Nichts und Ewigkeit (1963), S. 60. 36 H. JONAS: Das Prinzip Verantwortung (1984), S. 221.

also auch von dieser Seite aus geboten, ihre Entwicklung wie ihre Anwendung in die Hand der Politik zu geben, sie von der Politik aus zu steuern. Das Prinzip Verantwortung, das Max WEBER als erster in der Philosophie des 20. Jahrhundert für den Politiker konzipierte, der die Wirkungen seiner Handlungen zu verantworten habe und der sich nicht auf seine guten, ethischen Absichten berufen kann, kehrt damit auch bei JONAS zur Politik zurück.³⁷ Die Verantwortung für zukünftige Generationen wie die Natur als Ganzes hat vor allem die Politik zu übernehmen, da der einzelne Mensch dazu kaum hinlänglich in der Lage erscheint.

Aber woher besitzt denn der Politiker das zureichende Verantwortungsbewusstsein, wenn es schon dem Bürger daran mangelt. Nun, zunächst stellt Hans JONAS fest, dass es beim Staatsmann ein der Liebe verwandtes Gefühl gebe. Außerdem schreibt er:

"Das pure Sein als solches und dann das beste Sein dieser Wesen ist es, was elterliche Fürsorge in toto im Auge hat. Doch das ist genau, was Aristoteles von der ratio essendi auch des Staates sagte: dass er ins Dasein kam, damit menschliches Leben möglich ist, und im Dasein fortfährt, damit gutes Leben möglich ist. Und so ist dieses eben auch die Sorge des wahren Staatsmanns."³⁸

Der Schutz der Biosphäre und somit auch der zukünftigen Menschheit liegt also im Wesen des Staates selbst. Angesichts der drohenden Gefahren ist der verantwortungsvolle Staatsmann sogar genötigt, alles Erdenkliche zu unternehmen, um eine andere Entwicklung einzuleiten. Dazu gehört vor allem die apokalyptische Warnung, selbst wenn sie übertreiben sollte: Es geht darum, im Angesicht des Abgrunds das Verhalten der Bürger zu verändern:

"Was darüber hinaus der Einwirkung noch offensteht, verlangt nach einer Politik rechtzeitiger Ablenkung der Kurve von der Katastrophenrichtung weg. Die Unheilsprophezeiung wird gemacht, um ihr Eintreffen zu verhüten; und es wäre die Höhe der Ungerechtigkeit, etwaige Alarmisten später damit zu verspotten, dass es doch gar nicht so schlimm gekommen sei: ihre Blamage mag ihr Verdienst sein."

Angesichts des existentiellen Umfanges der drohenden Gefahren sowie der Schwierigkeiten, diese den Menschen einsichtig zu machen, darf der Staatsmann auch zur Lüge greifen, ähnlich wie es PLATON in seinem Dialog *Politeia* den Philosophenkönigen gestattete. Gerade auch die langsa-

³⁷ M. WEBER: Politik als Beruf, Gesammelte politische Schriften (31971), S. 550.

³⁸ H. JONAS: Das Prinzip Verantwortung (1984), S. 190.

³⁹ Ders., ebd., S. 218.

men Abläufe innerhalb der Demokratie, beispielsweise ihre mühsamen Gesetzgebungsverfahren, drohen gegenüber den technologischen Gefahrenspotentialen zu spät zu kommen. Der ökologische Ausnahmezustand befindet sich für Hans JONAS daher in greifbarer Nähe. Das Wort von der Öko-Diktatur ist ihm vorgehalten worden. Allerdings – das betont er in seiner Friedenspreisrede – ging es ihm selbst vornehmlich darum, in apokalyptischer Manier zu warnen, dass es bald zu spät sein könnte, um die nötigen Maßnahmen noch mit demokratischer Langsamkeit durchzusetzen. Wolle man also die Öko-Diktatur verhindern, müsse man rechtzeitig die entsprechenden Maßnahmen ergreifen. Trotzdem, im Zeitalter der Reflexion, in dem alles reflektiert und ironisiert wird, ließe sich die apokalyptische Haltung höchstens noch als Ironie präsentieren, höbe sich dadurch aber automatisch selbst auf. Doch man kann schwerlich noch den drohenden Zeigefinger erheben und gleichzeitig zugeben, dass die Drohung nicht so ernst gemeint sei. Das erregte Schmunzeln.

5. Die Verantwortung im Angesicht der historischen Realitäten

Vor allem reagiert Hans JONAS mit dem *Prinzip Verantwortung* natürlich auf die marxistischen Fortschrittshoffnungen, die noch immer aus dem technologischen Fortschritt eine glücklichere Menschheit ableiten. Ernst BLOCH entwirft in seinem *Prinzip Hoffnung* in den vierziger Jahren utopische Träume von einem besseren Leben durch technischen Fortschritt, z. B. auch durch die Kernenergie.⁴⁰ Dazu schreibt JONAS just in jenen Jahren, als dieses neomarxistische Denken im Gefolge der 68-er Zeit einen Höhepunkt an Popularität erreicht hatte:

"Dem Prinzip Hoffnung stellen wir das Prinzip Verantwortung gegenüber, nicht das Prinzip Furcht. Wohl aber gehört die Furcht zur Verantwortung so gut wie die Hoffnung, und da sie das weniger gewinnende Gesicht hat, sogar in besseren Kreisen in einem gewissen moralischen und psychologischen Verruf steht, so müssen wir ihr hier nochmals das Wort reden, denn sie ist heute nötiger als zu manchen anderen Zeiten, wo man in der Zuversicht des guten Ganges der menschlichen Angelegenheiten auf sie als eine Schwäche der Kleinherzigen und Ängstlichen herabsehen konnte."⁴¹

Heute sollte das Prinzip Furcht das Bewusstsein der Menschen beherrschen: Sie sollen sich letztlich vor dem Versagen der menschlichen Ver-

⁴⁰ E. BLOCH: Das Prinzip Hoffnung (1976), S. 775.

⁴¹ H. JONAS: Das Prinzip Verantwortung (1984), S. 390.

antwortung fürchten. Aber kann der Mensch diese Erwartung überhaupt erfüllen, wenn ihm im gnostischen Sinne kein Gott mehr unter die Arme greift? Kann sich ein Staatsmann heute durchsetzen, der nur noch Verzicht zugunsten zukünftiger Menschen predigt, der also einen Eingriff in eine fatale Entwicklung ohne Rücksicht auf die Interessen der Zeitgenossen fordert? Besitzt das menschliche Handeln überhaupt eine solche Reichweite, eben in den materiellen Prozess wirksam einzugreifen?

1981 veröffentlichte JONAS ein Buch, das ursprünglich ein Kapitel im Prinzip Verantwortung war, letztlich dessen Rahmen aber gesprengt hätte: Macht oder Ohnmacht der Subjektivität – Das Leib-Seele-Problem im Vorfeld des Prinzips Verantwortung. Es betont wieder die Schöpfungsproblematik, die dem Prinzip Verantwortung eine religiöse Tendenz eingebracht hätte, was JONAS vermeiden wollte, wie diese getrennte Publikation beweist. Doch er schließt damit eine argumentative Lücke, wenn er zu zeigen versucht, dass der Geist jedenfalls prinzipiell in der Lage sei, auf die Materie einzuwirken. Er schreibt:

"Physisch ist (...) die Kraft des Bewusstseins in der Tat äußerst gering (nur nicht = 0), aber ausgeübt auf die besondere physische Organisation, deren Spitzen das Bewusstsein einnimmt und zu deren Rollen die eines "Verstärkers' gehört, hat sie die Möglichkeiten ins Große gehender Wirkungen zu ihrer Wahl, die in eben jener Organisation physisch gleichwertig bereitliegen. (...) So kann kleinste Kraft mit größter Macht einhergehen (...)."⁴²

Hans JONAS begreift Geist und Bewusstsein als einen Abfluss aus der Materie, der in ihrer organischen Entfaltung entsteht. Die Wirkung des Geistes auf die Materie stellt dann umgekehrt einen Rückfluss von Energie zur Materie dar. Darin zeigt sich die Möglichkeit des Eingriffs, somit die Möglichkeit des verantwortungsvollen Handelns. Das Netz der materiellen Zusammenhänge ist nicht so engmaschig geknüpft, dass zwischen seinen Maschen nicht noch Platz für die Einwirkung des Geistes auf die Materie bliebe.

Hans JONAS weiß, dass man diese Wirkungen des Geistes in der Materie nicht materiell beschreiben bzw. empirisch beweisen kann. In einer späten Schrift, *Materie, Geist und Schöpfung*, aus dem Jahr 1988 heißt es:

"Es ist die Dimension des Subjektiven da, die Innerlichkeit, die kein stofflicher Befund von sich her vermuten lässt, von deren Vorhandensein kein physikalisches Modell das Geringste verrät, die es mit seinen Begriffen weder darstellen noch erklären kann, ja deren – doch unleugbarer – Mitsprache beim äußeren Geschehen es nicht einmal Raum zu bieten scheint."

⁴² H. JONAS: Macht oder Ohnmacht der Subjektivität (1981), S. 81.

⁴³ H. JONAS: Materie, Geist und Schöpfung (1988), S. 15.

Hans JONAS schließt damit wieder an seine Lebensphilosophie an, in der er die Einheit von Mensch und Natur, Materie und Geist zu entfalten versucht, um die Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber der Natur unmittelbar aus ihr herzuleiten. Denn nur wenn verantwortliches Handeln im Dienst der Zukunft der Menschheit auch wirklich möglich ist und somit Aussicht auf Erfolg besitzt, wird der Mensch sich vom Prinzip Verantwortung leiten lassen. Und nur dann muss die Verantwortung nicht notwendig scheitern. Daher sucht JONAS in den Schriften nach dem Prinzip Verantwortung vor allem nach der Einheit von Mensch und Natur. Er schreibt:

"Zuletzt gehören die Teile doch zusammen und müssen unter eine Weltformel gebracht werden."⁴⁴

Insoweit schließt JONAS an eine Wende der ökologischen Debatte an, in der sich seit Mitte der achtziger Jahre denn zunehmend religiöse Motive breit machen, eine Wende, die sich allerdings mit dem Niedergang der ökologischen Debatte im öffentlichen Bewusstsein parallelisiert.

Wo alle Argumentation für die Verantwortung des Menschen für die Natur und den Bestand der Menschheit nichts nützt, da entdeckt JONAS schließlich noch einen anderen Verbündeten, der die Menschen zwingen könnte, ihrer nötigen Verantwortung doch gerecht zu werden. Scheitert Das Prinzip Verantwortung vielleicht deshalb nicht, weil ihm die Realitäten zu Hilfe kommen? In der Rede, die er hielt, als ihm 1987 der Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen wurde, stellt er fest:

"Soweit all dies nun wegen des Willenselementes dabei auch eine Frage der Psychologie und nicht nur sachlicher Machbarkeit ist, so kann der nötigen Willigkeit etwas sehr Unfreiwilliges von den Dingen selbst her zu Hilfe kommen: der Schock wirklicher und wiederholter Katastrophen kleineren Ausmaßes, die uns den gehörigen Schrecken vor der großen Katastrophe einjagen, mit der die technologische Ausschweifung uns für die Zukunft bedroht. Tschernobyl und Waldsterben haben schon jetzt für die meisten mehr getan als alles Predigen abstrakter Weitsicht. Mehr davon und Alarmierenderes wird folgen. Es ist nicht schmeichelhaft für den Menschen, dass es dessen bedarf, aber für mich ist es Teil meiner bescheidenen Hoffnung."⁴⁵

Hans JONAS' Appell an die Verantwortlichkeit des Menschen für die Biosphäre hat sich zunächst als zweifellos notwendig erwiesen. Ob damit der Weg bereitet wurde, die große Katastrophe zu verhindern, das lässt

⁴⁴ Ders., ebd., S. 64.

⁴⁵ H. JONAS: Dem bösen Ende näher (1993), S. 101.

sich indes bezweifeln. Andererseits hat es wesentlich zu einem pragmatischen ökologischen Umgang beigetragen, der heute eben nicht mehr umständlich begründet werden muss. Es ist weitgehend selbstverständlich geworden, dass man Müll und Gift nicht ohne Bedenken in die Umwelt entlässt. Aber nicht die ausladenden Jonas'schen Begründungen, die, wie ich hoffe, vorgeführt zu haben, teilweise doch nur schwer nachzuvollziehen oder unzureichend sind – die eigentlich einen religiösen Horizont haben, der nicht mehr selbstverständlich, sondern subjektiv ist, haben diesen Bewusstseinswandel unmittelbar bewirkt. Sicherlich beeinflusste eher die gesamte ökologische Debatte der achtziger Jahre das öffentliche Bewusstsein derart, dass vieles heute gar nicht mehr begründet werden muss. Aber just an dieser Debatte hat Hans JONAS einen erheblichen Anteil. Damit ist es auch sein Verdienst, dass man heute durchaus anerkennt, dass der Mensch die Folgen seines Tuns im Kleinen wie seiner Technologien im Großen auch gegenüber späteren Generationen zu verantworten hat.

Zusammenfassung

SCHÖNHERR-MANN, Hans-Martin: Muss man ökologische Verantwortung religiös begründen? Der gnostische Hintergrund von Hans Jonas' Ethik für die technologische Zivilisation. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 29 – 53

Dass man auch die langfristigen Folgen von modernen Technologien zu beachten, zu kontrollieren und zu verantworten hat, wird heute vielfach eingesehen. In seinem Buch Das Prinzip Verantwortung musste der deutsch-amerikanische Philosoph Hans Jonas (1903 - 1993) für den Schutz der Biosphäre 1979 noch mühsam argumentieren. Er beschränkte sich dem Geist der Zeit gemäß auf rationale Argumente. Jonas' Motive entstammen aber seinem jüdischen Glauben und entwickelten sich entlang seiner Auseinandersetzung mit der Gnosis. Er erinnert daran. dass im Prozess der Evolution auch das religiöse Erbe, die Sache des Ewigen auf dem Spiel steht. Auch dafür trägt der Mensch jetzt die alleinige Verantwortung.

Verantwortung Daseinssicherung Anthropozentrik Gnosis Bioethik Prinzip Furcht Zukunftsethik

Summary

SCHÖNHERR-MANN, Hans-Martin: Is ecological responsibility to be accounted for religiously? The gnostic background of Hans Jonas' Ethics for the Technological Age. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 29 – 53

Today it's no longer hard to see why also the long-term consequences of modern technology have to be observed, controlled and justified. In 1979, in his book The Imperative of Responsibility, the German-American philosopher Hans Jonas (1903 - 1993) had still to summon up a painstaking argumentation in favour of the protection of the biosphere. According to the spirit of the times he confined himself to using rational arguments. His motives, however, derived from his Jewish faith and developed alongside with his study of the gnosis. He reminds one that in the process of evolution the religious heritage, the eternal is at stake, too. And man, now, is alone in taking the responsibility for it.

Responsibility
Protection of existence
Anthropocentrism
Gnosis
Bioethics
The imperative of fear
Future ethics

Schöpfungsproblematik Demokratie Ausnahmezustand Problems of creation Democracy Exceptional situation

Literatur

BERGSON, Henri: Die beiden Quellen der Moral und der Religion. Materie und Gedächtnis und andere Schriften. – Frankfurt/M.: Fischer, 1964.

BLOCH, Ernst: Das Prinzip Hoffnung. 3 Bde. - Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1976.

HEIDEGGER, Martin: Die Technik und Die Kehre. - Pfullingen: Neske, 1962.

HEIDEGGER, M.: Sein und Zeit. – Tübingen: Niemeyer, ¹⁶1986.

JASPERS, Karl: Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung. – München: Piper, 1962.

JONAS, Hans: Zwischen Nichts und Ewigkeit. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1963.

JONAS, H.: Organismus und Freiheit: Ansätze zu einer philosophischen Biologie. – Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 1973 (Originaltitel: The Phenomenon of Life – Toward a Philosophical Biology. – New York, 1966; Neuaufl.: Das Prinzip Leben. – Frankfurt/M.; Leipzig: 1994).

JONAS, H.: Macht oder Ohnmacht der Subjektivität: das Leib-Seele-Problem im Vorfeld des Prinzips Verantwortung. – Frankfurt/M.: Insel-Verlag, 1981.

JONAS, H.: Das Prinzip Verantwortung. Versuch einer Ethik für die technologische Zivilisation. – Frankfurt/M.: Insel-Verlag, 1984.

JONAS, H.: Der Gottesbegriff nach Auschwitz: eine jüdische Stimme. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1987.

JONAS, H.: Materie, Geist und Schöpfung: kosmologischer Befund und kosmogonische Vermutung. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1988.

JONAS, H.: Dem bösen Ende näher (Friedenspreisrede). – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1993.

JONAS, H.: Gnosis: die Botschaft des fremden Gottes. – Frankfurt/M.; Leipzig: Insel-Verlag, 1999 (Originaltitel: The Gnostic Religion – The Message of the Alien God and the Beginnings of Christianity. – Boston, 1958).

LÉVINAS, Emmanuel: Ethik und Unendliches. – Wien: Passagen-Verlag, 1992.

MARCEL, Gabriel: Sein und Haben. – Paderborn: Schöningh, 1968.

VOEGELIN, Eric: Die neue Wissenschaft der Politik: eine Einführung. – Freiburg; München: Alber, ⁴1991.

VOEGELIN, E.: Die geistige und politische Zukunft der westlichen Welt. Occasional Papers I, April 1996, hg. v. Erich-Voegelin-Archiv an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

WEBER, Max: Politik als Beruf. Gesammelte politische Schriften. – Tübingen: Mohr, ³1971.

PD Dr. Dr. Hans-Martin Schönherr-Mann, Geschw.-Scholl-Inst. f. Pol. Wissensch. d. Univ. München, Oettingenstr. 67, D-80538 München hmschmann@rz.uni-muenchen.de

INFORMATIONSSPLITTER

INTERESSANTES IM INTERNET

Die Herbstausgabe 2001 der Zeitschrift *Frontier Perspectives* (vol. 10, number 2) hat eine Reihe von interessanten Web-Adressen aufgeführt, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten möchten:

www.cellbio.com

Informationsquelle für Zell- und Molekularbiologen mit Links zu verschiedenen Online-Publikationen.

www.homeopathy-homeopath.co.uk

Bietet illustrierte Geschichten zur klassischen Homöopathie – über Homöopathie selbst, Homöopathen und Patienten.

http://nccam.nih.gov

NCCAM bezeichnet das National Center for Complementary and Alternative Medicine und ist eines der Zentren des National Institute of Health (NIH). Zu seinem Aufgabenbereich gehören Grundlagenforschung ebenso wie angewandte Forschung, die Verbreitung von Gesundheitsinformationen, die Erforschung und Validierung von Behandlungsmethoden aus der Komplementärund Alternativmedizin sowie von Diagnose- und Vorbeugemaßnahmen.

www.nature.com/cancer

Informationsquelle zu den jüngsten Entwicklungen in der Krebsforschung.

www.ncbi.nlm.nih.gov/entrez

PubMed ist ein Service der National Library of Medicine und bietet Zugang zu über 11 Millionen Textausschnitten aus MEDLINE und anderen biowissenschaftlichen Zeitschriften.

http://cpmcnet.columbia.edu/dept/rosenthal

Die Homepage des Richard and Hinda Rosenthal Center for Complementary and Alternative Medicine bietet eine Mischung aus Informationen über konventionelle und alternative Medizin. Sie bietet eine Übersicht über laufende Forschungsprojekte zu Heilpflanzen, besonders in Zusammenhang mit der Gesundheit von Frauen.

www.scicentral.com

SciCentral ist ein von professionellen Wissenschaftlern geführter Informationsdienst mit Links zu mehr als 50.000 Seiten.

BERNHARD M. REUTER

SYNCHRONIZITÄT UND MATERIE-GEIST-PROBLEM

Dr. Bernhard M. Reuter, 1955 in Trier geboren. Von 1973 bis 1977 Studium der Fächer Elektrotechnik und Rechtswissenschaften in Aachen und Saarbrücken. Von 1977 bis 1982 Studium der Psychologie in Trier und Bonn. Von 1982 bis 1992 wissenschaftlicher Assistent an der Neurochirurgischen Universitätsklinik in Bonn. 1985 Promotion zum Dr. phil. über Ereigniskorrelierte Hirnpotentiale. Von 1992 bis 1998 Leitender Psychologe am Neurologischen Rehabilitationskrankenhaus "Kliniken Schmieder" in Allensbach am Bodensee. Seit 1998 Leitender Psychologe am Neurologischen und Orthopädischen Rehabilitationskrankenhaus "Moritz-Klinik" in Bad Klosterlausnitz. Lehraufträge an den Universitäten Bonn und Konstanz. Klinischer Psychologe, Approbation als psychologischer Psychotherapeut (tiefenpsychologisch fundierte Verfahren).

Allein beim chemischen Molekül angekommen, fand man sich bereits in der Nähe eines Abgrundes, der weit mysteriöser gähnte als der zwischen organischer und unorganischer Natur: nahe dem Abgrund zwischen dem Materiellen und dem Nichtmateriellen. Denn das Molekül setzte sich ja aus Atomen zusammen, und das Atom war bei weitem nicht mehr groß genug, um auch nur als außerordentlich klein bezeichnet werden zu können. Es war dermaßen klein, eine derart winzige, frühe und übergängliche Ballung des Unstofflichen, des noch nicht Stofflichen, aber schon Stoffähnlichen, der Energie, dass es kaum schon oder kaum noch als materiell. vielmehr als Mittel und Grenzpunkt zwischen dem Materiellen und dem Immateriellen gedacht werden musste.

THOMAS MANN, Der Zauberberg

1. C. G. Jungs Dissertation

Im Sommer 1898 begann für den damals 23-jährigen Studenten Carl Gustav JUNG, der später neben Sigmund FREUD zu den bedeutendsten Tiefenpsychologen des 20. Jahrhunderts gehören sollte, eine Zeit innerer seelischer Unruhe, Suche und Spannungen. Sein medizinisches Abschlussexamen stand bevor, über den weiteren Berufsweg und die künftige fachärztliche Spezialisierung war er sich noch nicht im Klaren. Ihn

plagten beträchtliche Zweifel, ob er überhaupt eine seinen Neigungen und Fähigkeiten entsprechende Anstellung finden würde.

In dieser emotional aufgeladenen Atmosphäre ereignete sich eine Reihe "merkwürdiger Zufälle", die JUNG zutiefst beeindruckten und sich auf seine spätere Entscheidung, Psychiater zu werden, nachhaltig auswirkten.

In seinen Erinnerungen¹ beschreibt JUNG zwei mysteriöse Vorfälle:

Zunächst riss auf unerklärliche Weise die Tischplatte eines massiven Nussbaumholztisches laut krachend bis über die Mitte entzwei, sodann zersprang etwa 14 Tage später mit einem "pistolenschussähnlichen Knall" ein in einer Schublade eines Buffets befindliches Brotmesser ohne erkennbare äußere Einwirkung in vier Teile (Abb. 1). Das Messer hatte dort in

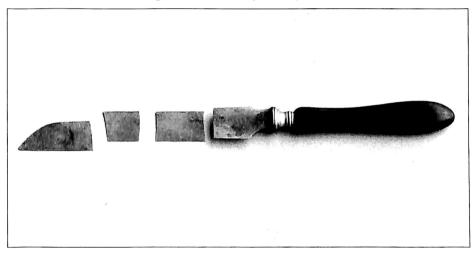


Abb. 1: Das zerbrochene Messer von C. G. Jung. "In den Sommerferien ereignete sich nun etwas, das mich aufs tiefste beeinflussen sollte." (Aus: A. Jaffé (Hg.): Erinnerungen, S. 111)

einem Brotkorb gelegen, hinterher fanden sich die Bruchstücke in den vier Ecken des Korbes wieder. JUNG nahm die seltsamen und poltergeistartigen Geschehnisse ein wenig widerwillig, aber tief beeindruckt zur Kenntnis. Er ging der Sache nach und anhand seiner Recherchen glaubte er, Materialfehler oder andere erklärliche physikalische Einflüsse sicher ausschließen zu können. Für JUNG bestand fortan kein Zweifel, vielmehr spürte er eine tiefe innere und unmittelbare Gewissheit, dass es sich nicht um "natürliche" Vorgänge, sondern um parapsychische Phänomene handelte. Daher war es für ihn auch kein Zufall, als er einige Wochen später

¹ Aniela JAFFÉ (Hg.): Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung (1971).

mit einer sensitiven jungen Frau bekannt wurde, welche somnambule Zustände, Visionen, Jenseitskontakte und andere spiritistische Phänomene hervorrufen konnte (Abb. 2). JUNG war überzeugt, dass die vorausgegangenen paranormalen Vorgänge mit diesem Medium in irgendeiner Weise

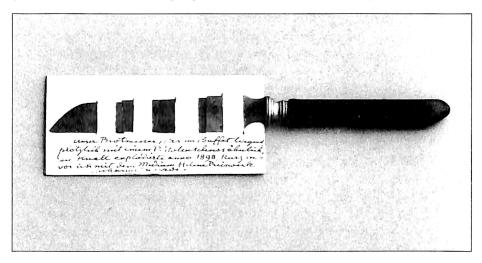


 Abb . 2: C. G. Jung bewahrte das Messer sehr sorgfältig auf und versah es mit einem handschriftlichen Kommentar.

in Zusammenhang stünden. Von den spiritistischen Versuchen mit dem kaum dem Pubertätsalter entwachsenen Mädchen berichtet die einige Jahre später entstandene Dissertation JUNGs (1902).² Er äußerte sich darin aus psychiatrischer Sicht zu übersinnlichen Erscheinungen, wobei er die Frage, ob sie faktisch existieren, offen ließ.

In den alteingesessenen Kreisen der Stadt Basel, in der JUNG um die Jahrhundertwende lebte, löste sein Erstlingswerk Zur Psychologie und Pathologie sogenannter occulter Phänomene erhebliches Aufsehen, geradezu einen Skandal aus. Daran war JUNG keineswegs unschuldig. Hinter dem in der Doktorarbeit für das Medium verwendeten Pseudonym "Frl. S. W." verbarg sich nämlich seine Cousine Helene ("Helly") Preiswerk, deren Namen er zwar diskret zu verschweigen suchte, deren Identität aber anhand der beschriebenen Umstände für Freunde und Bekannte der Familie allzu leicht ersichtlich war. JUNG war in der Arbeit um eine wissenschaftliche Ausdrucksweise bemüht und äußerte sich in der damals noch sehr grob schematisierenden psychiatrischen Fachsprache in kühler und distanzier-

² Carl Gustav JUNG: Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkulter Phänomene (1971).

ter Weise.³ Mit scheinbar sachlich klinischem Blick attestierte er der zarten und sensiblen Helly "erbliche Belastung, mittelmäßige Intelligenz, hysterische Zerstreutheit und einen angedeuteten Wasserkopf". Diese Attribute waren weder vollständig wahr, noch konnten sie, selbst wenn sie wahr gewesen wären, der Betroffenen und ihren Angehörigen gefallen. Gewiss wollte JUNG niemanden absichtlich verletzen, aber hier zeigt sich deutlich eine Seite seine Wesens, eine introvertierte, eher an den inneren seelischen Geschehnissen interessierte Haltung.

C. G. JUNGs wissenschaftliche Karriere begann also mit mehrfach lautem Krachen. Davon ist zumindest das Skandalgepolter eine objektive Erscheinung der Außenwelt. Innerlich mag das Zerbersten des Tisches und Messers initialen Urknallphänomenen gleichgekommen sein. Henry F. ELLENBERGER⁴ sieht daher auch in den anschließenden Séancen mit Helly Preiswerk die Keimzelle der analytischen Psychologie, aus der sich JUNGs ganzes weiteres Werk entwickelte. Jung hatte aus seiner Sicht "etwas Objektives" über die ungeheure Wirkkraft der Psyche erfahren, er meinte mit den zersprungenen Gegenständen und den Ergebnissen der spiritistischen Sitzungen gewissermaßen greifbare Beweisstücke in Händen zu halten. Unter besonderen Konstellationen konnte die Seele also anscheinend Herrschaft über die Materie gewinnen und zum Beispiel telekinetische Phänomene erzeugen. Daher bewahrte JUNG das Messer sehr sorgfältig auf und es befindet sich noch heute, nach seinem Tode, in seinem Haus in Küsnacht.

2. "Wirklichkeit der Seele"

Der geistige Urgrund, dem JUNG sich lebenslang verbunden fühlte, war ganz und gar das Gegenteil von dem, was der damaligen Wissenschaftshauptströmung entsprach und noch dem strikten Materialismus des 19. Jahrhunderts zugehörte. In der Zeit um die Jahrhundertwende galt in den exakten Wissenschaften nur dasjenige, was anatomisch, physikalisch oder chemisch fassbar war. Immer noch zeigte der berühmt berüchtigte Vergleich des Anatomen Karl VOGT nachhaltige Wirkung, dass "die Gedanken in demselben Verhältnis zum Gehirn etwa stehen wie die Galle zu der Leber oder der Urin zu den Nieren". Selbst die Vorläufer des heute angesehenen Faches Neuropsychologie, welche umschriebenen Hirnarealen

³ Stefanie ZUMSTEIN-PREISWERK: C. G. Jungs Medium (1975).

⁴ Henry F. ELLENBERGER: Die Entdeckung des Unbewussten (1996).

bestimmte geistige Funktionen zuordnen wollten, wurden, wenn auch nicht gänzlich zu Unrecht, als Gehirnmythologen verspottet. Die damals allmählich aufkommende Schule des Behaviorismus, deren Paradigmen die wissenschaftliche Psychologie hartnäckig teilweise heute noch prägen, hielt Begriffe wie Seele oder Geist sogar für völlig überflüssig und vermutete dahinter allenfalls ein reflex- und automatenhaftes Gehirngeschehen.

JUNG dagegen kannte aus eigener klinischer Anschauung psychogene Lähmungen und andere konversionsneurotische Erkrankungen und wusste daher nur zu gut um die fatale Wirkmächtigkeit unbewusster seelischer Fehlhaltungen auf Patientenschicksale. Die Psyche war daher für ihn augenscheinlich eine ganz eigenständige dynamische Realität, er wurde nicht müde von der "Wirklichkeit der Seele" zu sprechen. Den Behaviorismus bespöttelte er demzufolge als eine "Psychologie ohne Seele" und schrieb in einem heute noch lesenswerten und gültigen Aufsatz, der seine erkenntnistheoretische Sicht zusammenfasst:

".. meine Psyche verändert und verfälscht die Dinge in solchem Maße, dass ich künstlicher Hilfsmittel bedarf, um feststellen zu können, was die Dinge außer mir sind, dass zum Beispiel ein Ton, eine Luftschwingung von bestimmter Frequenz, und eine Farbe eine bestimmte Wellenlänge des Lichts ist. Im Grunde genommen sind wir dermaßen in psychische Bilder eingehüllt, dass wir zum Wesen der Dinge außer uns überhaupt nicht vordringen können. Alles was wir je wissen können, besteht aus psychischem Stoff. Psyche ist das allerrealste Wesen, weil es das einzig Unmittelbare ist. Auf diese Realität kann sich der Psychologe berufen, nämlich auf die Realität des Psychischen."⁵

Für ihn war also die menschliche Psyche mindestens so real und objektiv wie die Außenwelt und allem Anschein nach konnte sich diese Realität in Ausnahmefällen sogar materiell manifestieren und geisterhafte Fernwirkungen hervorbringen. Dabei war sich JUNG sehr wohl der Tatsache bewusst, dass persönliche Erlebnisse wohl kaum naturwissenschaftliche Beweiskraft für ihre tatsächliche Existenz hatten. Derartige Erfahrungen behielt er deshalb aus gutem Grund, um der Sache der Psychoanalyse nicht zu schaden, jahrzehntelang für sich und erklärte sie, gleich FREUD, zu seiner "Privatangelegenheit". Offiziell stellte JUNG im Laufe seines Lebens Erklärungen in den Vordergrund, die die Faktizitätsfrage nicht berührten. Faktisch gegeben waren okkulte Erscheinungen für JUNG nur insofern, als sie objektive, d. h. bei allen Völkern immer wieder auftretende Phänomene der seelisch-geistigen Innenwelt waren. Er sprach beim Geisterglau-

ben von "unbewussten autonomen Komplexen, welche projiziert erscheinen". Spuk und Gespenster, die Welt der Zauberer, Feen, Nixen und Kobolde waren für ihn Teile des psychischen Universums. Nach JUNG gibt es unbewusste instinkthafte Vorstellungsmuster, patterns of behavior, die bei allen Menschen und Völkern zu allen Zeiten vorkommen. JUNG nannte diese unbewussten Reaktionsmuster, in Anlehnung an den Kirchenvater AUGUSTINUS, Archetypen.

Nicht nur der Geisterglaube hat archetypischen Charakter, aber allen Archetypen ist gemeinsam, dass sie einen faszinierenden, gefühlsbetonten Einfluss auf die Menschen haben. Weder die "Aufklärung" noch irgendein politisches System könnte sie daher je wirklich ausmerzen. Die neu aufkommende Esoterikwelle in der ehedem "atheistischen" Sowjetunion zeigt deren Virulenz und die Richtigkeit der Jungschen Anschauung.

Diese innere Welt, die Welt der Archetypen, hat eine Struktur und diese kann man wissenschaftlich untersuchen, indem man nicht nur Phantasien, Träume, Mythen und Märchen der Völker, sondern auch Delirien und Wahnideen von Patienten, vergleichend heranzieht. Wenn Jung also davon sprach, dass er Empiriker sei, so ging es ihm um die Erforschung der Gemeinsamkeiten und des Charakteristischen in der Struktur der Innenwelt. Darin besteht sein Lebenswerk. Diese Struktur erschien ihm aber nicht gänzlich zufällig, sondern ein Spiegelbild der Natur selber zu sein. Eingedenk des Satzes von E. CASSIRER, dass der Mensch durch den Mythos der Wahrheit am nächsten kommt, schien sich mehr dahinter zu verbergen.

3. Jung und Pauli. Die Entwicklung der Synchronizitätshypothese

Im Grunde seines Wesens war JUNG von der Echtheit und dem wahren Kern zumindest eines Teils der parapsychischen Phänomene überzeugt. Nachdem er mittlerweile berühmt geworden war, wagte er gegen Ende seines Lebens dann doch in enger Diskussion mit dem Quantenphysiker und Nobelpreisträger Wolfgang PAULI einen naturwissenschaftlichen Erklärungsversuch.^{6,7} JUNG nannte das Erklärungsmodell "Synchronizität". Hierunter versteht er, in Anlehnung an G. W. v. LEIBNIZ, das akausale

⁶ C. G. JUNG/W. PAULI: Naturerklärung und Psyche (1952). – Der Aufsatz von Jung findet sich auch in: GW, Bd. 8, Zürich: Rascher, 1967.

⁷ C. A. MEIER: Wolfgang Pauli und C. G. Jung (1992).

Angeordnetsein zweier Ereignisse, die aufeinander durch etwas Drittes, den "Sinn" bezogen sind. Paranormale Phänomene werden nach JUNG also nicht durch eine Person unmittelbar verursacht. Es gibt vielmehr ein Tertium comparationis, einen gemeinsamen, psychoiden – wie JUNG sagt – unerkennbaren Weltengrund, der weder Geist noch Materie ist und hinter den Dingen steht.⁸

Wir haben es also mit zwei Realitätsbegriffen bei JUNG zu tun, der inneren und der äußeren Wirklichkeit, und manchmal webt anscheinend das eine in das andere.

Nun macht es aber zweifelsohne einen Unterschied, ob etwas "objektiv" im Innen oder im Außen ist. Daher mag sich mancher Leser fragen, ob das Brotmesser aus dem Hause Jung wirklich durch okkulte Kräfte und auf übernatürliche Weise zu Bruch ging. Skeptiker werden ein derart objektives Faktum für mystischen Unfug halten und eine Realität außerhalb der Psyche ablehnen. Sie werden zu Recht auf die mangelnde Reproduzierbarkeit einzelner Ereignisse verweisen und feststellen, dass rückwirkend die Bedingungen, unter denen die magischen Phänomene stattfanden, nicht mehr zu kontrollieren sind. Betrug, Irrtum und Täuschung sind bei Einzelfällen Tür und Tor geöffnet. Ein kleines Indiz, dass in der Tat sich nicht alles so ereignet hat, wie JUNG es in seinen Erinnerungen beschreibt, können wir aus seinem handschriftlichen Kommentar, den er dem Messer beigefügt hat, ersehen. Er vermerkt dort, wie in seinen Erinnerungen, dass er kurz nach der "Explosion" mit dem Medium bekannt wurde. Dies ist zweifelsfrei nicht richtig, da es sich um seine Cousine handelte, die er nicht nur seit den Kindertagen kannte, sondern mit der er auch seit längerem parapsychologisch experimentierte.9 JUNG hat den Ablauf der Ereignisse verändert, es mag ein Grund darin gelegen haben, die Identität von Helly zu verschleiern, es mag ein Motiv gewesen sein, den damaligen Geschehnissen eine dramaturgisch geschickte Steigerung zu verleihen. Möglicherweise haben sich die Dinge aber auch erst aus der Rückschau seines Lebens, bei dem Einzelheiten verblassen, so dargestellt. Kaum ist etwas auf der Welt geschehen, so wird es auch schon verändert. Wie bei allen Berichten über paranormale Ereignisse, ist also kritische Vorsicht angezeigt.

⁸ B. M. REUTER/M. KURTHEN/D. B. LINKE: Kausalität und Synchronizität (1990).

⁹ Gret BAUMANN-JUNG/Franz JUNG: Persönliche Mitteilungen.

4. Die psychophysische Beziehung

Gehört also unsere übersinnliche Geschichte auf den Anekdotenhaufen der Historie? Um andere bedeutende Persönlichkeiten wie Dante, Goethe, Lord Byron, Schopenhauer und besonders auch W. Pauli ranken sich ähnliche Erzählungen, die ihre verdienstvollen Leistungen nicht schmälern können, ihnen aber gewissermaßen zur Abrundung die Aura des überweltlich Genialischen verleihen (siehe auch: Goethe, Dichtung und Wahrheit, 3 Tl, 11. Buch).

Im Falle Jung scheint mir die Anekdote jenseits des Bedürfnisses nach glorifizierender Ausschmückung einen zentralen Punkt zu berühren und verrät uns mindestens zweierlei.

Sie zeigt uns in geradezu klassischer Weise in welchem Dunstkreis sich Parapsychisches oft abspielt, eine Atmosphäre, die Thomas MANN auf Sitzungen mit dem Medium Willy Schneider anspielend: "eine männliche Wochenstube im Rotdunkel, mit Geschwätz, Dideldum Musik und fröhlichen Zurufen" genannt hatte. Daher spricht manches dafür, dass JUNG seine Lehre auf einer Fiktion aufgebaut hat und sich gewissermaßen seinen privaten "Initial-Mythos" geschaffen hat, der – und das ist die Ironie – unabhängig von seinem äußeren Wahrheitsgehalt wirksam war. Der Wert seines Werkes lässt sich nämlich weitgehend unabhängig davon erfassen.

Wahr oder nicht wahr. Genauso wenig wie sich aus den Geschehnissen der naturwissenschaftliche Beweis für ihre tatsächliche Existenz herleiten lässt – so wenig lässt sich aber auch das Gegenteil aus naturwissenschaftlicher Sicht behaupten. Also auch wenn C. G. JUNG sich mit der anomalistischen Faktizität seiner persönlichen Erlebnisse geirrt hat, sind dennoch parapsychische Phänomene zumindest nicht ausgeschlossen. Bereits W. PAULI betont diese erkenntnistheoretische "a priori"-Sichtweise. Er schreibt:

"Das hier 'konstellierte' zentrale Problem ist m. E. das 'psycho-physische'. Mehr und mehr kam ich zu der Überzeugung, dass der im Anschluss an Leibnitz u. Spinoza ausgebildete Begriff des 'Parallelismus', vom Standpunkt der klassischen Physik aus betrachtet, illegitim und 'erschlichen' wird (siehe p. 169, siehe hierzu auch C. G. Jung, p. 91¹0). Denn wenn alles deterministisch-kausal sein soll, gibt es m. E. keinen Platz für eine andere Art von Zusammenhang, die etwa statt mit "kausal" mit "parallelistisch" zu bezeichnen wäre. Daher das Vorhandensein des "psychophysi-

¹⁰ Die im Brief von Pauli an Fierz zitierten Seitenangaben beziehen sich auf das Werk Naturerklärung und Psyche (1952).

schen Parallelismus" getauften geistigen Nebelfleckes ebenso ein Hinweis auf die Unvollständigkeit des klassisch naturwissenschaftlichen Weltbildes ist wie z. B. der licht-elektrische Effekt und das Wirkungsquantum. Es ist mir daher befriedigender zu denken, dass es die akausale Art des Zusammenhanges, die 'psychophysischer Parallelismus' genannt wird, qua 'Angeordnet-sein' bezw. 'Korrespondenz' sonst auch geben muss und nicht nur speziell bei Psyche-Physis."¹¹

Die scientific community begegnet parapsychischen Anomalien immer noch mit extremer Skepsis. Für die meisten Forscher handelt es sich beim Phänomen des Geistes um eine an das Gehirn gebundene Fähigkeit, die nicht außerhalb ihrer selbst tätig sein kann.

Unsere "übersinnliche Geschichte" von der Explosion des Messers zeigt aber die Bandbreite dessen, was wir unter Geist oder Psyche verstehen können und was seit alters her darunter verstanden wird. Die Extreme könnten gar nicht größer sein. Ist die Psyche ein Raum, Zeit und Materie transzendierendes Wesen, welches auf geheimnisvolle Weise in unsere materielle Welt hineinwirkt, oder doch nur ein armseliges Anhängsel der nach physiko-chemischen Gesetzen ablaufenden Gehirnprozesse? Oder keines von beiden? Bisher galt das Nachdenken hierüber als eine Domäne der Philosophie. Mit den enormen Fortschritten, die die Hirnforschung in den letzten Jahrzehnten genommen hat, hat sich die Situation jedoch deutlich geändert. Begriffe wie "Ich", "Bewusstsein" oder "freier Wille" scheinen der naturwissenschaftlichen Forschung nicht mehr völlig unzugänglich. Ein neues Fachgebiet, das Patricia CHURCHLAND "Neurophilosophie" nennt, beginnt sich zu etablieren. Es könnte der herkömmlichen Philosophie durch stärkere Anbindung an naturwissenschaftliche Erkenntnisse den Rang durchaus streitig machen. Ja, es scheint sich geradezu eine "experimentelle Philosophie" herauszubilden, die sich an der Hirnforschung orientiert, und in der Tat haben neurowissenschaftliche Befunde die Diskussion präzisiert und belebt.

Doch erinnert der Enthusiasmus, mit dem die scientific community von ihren Forschungsresultaten spricht, zuweilen schon an Börsenfieber. Die enormen "Fortschritte der Neurowissenschaften" sind zu einem Topos geworden, der mittlerweile sogar die Feuilletons erreicht hat. Begeisterung gehört dabei zum Geschäft und ist, gleichsam wie an der Börse, mit einer Gewinnerwartung in nicht allzu ferner Zukunft versehen. Versprochen wird die Beantwortung der "letzten Fragen", gewissermaßen der FAQs

(frequently asked questions) der Menschheit. Gemeint ist vor allem auch die Entschlüsselung des Leib-Seele-Problems, welches E. DU BOIS-REYMOND noch unter die sieben Welträtsel einreihte und für unlösbar hielt. Zumeist wird aber mit der Naturalisierung des Geistes auch dessen Liquidierung betrieben. D. C. DENNETT meint beispielsweise, dass unter der Schädelschale "niemand daheim"¹² sei, es kein personales Ich gebe. Im Sinne von DENNETT würden wir demnach einen Fehler begehen, wenn wir unserer urinnersten Gewissheit vertrauen. Für diese bleibt es "unhintergehbar", dass es Milliarden von menschlichen Gehirnen gibt, aber nur ein einziges, in dem sich die eigene subjektive Perspektive entfaltet. "Wie lässt sich verstehen, dass genau eine der Personen in der Welt kein anderer ist als Ich?" fragt Thomas NAGEL. 13 Er sieht sich in philosophischer Bescheidenheit als "unbedeutenden Klecks, der auch ohne weiteres nicht hätte sein können". Die "Erste-Person-Singular"-Frage ist gewissermaßen der Weltknoten, der bisher durch keine schlüssige Argumentation unangreifbar entwirrt werden konnte. Daher melden sich auch zahlreiche kritische Stimmen, die den explanatory gap, den PAULI "geistigen Nebelfleck" nannte, für unüberwindbar halten und in der Existenz der Psyche ein Mysterium sehen. 14,15 Das "härteste" aller hard problems scheint hierbei die Erklärung des personalen Ich zu bleiben. 16 Der Autor ist daher der Auffassung, dass diese Erklärungslücke auf Grenzen unseres derzeitigen naturwissenschaftliches Weltbildes verweist.

Zusammenfassung

REUTER, Bernhard M.: Synchronizität und Materie-Geist-Problem. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 55 – 65

Persönliche Erfahrungen, die darauf hindeuteten, dass bestimmte Ereignisse nicht immer den Gesetzen von Raum, Zeit und Kausalität gehorchen, veranlassten C. G. Jung gegen Ende seines Lebens in enger Diskussion mit Wolfgang Pauli hierfür ein Erklärungsmodell zu entwickeln. Er nannte es Synchronizität. Hierunter versteht man die akausale Koinzidenz von

Summary

REUTER, Bernhard M.: Synchronicity and the Mind-Matter-Problem. Grenzgebiete der Wissenschaft 51 (2002) 1, 55 – 65

The existence of paranormal phenomena is not rarely rejected a priori by sceptics. Indeed, the question of reality has not yet been solved satisfactorily. However, such a priori judgements must be refused. The mind-matter relationship, in which psychic and material processes are correlated, could thus be interpreted as a paranormal phenomenon. The psycho-

- 12 Daniel C. DENNETT: Philosophie des menschlichen Bewusstseins (1994), S. 48.
- 13 Thomas NAGEL: Der Blick von nirgendwo (1992).
- 14 Bernhard M. REUTER: Psyche, Gehirn und Synchronizität (1992).
- 15 Colin McGINN: Wie kommt der Geist in die Materie? (2001).
- 16 Bernhard M. REUTER: Zur Psychophysiologie der Ich-Identität (1996); ebenfalls unter: www.bernhard-reuter.de

zwei Ereignissen, die durch etwas Drittes (den Sinn) entstanden sind. Der Artikel beschreibt die historische Entwicklung des Synchronizitätsgedankens und erläutert Jungs Vorstellung von der Wirklichkeit der Seele. Hierauf bezogen kann Synchronizität als ein zentraler Aspekt der Materie-Geist-Problematik gesehen worden.

Leib-Seele-Problem Materie-Geist-Problem Synchronizität physical connection could hence be viewed as the standard phenomenon of parapsychology. The historical development of the synchronicity hypothesis of C. G. Jung in discussion with W. Pauli is described.

Mind-body-problem Mind-matter-problem Synchronicity

Literatur

DENNETT, Daniel C.: Philosophie des menschlichen Bewusstseins. – Hamburg: Hoffmann und Campe, 1994.

ELLENBERGER, Henry F.: Die Entdeckung des Unbewussten. – Zürich: Diogenes, 1996.

JAFFÉ, Aniela (Hg.): Erinnerungen, Träume, Gedanken von C. G. Jung. – Olten: Walter, 1971.

JUNG, C. G.: Das Grundproblem der gegenwärtigen Psychologie. In: GW Bd. 8. – Zürich: Rascher, 1967.

JUNG, C. G.: Zur Psychologie und Pathologie sogenannter okkulter Phänomene. In: GW Bd. 1. – Olten: Walter, 1971.

JUNG, C. G./PAULI, W.: Naturerklärung und Psyche. – Zürich: Rascher, 1952.

LAURIKAINEN, K. V.: Beyond the Atom. The Philosophical Thought of Wolfgang Pauli. – Berlin u. a.: Springer, 1988.

McGINN, Colin: Wie kommt der Geist in die Materie? Das Rätsel des Bewusstseins. – München: C. H. Beck. 2001.

MEIER, C. A.: Wolfgang Pauli und C. G. Jung. Ein Briefwechsel. – Berlin u. a.: Springer, 1992.

NAGEL, Thomas: Der Blick von nirgendwo. – Frankfurt/M.: Suhrkamp, 1992.

REUTER, B. M./KURTHEN, M./LINKE, D. B.: Kausalität und Synchronizität. Zum psychophysischen Problem, in: Analytische Psychologie 21 (1990), 286 – 308.

REUTER, B. M.: Psyche, Gehirn und Synchronizität. In: A. Resch: Aspekte der Paranormologie. Die Welt des Außergewöhnlichen. – Innsbruck: Resch, 1992, S. 217 – 241.

REUTER, B. M.: Zur Psychophysiologie der Ich-Identität, in: Zeitschrift für Parapsychologie und Grenzgebiete der Psychologie 38 (1996) 3/4, 115 – 135. (auch unter: www.bernhard-reuter.de).

ZUMSTEIN-PREISWERK, Stefanie: C. G. Jungs Medium. Die Geschichte der Helly Preiswerk. – München: Kindler, 1975.

INFORMATIONSSPLITTER

ÖSTERREICHER UND DAS ÜBERSINNLICHE

Laut einer Umfrage des Linzer Meinungsforschungsinstituts "Spectra" vom Dezember 2001 sei Österreich ein Land für Telepathen, Wunderheiler und Hellseher. Demnach glaubten zwei von drei Österreichern an das Übersinnliche, wobei der Anteil seit einer ähnlichen Umfrage vor neun Jahren zugenommen habe. Von der Faszination des Okkulten besonders betroffen seien Frauen und Jugendliche.

Angeblich legte "Spectra" 1000 Personen eine Liste mit verschiedenen übernatürlichen Phänomenen vor, darunter Gedankenübertragung, Hellsehen und Geisterbeschwörung. Die Befragten sollten angeben, an die Existenz welcher dieser Dinge sie glaubten. Dabei gaben 65% an, dass sie zumindest an eines der vorgelegten Phänomene glaubten. Dies waren 5% mehr als vor fünf Jahren.

Die meisten, nämlich 41%, glaubten an Telepathie, gefolgt von Wunderheilungen (32%), übersinnlichen Wahrnehmungen (31%), Hellsehen und Wahrsagen (27%), Telekinese (22%), magischen Kräften (20%), Wiedergeburt (18%), Kontaktaufnahme mit Verstorbenen (16%), Geisterbeschwörung (9%), Exorzismus (8%), Kontaktaufnahme mit Außerirdischen (8%) und Hexerei (7%).

Während vor neun Jahren bei der Bildungselite überdurchschnittlich viele Okkultgläubige zu finden gewesen seien, gebe es nun hinsichtlich der Bildung so gut wie keine Unterschiede mehr. Es hätten, im Gegenteil, Personen mit einfacher Schulbildung an Empfänglichkeit für derartige Dinge zugelegt, der Anteil an Personen mit höherer Bildung habe hingegen abgenommen.

DISKUSSIONSFORUM

MARIENERSCHEINUNGEN IN SÜDÄGYPTEN

Von Mitte August bis in den Dezember 2000 hinein wurden in der südägyptischen Stadt Assiut ungewöhnliche Lichtphänomene wahrgenommen. Immer wieder erschien ein intensives Licht auf dem Dach der St. Markus-Kirche, manchmal in Gestalt einer Taube, manchmal in der lebensgroßen Gestalt einer Person zwischen den Türmen.

Assiut ist eines der ägyptisch-christlichen Zentren mit einem koptischen Bevölkerungsanteil von 40%. Assiut hat aber auch Hunderte von Moscheen. Das Phänomen ereignete sich an der St. Markus-Kirche, einer großen koptischen Kirche in der Altstadt. Hunderte, manchmal Tausende von Menschen beteten, sangen und tanzten um die Kirche herum.

Zunächst dachte man, dass das Phänomen ein gewisser lasertechnischer Trick oder eine besondere Lichtshow sei, wie wir sie z. B. von Diskotheken her kennen. Deshalb schaltete die Kommunalverwaltung die Elektrizität der gesamten Umgebung für eine Nacht aus, um eine mögliche Täuschung aufzudecken. Das Licht war aber davon nicht betroffen.

Im August 2001 beobachteten Besucher im Kloster Gabal Dronka, das unweit von Assiut liegt, wiederum strahlende Lichter. Erklärungen für diese Lichtphänomene liegen bis jetzt nicht vor.

Für weitere Informationen zu Marienerscheinungen in Ägypten siehe: http://www.zeitun-eg.org

Dipl.-Theol. Manfred K. Böhm, Rüsselsheim/D

Laut Augenzeugenberichten wurden die oben genannten Erscheinungen wiederholt von außergewöhnlichen Phänomenen begleitet:

- 1. Tauben: Sie unterschieden sich von normalen Tauben in Größe und Gestalt und flogen bei Nacht.
- 2. Sterne: Sie waren größer als die normalen Sterne und schienen sich zum Zeitpunkt der Erscheinung rasch der Kirche zu nähern
- 3. Licht: Im Augenblick der Erscheinung war die Kirche von einem orangefarbenen oder blauen Lichthof umgeben.
- 4. Kreuz: Wenngleich opak, erstrahlte das Kreuz über der Kuppel in einem phosphoreszierenden Licht. Manchmal war über einer der Kuppeln oder über der Erscheinung selbst ein weißes Kreuz zu sehen.
- 5. Weihrauch: Der Ort der Erscheinung war in wohlriechenden weißen Weihrauch getaucht.
- 6. Wolken: Über den Kuppeln erschienen Wolken, manchmal in Gestalt der Jungfrau.

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

HYPNOSE ALS NATÜRLICHE BEHANDLUNGSMETHODE

Hypnotische Verfahren zählen zu den ältesten Heilmethoden der Menschheit und können aus moderner Sicht als naturheilkundliche bzw. regulationsmedizinsche Maßnahmen angesehen werden, bei denen selbstregulatorische Fähigkeiten des Organismus therapeutisch genutzt werden. Dabei besteht auch eine Verbindung zu anderen Methoden der Ganzheitsmedizin wie z. B. dem autogenen Training, der progressiven Muskelentspannung, dem Focussing und zu meditativen Verfahren wie Yoga oder Chi-Gong sowie zu imaginativen Methoden und neurolinguistischen Programzum mieren.

Hypnose bewirkt beim Patienten einen veränderten Wachbewusstseinszustand, die sog. Trance, die systematisch genutzt und wobei auf neurobiologische Veränderungen zurückgegriffen wird. Zu beachten ist, dass hypnotische Trance nicht nur im therapeutischen Konnex auftritt, sondern – und dies vielfach unbemerkt – auch unter alltäglichen Bedingungen, z. B. beim Tagträumen.

Die hypnotische Trance ist durch subjektive und objektive Indikatoren gekennzeichnet. Zu den subjektiven gehören: eingeengte Aufmerksamkeit, veränderte Körperwahrnehmung, verzerrtes Zeitempfinden, verbesserte Merkfähigkeit, verstärkte Emotionalität und Suggestivität sowie erhöhte

Toleranz gegenüber logischen Widersprüchen. Die objektiven Indikatoren umfassen ein gedämpftes sympathisches Erregungsniveau, hirnphysiologische Veränderungen sowie Verschiebungen von Adrenalin-, Noradrenalin- und Cortisol-Sekretion.

Während bei der klassischen Hypnose die Suggestibilität des Patienten im Mittelpunkt steht, nutzt die von Milton Erikson (1902 – 1980) geprägte moderne Hypnosetherapie die autonomen Reaktionen des Patienten. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei nicht die Elimination, sondern die Transformation, d. h. der Patient soll in die Lage versetzt werden, eigene Fähigkeiten und Überzeugungen so zu nutzen, dass er fehlangepasste Verhaltensmuster modifizieren und Erfahrungen verändert belastende wahrnehmen kann.

Die Vorteile einer hypnotherapeutischen Behandlung liegen in der kurzen Behandlungsdauer, der Nichtinvasivität der Methodik und der Geringfügigkeit etwaiger Nebenwirkungen. Mögliche Indikationen sind:

- Phobien, Panikstörungen, Schlafstörungen
- Psychosomatische Störungen der inneren Organe, des Genitalbereichs, der Haut
- Ess-Störungen
- Chronische Schmerzsyndrome wie

DISKUSSIONSFORUM

MARIENERSCHEINUNGEN IN SÜDÄGYPTEN

Von Mitte August bis in den Dezember 2000 hinein wurden in der südägyptischen Stadt Assiut ungewöhnliche Lichtphänomene wahrgenommen. Immer wieder erschien ein intensives Licht auf dem Dach der St. Markus-Kirche, manchmal in Gestalt einer Taube, manchmal in der lebensgroßen Gestalt einer Person zwischen den Türmen.

Assiut ist eines der ägyptisch-christlichen Zentren mit einem koptischen Bevölkerungsanteil von 40%. Assiut hat aber auch Hunderte von Moscheen. Das Phänomen ereignete sich an der St. Markus-Kirche, einer großen koptischen Kirche in der Altstadt. Hunderte, manchmal Tausende von Menschen beteten, sangen und tanzten um die Kirche herum.

Zunächst dachte man, dass das Phänomen ein gewisser lasertechnischer Trick oder eine besondere Lichtshow sei, wie wir sie z. B. von Diskotheken her kennen. Deshalb schaltete die Kommunalverwaltung die Elektrizität der gesamten Umgebung für eine Nacht aus, um eine mögliche Täuschung aufzudecken. Das Licht war aber davon nicht betroffen.

Im August 2001 beobachteten Besucher im Kloster Gabal Dronka, das unweit von Assiut liegt, wiederum strahlende Lichter. Erklärungen für diese Lichtphänomene liegen bis jetzt nicht vor.

Für weitere Informationen zu Marienerscheinungen in Ägypten siehe: http://www.zeitun-eg.org

Dipl.-Theol. Manfred K. Böhm, Rüsselsheim/D

Laut Augenzeugenberichten wurden die oben genannten Erscheinungen wiederholt von außergewöhnlichen Phänomenen begleitet:

- 1. Tauben: Sie unterschieden sich von normalen Tauben in Größe und Gestalt und flogen bei Nacht.
- 2. Sterne: Sie waren größer als die normalen Sterne und schienen sich zum Zeitpunkt der Erscheinung rasch der Kirche zu nähern
- 3. Licht: Im Augenblick der Erscheinung war die Kirche von einem orangefarbenen oder blauen Lichthof umgeben.
- 4. Kreuz: Wenngleich opak, erstrahlte das Kreuz über der Kuppel in einem phosphoreszierenden Licht. Manchmal war über einer der Kuppeln oder über der Erscheinung selbst ein weißes Kreuz zu sehen.
- 5. Weihrauch: Der Ort der Erscheinung war in wohlriechenden weißen Weihrauch getaucht.
- 6. Wolken: Über den Kuppeln erschienen Wolken, manchmal in Gestalt der Jungfrau.

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

HYPNOSE ALS NATÜRLICHE BEHANDLUNGSMETHODE

Hypnotische Verfahren zählen zu den ältesten Heilmethoden der Menschheit und können aus moderner Sicht als naturheilkundliche bzw. regulationsmedizinsche Maßnahmen angesehen werden, bei denen selbstregulatorische Fähigkeiten des Organismus therapeutisch genutzt werden. Dabei besteht auch eine Verbindung zu anderen Methoden der Ganzheitsmedizin wie z. B. dem autogenen Training, der progressiven Muskelentspannung, dem Focussing und zu meditativen Verfahren wie Yoga oder Chi-Gong sowie zu imaginativen Methoden und neurolinguistischen Programzum mieren.

Hypnose bewirkt beim Patienten einen veränderten Wachbewusstseinszustand, die sog. Trance, die systematisch genutzt und wobei auf neurobiologische Veränderungen zurückgegriffen wird. Zu beachten ist, dass hypnotische Trance nicht nur im therapeutischen Konnex auftritt, sondern – und dies vielfach unbemerkt – auch unter alltäglichen Bedingungen, z. B. beim Tagträumen.

Die hypnotische Trance ist durch subjektive und objektive Indikatoren gekennzeichnet. Zu den subjektiven gehören: eingeengte Aufmerksamkeit, veränderte Körperwahrnehmung, verzerrtes Zeitempfinden, verbesserte Merkfähigkeit, verstärkte Emotionalität und Suggestivität sowie erhöhte

Toleranz gegenüber logischen Widersprüchen. Die objektiven Indikatoren umfassen ein gedämpftes sympathisches Erregungsniveau, hirnphysiologische Veränderungen sowie Verschiebungen von Adrenalin-, Noradrenalin- und Cortisol-Sekretion.

Während bei der klassischen Hypnose die Suggestibilität des Patienten im Mittelpunkt steht, nutzt die von Milton Erikson (1902 – 1980) geprägte moderne Hypnosetherapie die autonomen Reaktionen des Patienten. Im Mittelpunkt des Interesses steht dabei nicht die Elimination, sondern die Transformation, d. h. der Patient soll in die Lage versetzt werden, eigene Fähigkeiten und Überzeugungen so zu nutzen, dass er fehlangepasste Verhaltensmuster modifizieren und Erfahrungen verändert belastende wahrnehmen kann.

Die Vorteile einer hypnotherapeutischen Behandlung liegen in der kurzen Behandlungsdauer, der Nichtinvasivität der Methodik und der Geringfügigkeit etwaiger Nebenwirkungen. Mögliche Indikationen sind:

- Phobien, Panikstörungen, Schlafstörungen
- Psychosomatische Störungen der inneren Organe, des Genitalbereichs, der Haut
- Ess-Störungen
- Chronische Schmerzsyndrome wie

- Migräne, Spannungskopfschmerz, Rückenschmerz
- Onkologie (zur Schmerz- und Angstbewältigung, Aktivierung des Immunsystems, Verringerung der Nebeneffekte bei Chemotherapie)
- Operative Fachbereiche inklusive Zahnmedizin (etwa bei akuten Schmerzen, Wundheilungsstörungen oder Ängsten).

Die Grenzen der Methode ergeben sich primär daraus, dass der jeweilige Behandler über eine solide Ausbildung und eine möglichst breite Erfahrung verfügen sollte. Wenn Hypnose als ein natürlicher physiologischer Zustand des Bewusstseins verstanden wird, gibt es keine absoluten Kontraindikationen. Die Indikation selbst wie auch die Erwartungshaltung des Patienten sind jedoch entsprechend abzuklären, insbesondere bei

- psychotischen und psychoseähnlichen Zuständen
- dekompensierten schweren Persönlichkeitsstörungen
- Mittlerer bis schwerer Intelligenzminderung
- Auffassungs-, Konzentrations- und Gedächtnisstörungen.

Die Wirksamkeit der Hypnosetherapie ist für viele Störungsbilder nicht nur in der Behandlung, sondern auch in der Prophylaxe und Rehabilitation empirisch gesichert, und auf der Basis allgemeiner Hypnoseprinzipien lassen sich die einzelnen Strategien mit nahezu allen Konzepten der Naturheilverfahren und Rehabilitationsmedizin wie auch der konventionell somatischen Medizin und Psychotherapie nutzbringend kombinieren.

Aus: Medizinische Monatsschrift für Pharmazeuten 24 (2001) 9, 314 - 315

MAGNETFELDTHERAPIE IM VORMARSCH

Die Magnetfeldtherapie (MFT) ist keine Entdeckung der Neuzeit, sondern bereits seit dem Altertum bekannt. Sie wurde als Pulver verordnet, als Amulett getragen, F. A. Mesmer wurde mit Bädern in magnetisiertem Wasser zum Modearzt in Paris und Wien, um dann als Scharlatan verstoßen zu werden. Damit teilt er das Schicksal mit so manchem Therapeuten der Jetztzeit, denn wie alles, von dem man Wirkung erwartet, das man aber mit natürlichen Sinnen nicht feststellen kann, wurde und wird auch jede MFT innerhalb von kurzer Zeit zur Scharlatanerie erklärt, wenngleich Letztere nie auszuschließen ist.

Neuerdings tauchen nun verstärkt (elektro-)magnetische Systeme auf. Es wird auf Erfolgsstatistiken verwiesen, deren Ergebnisse sich von anderen Komplementärmethoden oft kaum unterscheiden. Analysen sind schwierig, weil nach Feldstärke, Frequenz, Applikationsart und Behandlungsdauer differenziert werden muss. Auch wird häufig nicht angegeben, welche Begleitmethoden verwendet wurden. Da die MFT aber speziell bei chronisch leidenden Patienten Erfolge verspricht, wird ein Austausch unter Experten, inklusive jener der konventionellen Medizin, künftig zu einer unabdingbaren Notwendigkeit.

DOKUMENTATION

STEFAN JANKOVICH VON PRIBÉR (25. 1. 1920 - 23. 1. 2002)



† Stefan Jankovich von Pribér

Im 82. Lebensjahr starb am 23. Januar 2002 in Zürich Stefan von Jankovich, Leiter des Forums "Homo Harmonicus" und Autor mehrerer Bücher.

Stefan von Jankovich, der vielen Lesern von GW und Mitgliedern von IMAGO MUNDI bekannt ist, wurde am 25. Januar 1920 in Budapest ge-

boren. Nach dem Gymnasium studierte er von 1938 bis 1942 Architektur an der Technischen Hochschule in Budapest, an der Universität in London und an der Technischen Hochschule in München, Nach Erhalt des Diploms arbeitete er von 1942 bis 1948 als Architekt in Budapest, wo er ab 1948 als Dozent für Architektur und Städtebau lehrte. Sein Eintreten für die Menschenrechte führte "aus politischen Gründen" zur Scheidung von seiner ersten Frau, die ihm zwei Mädchen schenkte, sein Menschenrechtsverständnis als überzeugte Kommunistin aber nicht teilen konnte. Er versorgte die beiden Mädchen fortan selbst und heiratete schließlich in zweiter Ehe die durch Deportation und Zwangsarbeit geprüfte Anna Nagymegyeri, die ihm bis zu seinem Tod liebevoll zur Seite stand.

Von Jankovichs Eintreten für die Freiheit führte dazu, dass er am 22. Oktober 1956, anlässlich der historischen Studentenversammlung an der Technischen Hochschule von Budapest, zum Sprachrohr der Freiheit ernannt wurde. Von Jankovich erstellte ganz spontan die erste Fassung der Menschenrechte in 10 Punkten, deren Veröffentlichung zum Initialzünder der Ungarischen Revolution wurde, die am 23. Oktober 1956 ausbrach. Nach Erlangung der Unabhän-

gigkeit übersetzte er die Neutralitätsdeklaration der Regierung von Imre Nagy in das Englische und spielte sie den Amerikanern zu. Die Euphorie fand jedoch ein jähes Ende und so flüchtete von Jankovich am 7. November 1956 wegen dieses "Verbrechens gegen den Sozialismus" mit seiner Familie über Österreich in die Schweiz, wo er beruflich und vor allem auch sportlich eine neue Heimat fand. Als Segler gewann er fünfmal Schweizer Meisterschaft die und nahm 1960 an der Olympiade in Rom teil.

Am 16. September 1964 erlitt von Jankovich als Mitfahrer auf einer Geschäftsreise bei Bellinzona einen Autounfall, worauf er sich einige Minuten im klinisch toten Zustand befand, aus dem er durch den zufällig vorbeifahrenden Dr. med Helmut Dindinger aus dem Schwarzwald mittels einer Adrenalin-Spritze herausgeholt wurde. Die im klinisch toten Zustand gemachten Erlebnisse führten zu einer völlig neuen Lebenseinstellung. Gott. der früher keinen Stellenwert hatte, wurde zum Mittelpunkt des Lebens und das Jenseits zur hoffnungsvollen Realität.

Die Vorstellung seiner Erlebnisse auf dem 7. Internationalen IMAGO MUN-DI-Kongress von 1978, der weltweite Resonanz erfuhr, bedeutete für von Jankovich den Einstieg in die internationale Szene. Vorträge, Fernsehauftritte, Filmdokumentationen, eine reichhaltige publikatorische Tätigkeit sowie die Gründung und Leitung des Forums "Homo Harmonicus" bildeten das Feld seines unermüdlichen Einsatzes für eine Harmonie des Menschen durch das Ewige. Seine

Bücher umfassen u. a. folgende Titel, die zum Teil in mehreren Übersetzungen erschienen sind:

Ich war klinisch tot (5. Auflage)

Energetische Struktur des Menschen

Esoterische Visionen (Bilder und Texte zum Nachdenken mit 52 Farb-Aquarellen)

Postkartenbuch (52 Postkarten von "Esoterische Visionen")

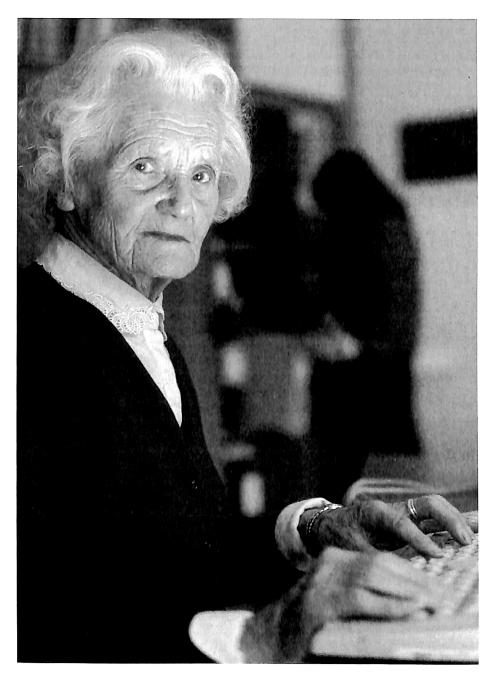
In der Welt von Osiris, Isis und Horus (Meditationen mit 14 Farbtafeln)

Reinkarnation als Realität

Schulplanet Erde, Bd. I und II

Kontakte mit dem Licht: Gebet + Meditation.

Der Inhalt dieser Veröffentlichungen ist für ein breiteres Publikum geschrieben und von einer Deutung von Welt und Mensch getragen, die zuweilen von den wissenschaftlichen Kenntnissen abweicht und eben in die ganz persönlichen Vorstellungen eines "Homo Harmonicus" mündet. Von Jankovich war nicht nur Mitglied von IMAGO MUNDI, sondern auch ein eifriger Verfechter eines ganzheitlichen Weltbildes, das es ständig zu erneuern gilt und das Gott als letzten Bezugspunkt aufweist. Seine frohe und hoffnunggebende Art hat vielen Menschen Zuversicht und Heimat gegeben. A. Resch



Maria Honeck (7. 1. 1898 – 1. 3. 2002)

Am 1. März 2002 starb in Innsbruck Frau Maria (Minka) Honeck im 105. Lebensjahr. Am 7. Januar durften wir mit ihr noch Geburtstag feiern, in ihrer gewohnten geistigen Frische.

Als langjährige Mitarbeiterin von P. Andreas Resch war Frau Honeck den Lesern von GW und den Mitglieder von IMAGO MUNDI wohl bekannt und etliche werden sich auch heute noch an sie erinnern. In diesen nahezu 105 Jahren, die zudem drei Jahrhunderte umfassen, erlebte Frau Honeck nicht nur eine turbulente Weltgeschichte, sondern auch ein vielfältiges persönliches Leben.

Minka Honeck wurde am 7. Januar 1898 in Teplitz-Schönau, Böhmen, geboren. Bereits in früher Kindheit sollte sie erfahren, dass ihr Leben eine große Beweglichkeit erfordert. 1904 starb ihr Vater und Minka kam in die Heimat ihrer Mutter nach Südtirol. wo sie in Kastelruth die fünfjährige Volksschule besuchte. Von 1909 bis 1914 besuchte sie in Meran die Bürgerschule und zwei Jahre Handelsschule. Anschließend trat sie dort in die Bank für Tirol und Vorarlberg ein und wechselte 1919 in die Tiroler Vereinsbank nach Brixen, 1921 kehrte sie wiederum nach Meran zurück und übernahm die Stelle einer Betriebsbuchhalterin im Meranerhof, wo sie Otto Honeck kennenlernte. den sie 1926 heiratete.

1927 zog das junge Ehepaar nach Wien, um die Leitung des Restaurants am Tivoli in Schönbrunn zu übernehmen, wo am 19. September Margarethe geboren wurde. 1928 zog die Familie Honeck zunächst nach Bregenz und 1929 nach Innsbruck, wo 1931 Elisabeth, die zweite Tochter, zur Welt kam. 1950 übernahm

die Familie Honeck das Hotel Mozart in Zell am See und 1956 den Stecherwirt in Aldrans, um sich schließlich 1958 in der Speckbacherstraße 10 in Innsbruck niederzulassen.

starb Minkas Mann. Honeck. Sechs Wochen später starb ihr Bruder Karl, für den sie ebenfalls gesorgt hatte. Da die Kinder schon längst berufstätig waren, konnte Frau Honeck nun völlig frei disponieren. So folgte sie 1967 der Einladung von P. Andreas Resch, ihm bei seiner Redaktions- und Forschungsarbeit behilflich zu sein. Es begann eine intensive und erfolgreiche Zusammenarbeit, die 1974 zur Gründung des Resch Verlages und 1978 zur Errichtung des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft führte. In dieser Zeit traf sie der plötzliche Tod ihrer Tochter Elisabeth besonders schwer. Die Hochzeit ihrer Enkelin Inge mit Klaus Patsch und der Einstand der Urenkel Martin und Tina sowie das sichere Zuhause bei ihrer Tochter Margarethe gaben ihrem Leben einen neuen Inhalt.

Mit 90 Jahren bewältigte sie noch mühelos den Umstieg von der Schreibmaschine auf den Computer, um sich dann nach einer Armverletzung endgültig in den Ruhestand zurückzuziehen, wobei sie bis 2001 die Verbindung mit IGW und Verlag durch ihre Besuche eifrig pflegte. Vor allem ihr Geburtstag und Namenstag wurden stets gebührend gefeiert.

Das IGW und der Resch Verlag sind Frau Minka Honeck nicht nur zu großem Dank verpflichtet, sondern fühlen sich mit ihr auch über den Tod hinaus verbunden und werden ihr ein ehrendes Andenken bewahren.

A. Resch

NACHRICHTEN

† Blanche Merz

Am 1. Januar 2002 verstarh in der Westschweiz die weltbekannte Geobiologin, Forscherin und Buchautorin Blanche Merz im 83. Lebensiahr, In den fünfziger Jahren studierte sie als einzige Frau an der Züricher ETH Ingenieurwissenschaften und dann 25 Jahre lang gemeinsam mit ihrem Ehemann das größte Bauingenieurbüro in Lausanne. Ab 1951 arbeitete sie als Europaratsbeoachterin in Strassburg und stieg anschließend in die Schweizer Politik ein. Ihr sozialpolitisches Engagement brachte sie u. a. auch in die Länder der sog. Dritten Welt, Nach dem Tod ihres Mannes konzentrierte sich Merz zunehmend auf die Geobiologie, wobei es ihr gelang, eine Brücke zwischen Physik und Metaphysik zu schlagen. Somit verhalf sie diesem Wissenszweig zum eigentlichen Durchbruch.

axis mundi

Der Verein axis mundi beschäftigt sich mit den Schwerpunkten geomantische Landschaftsplanung, Raumorganogramm & Regionaluntersuchung, Geomantische Stadtplanung sowie Ortsheilung und sieht seine Aufgaben entsprechend in Lebensraumoptimierung, Bauherrenberatung und Projektentwicklung. axis mundi bietet in seinen Seminaren auf dem Hintergrund der alten geomantischen, divinatorischen und harmonikalen Künste eine für die Jetztzeit aktualisierte

Form von Wissen und Erfahrung an. Dazu gehören u. a. Themen wie:

Maß, Zahl und Proportion als energetische Gestaltungslehre – Die Optimierung von Büros und Arbeitsplätzen – Geomantische Familien- und Projektaufstellung – Das Haus mit Seele – Orte der Kraft – Die geomantische Logo-Analyse als Grundlage von Persönlichkeits- und Unternehmensberatung – "Simultan planing".

Info: axis mundi, Geomantie und integrale Planung, Moltkestr. 12, D-84453 Mühldorf/Inn

Tel. +49 (0)8631-165777, Fax +49 (0)8631-165778 mail@axis-mundi.info www.axis-mundi.info

Vortragsprogramm der ÖGPP

Die Österreichische Gesellschaft für Parapsychologie bietet im Sommersemester 2002 folgende Vorträge an: Introspektion: Die "Innenseite" parapsychischer Phänomene/die "Innenwelt" der Sensitiven (18. März) – Vom Ruf und Rufen wissender Instanzen: außereuropäische Orakeltechniken und "Spirit Communication" (22. April) - Divinationsarten und Orakeltechniken: von der Antike bis heute (13. Mai) – Veränderungen des Ich-Bewusstseins im therapeutischen Prozess (27. Mai) - Zeitkonzepte jenseits des Newton'schen Raumes: Lebenszeit und Weltzeit/Zeit und Handlungsrationalität (10. Juni).

Ort und Zeit der Vorträge: Neues Institutsgebäude der Universität Wien

Nachrichten 75

(NIG), Universitätsstr. 7, A-1010 Wien (Parterre halb-rechts, Hörsaal II), Beginn: 20.00 Uhr.

Info: office@parapsychologie.ac.at

In diesem Zusammenhang sei auch angemerkt, dass sich bei der Angabe der URL der ÖGPP in GW 2001/4, S. 364, ein Fehler eingeschlichen hat. Die korrekte URL ist:

http://parapsychologie.ac.at

Swedenborg-Tagung

Von 7. – 12. Mai 2002 findet im Familien- und Tagungshotel Hochwald in Horath im Hunsrück (D) wiederum die Swedenborg-Tagung statt.

Als Vorträge stehen u. a. auf dem Programm: Die ägyptische Mythologie aus der Sicht Swedenborgs – Apokalyptische Bilder: Meisterwerke der Kunstgeschichte (Lichtbildervortrag) – Der Mensch im Ganzen der Schöpfung – Göttliche Vorsehung und Vorhersehung – Jenseitige Realität: Traum oder Wirklichkeit?

Info: Swedenborg Zentrum, Apollostr. 2, CH-8032 Zürich

VIA MUNDI-Tagung 2002

Tel. +41 (0)1 38359-44.

Von 29. Mai bis 2. Juni 2002 findet in Rothenburg ob der Tauber wiederum die VIA MUNDI-Tagung statt, diesmal unter dem Motto "Jugend und Alter – Konflikte und Chancen". Geplante Vorträge: Dynamik der Generationen früher und heute – Eine Zeit wie nie / Chancen wie nie – Alles hat seine Zeit/Leben ist Wandel - Der Mensch in seiner Entwicklung durch die Phasen des Lebens – Kommunikationsstörungen zwischen "Jung" und "Alt" – Töne, Texte und Bilder aus der

Szenekultur – Älterwerden annehmen und gestalten – Familienstellen nach Hellinger.

Info: VIA MUNDI-Tagungssekretariat, Christel Neumann, Verdiweg 12, Musberg, D-70771 Leinfelden-Echterdingen, Tel. +49 (0)711-7542505.

Der Mythos "Drache"

Eingebettet in ein breit gefächertes Rahmenprogramm wird von 23. März bis 31. Oktober 2002 auf Schloss Trautenfels in der Steiermark, Österreich, unter dem Motto "Der Drache - eine Legende erwacht" eine einzigartige Ausstellung gezeigt, in der die mehrtausendjährige Geschichte des chinesischen Drachen als Machtsymbol und Glücksbringer ebenso wie das mit dem Bösen und Katastrophen in Verbindung gebrachte Drachen-Ungeheuer der europäischen Überlieferung wieder zum Leben erwachen soll. Den Besucher erwarten bis zu 5000 Jahre alte archäologische Funde und Exponate aus China und christlich-abendländische Darstellungen des Kampfes gegen das Böse als Gemälde oder Tafelbild bis hin zum Drachen als freundliches und hilfsbereites Wesen der modernen Unterhaltungsindustrie und Werbung.

Info: Schloss Trautenfels, A-8951 Trautenfels, Steiermark Tel. +43 (0)3682-22233 Fax +43 (0)3682-22233/44 E-mail: post@museumtrautenfels.at www.museumtrautenfels.at

Von 22. – 25. 11. 2002 finden unter dem Thema "Die Andere Welt" die 20. Basler Psi-Tage statt. Mehr dazu in unserer nächsten Ausgabe.

BÜCHER UND SCHRIFTEN

KLUG, Sonja Ulrike: Kathedrale des Kosmos. Die heilige Geometrie von Chartres. – Kreuzlingen; München: Hugendubel (Atlantis), 2001. – 224 S., Ill. sw u. farb., ISBN 3-7205-2133-8, Geb. – Literaturverz. S. 216 – 221; Namen- u. Stichwortregister

Die Kathedrale von Chartres hat wegen ihres Symbolreichtums besonders in den letzten Jahren erneut an Aufmerksamkeit gewonnen. Hier reiht sich auch das Buch von Sonja Ulrike Klug ein, das der gängigen Betrachtung von Geschichte und Architektur noch die kosmische Komponente hinzufügt, die bis in die Sphäre des Geheimnisvollen reicht. So ist es schon außergewöhnlich, dass die Kathedrale, die früher wiederholt von Plünderungen und Brandkatastrophen heimgesucht wurde, seit 1194 verschont blieb. Zudem erfolgte der Wiederaufbau in Zusammenarbeit mit den Templern, der einzigen Organisation. die damals eine solche Leistung zu erbringen vermochte. Geheimnisumwittert, wie sie waren, wurden sie 1314 aufgelöst. In dieser Verbindung sieht Klug die eigentliche Quelle der kosmischen Ausrichtung des Heiligtums, denn bereits 1104 war Hugo von Payns, einer der Ordensgründer und Onkel von Stephan, dem Grafen von Blois und Chartres, im Heiligen Land gewesen. Nach seiner Rückkehr 1108 nahm er Verbindung mit Stephan Harding, dem Prior und späteren Abt des Klosters von Cîteaux, auf, das nun zu einer Übersetzungsstube für hebräische und arabische Texte wurde. Nach Klug kam noch hinzu, dass Stephan Harding ein Schüler des jüdischen Gelehrten Raschi von Troyes war, bei dem durch die Flucht der Juden aus Spanien zahlreiche arabische und hebräische Texte landeten, darunter auch die Episteln der Lauteren Brüder, die mit den sog. 42 Traktaten des Hermes Trismegistos in Verbindung gebracht werden, dessen Lehre Pythagoras, die Essener, die Kelten und Druiden beeinflusste und über die Manichäer von Armenien nach Irland kam. Gegen Ende des 4. Jh. flüchteten Gruppen von Hermetikern in den Jemen, übersetzten die 42 Traktate aus dem Griechischen in das Arabische, integrierten dieses esoterische Wissen in den Islam und nannten sich Sufis. Um 1000 brachte der Esoteriker Maslama von Madrid die Texte nach Spanien, von wo aus sie dann zu Raschi von Troyes und in der Folge zu Stephan von Harding, dem Begründer der Zisterzienser, gelangten, der später Bernhard von Clairvaux zum Abt ernannte, von dem schließlich die Bezeichnung "Notre Dame" für die Kathedrale geprägt worden sein soll. Hier liegt auch der Schlüssel zur "Heiligen Geometrie und Zahlensymbolik der Kathedrale", zur Deutung des Labyrinths, zum Bericht über die Schule von Chartres und zur Deutung von Gut und Böse nach Darstellungen in der Kathedrale.

Den Abschluss des Buches bilden eine Auflistung der verschlüsselten Zahlenverhältnisse und ein Literaturverzeichnis. Das Ganze ist in Erzählform geschrieben, wobei sich Klug geschickt eines Begleiters bedient, der als Experte der Kathedrale fungiert und so die fachlichen Informationen vermittelt, die durchwegs konsistent sind, wenngleich zuweilen in einer breiteren Offenheit, als dies dem Sachverhalt entspricht, so z. B. wenn davon gesprochen wird, dass Jesus bei den Essenern eine intensive

Schulung erfuhr. Liest man das Buch im Blick auf diese literarische Freiheit, dann erlebt man einen Gang durch die Kathedrale, der mit so vielen Geschichts- und Symbolgehalten gefüllt ist, dass man am Schluss den Titel "Kathedrale des Kosmos" durchaus als treffend empfindet, zumal auf paranormologische Zusammenhänge verwiesen wird, die sonst bei solchen Beschreibungen kaum zur Sprache kommen. Der Beitrag der Autorin in der vorliegenden Ausgabe der Zeitschrift veranschaulicht die gemachten Hinweise. A. Resch

GÖTTERT, Karl-Heinz: Magie. Zur Geschichte des Streits um die magischen Künste unter Philosophen, Theologen, Medizinern, Juristen und Naturwissenschaftlern von der Antike bis zur Aufklärung. – München: Fink, 2001. – 291 S., Ill. sw, ISBN 3-7705-3596-0, Ln. - Bildnachweis; Literaturverz. S. 277 - 283, Namenregister, Sachregister Die Literatur über Magie ist vielfältig und unübersichtlich. Dies veranlasste Karl-Heinz Göttert die Diskussionen aufzuzeigen, die im Laufe der Geschichte darüber geführt wurden. Dabei versteht er unter Magie das große Spektrum der Lehren bzw. Überzeugungen, deren gemeinsamer Nenner im Glauben an geheime Kräfte der Natur liegt. In der heutigen Allgemeinsprache wird Magie zunehmend mit Esoterik verbunden. Göttert befasst sich jedoch nur am Rande mit esoterischen Lehren, er beschränkt sich vielmehr auf das genannte Grundverständnis von Magie.

Der Beginn der Geschichte der Magie ist vermutlich mit dem Beginn der Geschichte des Menschen anzusetzen. "Niemals ist eine Kultur gefunden worden ohne Zeichen magischer Praxis" (S. 13), während das Nachdenken über Magie, ihre Rechtfertigung und Bekämpfung später einsetzten.

Den Ausgangspunkt dieser Auseinandersetzung bildet Homers Odyssee, in

der die Zauberin Circe auftritt und von Totenbeschwörungen und Zukunftsdeutungen aller Art die Rede ist. Platon stellt im *Timaios* diesem unguten Treiben eine geordnete Welt entgegen, die Aristoteles zur Lehre von der Welt als ausgewogenere Ordnung und vom Menschen als Mikrokosmos im Makrokosmos ausbaut. Diesem Optimismus der klassischen Philosophie der Griechen wie der Römer stellt sich die Gnosis entgegen, für die die Schöpfung eine einzige Katastrophe ist, von der man sich zu befreien hat.

Nach diesen einleitenden Feststellungen rollt Göttert in geschichtlicher Darlegung die einzelnen Themen auf: Astrologie, Kampf der Kirchenväter gegen Magie und Gnosis, Alchemie, Auseinandersetzung mit Dämonen, wie dies besonders in Darstellungen in den Kathedralen des Mittelalters zum Ausdruck kommt. Aufschlussreich ist dann Marsilius Ficinus' Werk Über das dreifache Leben mit den Ausführungen über ein langes Leben und die Verknüpfung des Körpers mit dem Kosmosgeschehen. Im Zusammenhang mit seiner Plotin-Übersetzung kam er mit der Emanationslehre des Neuplatonismus in Berührung, die den Menschen mit der Weltseele und deren Pneumaströmen in einen unauflöslichen Zusammenhang Krankheit ist demnach das gestörte Verhältnis zur Weltseele, und die Wiederherstellung der Harmonie zur Weltseele mit Hilfe der Strahlen, die von den Sternen ausgesandt werden, bewirkt Gesundheit. Diese astrologischen Vorstellungen lehnte hingegen sein Freund Pico della Mirandola 1494 in den Disputationen gegen die Astrologie entschieden ab. Mit diesen Vorstellungen kam Johannes Reuchlin in Berührung, der 1482 erstmals nach Florenz gelangte Pico Hebräischunterricht wie nahm, was ihn dann 1510 veranlasste. ein Gegengutachten zum Plan zu verfassen, das jüdische Schrifttum bis auf das

Alte Testament zu vernichten, nachdem 1494 seine Arbeit Über das wundertätige Wort erschienen war. 1517 folgte das Werk Über die Kunst der Kabbala. Reuchlins Werke sind zwar in der Sache verstiegen, blieben aber damals nicht ohne Einfluss, insbesondere auf Agrippa von Nettesheim, den deutschen Magie-Experten der Zeit. Allerdings hat dieser dann in der Schrift Über die Fragwürdigkeit, ja Nichtigkeit der Wissenschaften, Künste und Gewerbe (1533) alles widerrufen: Astrologie sei Lug und Trug, die Alchemisten seien bloße Kotspezialisten, die Handlesekunst entbehre jeder Vernunft und die Verschwörung von Toten und Geistern sei reine Phantasie.

Ganz anders hingegen Paracelsus, der zu Beginn des 16. Jahrhunderts die Alchemie und das so genannte geheime Wissen aufgriff und völlig neue Anstöße für Medizin und Naturverständnis gab. Kepler, der die Sonne in das Zentrum des Kosmos stellt, widmet in seinem bedeutendsten Werk, der Weltharmonik, eines der fünf Bücher der Astrologie.

Ein besonderes Kapitel der Magie ist ohne Zweifel das Hexenwesen. Die angeführten Darlegungen überraschen durch die Abgewogenheit. Ist man in diesem Zusammenhang nur allzu geneigt, mit dem "Hexenhammer" loszuschlagen, orientiert sich Göttert an den Fakten, die ein viel komplexeres Bild ergeben und auch die Gegenstimmen zu Wort kommen lassen.

Abschließend geht Göttert noch auf die Deutung von Charakterzügen aufgrund körperlicher Merkmale ein, wie sie schon in Homers Ilias zur Sprache kommen und in Giambattista Della Portas Über die Physiognomie des Menschen (1586) in aller Breite thematisiert werden, während Johann Kaspar Lavater mit dem vierbändigen Werk Physiognomische Fragmente, zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe

(1775 – 1778) Europas Intellektuelle in Aufruhr versetzte.

Götterts Buch ist in erzählender Form geschrieben, wobei das Ringen um das magische Denken und nicht die magischen Praktiken im Mittelpunkt des Interesses stehen. Die Ausführungen weisen allerdings auch Unschärfen auf, z. B. wenn man Alchemie einfach als arabisches Lehnwort (S. 99) oder den Ursprung der Vorstellung von Geistern in der Gnosis sieht (S. 134). Dabei dürfen aber die reichhaltige Information, aufschlussreiche Hintergrundbeleuchtung und die Sauberkeit der Quellenangabe, besonders bei Zitaten, nicht in den Hintergrund treten. Ein Bildnachweis, ein Literaturverzeichnis sowie ein Autoren- und Sachregister beschließen die informative Arbeit.

A. Resch

SCHÜTT, Hans-Werner: Auf der Suche nach dem Stein der Weisen. Die Geschichte der Alchemie. – München: C. H. Beck, 2000. – 602 S., Ill. 16 sw, ISBN 3-406-46638-9, Ln. – Literaturverz. S. 583 – 586; Abkürzungsverz.; Namenregister; Sachregister

Um die hier vorgelegte Geschichte der Alchemie von Anfang an richtig zu verstehen, ist es vorteilhaft, die Bemerkungen des Autors im Abschnitt "Notwendiges Nachwort" (S. 547) zu lesen. Es geht ihm nicht darum, eine umfassende Geschichte der Alchemie vorzulegen, sondern um den Versuch, "möglichst viel von dem zu sammeln, das uns die Alchemie nahe bringt, einschließlich dessen, das zwar zum großen Tempelbezirk der Göttlichen Kunst, nicht aber zu den Tempeln selbst gehört. Darum habe ich auch Anekdotisches, Philosophisches, Psychologisches, Politisches usw. nicht gescheut. Kurz: Ich habe versucht, das, wie Golo Mann sagt, ,ungemein Unterhaltende der Geschichte' aufzurufen... " (ebd.).

Dies ist deshalb bedeutsam zu wissen,

weil man bei der Lektüre den spielerischen Ausdruck als belebend empfindet, jedoch auch zugleich mit Unseriosität verbindet, auf der anderen Seite aber wiederum von der hohen Fachkenntnis in den verschiedenen Bereichen und der Unbeschwertheit der zahlreichen Vernetzungen beeindruckt ist, zumal alles mit genauen Quellenangaben belegt wird. Man müsste das Buch vielleicht zwei- oder dreimal lesen um das dargestellte Bild der Alchemie von Ägypten bis zur europäischen Romantik nachzeichnen zu können.

Den Ausgangspunkt der "Reise" durch die Alchemie beginnt Schütt zwischen 284 und 305 n. Chr. in einer Alchemistenwerkstatt in Alexandrien in Ägypten. Eine solche Werkstatt ist zwar, wie der Autor bemerkt, noch nie gefunden worden, doch kann, nach Schütt, allgemein gesagt werden, dass die Gesamtheit aller bekannten Substanzen von den griechisch-ägyptischen Alchemisten in drei Hauptgruppen geschieden wurde: die Somata, die Pneumata und die Asomata, also die biologischen Körper, die Lüfte oder Geister und die Nichtkörper. Die Somata umfassten alle damals bekannten Metalle sowie gewisse Metall-Legierungen. Die Pneumata nicht mit Gasen zu vergleichen, da sie außer in unfassbaren Übergangszuständen – immer mit "großer" Materie verbunden waren. In der späteren griechisch-ägyptischen Alchemie zu den Pneumata ist nur von zwei Hauptsubstanzen die Rede, nämlich Quecksilber und Schwefel. Zum Quecksilber bemerkt Zosimus: "die einen sagen, dass Zwecksilber eine mehr dichte Sache ist, die anderen dass es eine mehr pneumatische Sache ist" (S. 24). Dies wohl, weil ihm die Schmiedbarkeit fehlt. Der Schwefel ist hingegen sublimierbar. Für beide Pneumata ist jedoch wichtig, dass sie färben, also farbige Verbindungen einzugehen vermögen.

In diesem Zusammenhang verweist

Schütt auf die zwei Papyrus-Kodizes, die um 1830 in einem Gräberfeld in Oberägypten gefunden wurden und aus dem Jahre 300 n. Chr. stammen. Sie gehören zwar nicht direkt zur Alchemie, aber zum Umkreis des ägyptischen Tempelhandwerks. Jedenfalls geht es in beiden Kodizes um die Herstellung von Ersatzstoffen für natürliche Perlen.

Das naturphilosophische Gebäude des alchemistischen Bemühens liegt nach Schütt im Wesentlichen bei Aristoteles, wenn auch die Stoiker gewisse Änderungen vornahmen, und zwar im Konzept der Qualitätsphysik.

Es wäre jedoch zu plump, Alchemie mit dem heutigen Verständnis von Chemie und Physik zu vergleichen, handelt es sich dabei doch um eine Heilige Kunst. Dies wird deutlich aus den Aufzeichnungen des Zosimos, der im 3./4. Jahrhundert n. Chr. das Wissen für die Göttliche Kunst in dem in 28 Büchern gegliederten Werk Cheirokmeta zusammengefasst hat.

Nach diesen grundsätzlichen Darlegungen vertieft sich Schütt in die geistesgeschichtlichen Zusammenhänge alchemistischen Denkens und den geschichtlichen Ablauf, beginnend mit dem ägyptischen Gott der Schöpfung, Ptah, dessen Tempel ja als Zentrum der Goldschmiedekunst bezeichnet wurde, und dem Gott Hermes, der als Hermes Trismegistos geradezu zum Schutzgott der Alchemisten wurde. Dieser Hermes, ist für Schütt gewiss eine historische Gestalt und außerdem nur ein Adept unter anderen gewesen, wird aber von Zosimos als Meister der Heiligen Kunst bezeichnet, der umfangreiche Werke zur Verwandlung der Metalle geschrieben habe. Jedenfalls steht der Name Hermakrokosmisch-mikrokosmische Beziehungen. Während sich Alchemie, Christentum und Gnosis mehr oder weniger nur zeitgeschichtlich berühren, ist der Bezug zu den Griechen, wie schon erwähnt, von historischer Bedeutung. Hier seien aus den Ausführungen nur das Hauptwerk Demokrits, *Physika kai Mystika*, und die Erfindung funktionsfähiger Destillations- wie Sublimationsapparate erwähnt, die jedoch der Schwester im Geist von Demokrit, der Jüdin Maria, zugeschrieben werden.

Einen besonderen Stellenwert erhielt die Alchemie dann im Islam. Die immer wieder geäußerte Ansicht, Alchemie sei ein arabischer Name, trifft nicht zu. Erstens ist das arabische kimija ein Lehnwort und zweitens wird das Wort chemeia von Zosimos in unserem Sinne verwendet, und Plutarch behauptet, "Chemie" beziehe sich sowohl auf Keme, die schwarze Erde Ägyptens, als auch auf das Schwarze im Auge. Ferner besteht die Meinung, dass "Chemie" schlicht "die Kunst des Alchemisten Chimes" sei, von dem die Aussage "Hen to Pan" (vom Einen zum Ganzen) stamme. Nach Schütt ist die Deutung des Wortes Chemie aus dem griechischen "chymos", Saft, plausibler. Jedenfalls hat es bis Ende des 17. Jh. keine eindeutige Trennung zwischen den Begriffen Alchemie und Chemie gegeben. Das Al wird von Martin Ruland in dem von ihm 1612 veröffentlichten Lexikon Alchemiae als eine empathische Form bezeichnet. So bedeutet das Wort manach "zählen" und Almanach eben "das ganze Jahr zählen".

Zum Zentrum der arabischen Alchemie wurde jedenfalls Bagdad, wobei der so genannte Gabir-Corpus, der mehr als 500 Titel umfasst (mit manchen Traktaten von nur wenigen Seiten), von besonderer Bedeutung ist. Bei Gabir handelt es sich allerdings nicht um eine Einzelperson, sondern um eine Schule von Autoren. Jedenfalls hat die Gabirsche protochemische Alchemie eine eigene Tradition entwickelt, wie die enzyklopädischen Episteln der Lauteren Brüder, die wohl im 10. Jahrhundert in Basra eine Geheimgesellschaft bildeten. Auch

auf den Protochemiker Ar-Razi hatte Gabir eingewirkt.

In China wurde das, was man unter Alchemie versteht, nämlich die Verbindung von spirituellen und laborchemischen Tätigkeiten, *Waidan* oder "äußerliche Chemie" genannt.

Nach diesen Hinweisen auf alchemistische Spuren in China, Indien und Byzanz wendet sich Schütt Europa und dem Mittelalter zu, mit den Übersetzungen aus dem Arabischen, Albertus Magnus, Thomas von Aquin, Roger Bacon, Raimundus Lullus und Johannes von Rupescissa, um dann nach einem Blick in eine mögliche Laborausstattung und in die Fachliteratur auf die Summa perfectionis magisterii von Geber (Pseudonym des Franziskaners Paulus von Tarent) einzugehen. Geber zufolge versuchten viele alchemiebeflissene Praktiker, ihr Ziel mit Hilfe schwefeliger oder schwefelähnlicher Substanzen zu erreichen. Während man also über die Person Gebers so gut wie nichts weiß, hat Nicolas Flamel (ca. 1330 - 1417) reiche Kunde von sich gegeben. Auf einem Grabmal, heute im Museum von Cluny, behauptet er, allein in Paris 14 Spitäler, sieben Kirchen und drei Kapellen gestiftet zu haben. Den Reichtum habe er durch ein im Jahre 1357 um 2 Gulden erworbenes Buch erstanden. Das alchemistische Werk trug den Titel Der Jude Abraham, Fürst, Priester, Levit, Astrolog und Philosoph. Dem Volk der Juden, das durch Gottes Zorn unter die Ungläubigen - unter die Gallier - zerstreut worden ist, Gruß und Segen. Von da an gehörte sein Leben, unterstützt von seiner Frau Perrenelle, der Alchemie. In seinem als Autobiographie gehaltenen Bericht gibt es auch ein Kapitel über Symbole, das Schütt zu einer weitgefächerten Betrachtung des Themas ausbaut.

Den Abschluss der Arbeit bildet das Kapitel über die Neuzeit, u. a. mit Ausführungen zu Hermetismus, Kabbala, Paracelsus, Rosenkreuzer, Betrüger, Goethe, Suche nach dem Selbst, Chemie und Alchemie, um schließlich unter "Alchemie als Romantik und Romantik als Alchemie" auf die Frage einzugehen: "Können wir Alchemie verstehen?" Nicht wirklich, es muss uns reichen, sagt Schütt, "verstehen zu können, warum Menschen anderer Denkungsart meinten, diese Texte so weit verstehen zu können, dass sie aus diesem Verständnis, ob eingebildet oder nicht, genug Gewinn, genug Kraft ziehen konnten, um das Unternehmen Alchemie über eine so lange Zeit am Leben zu erhalten" (S. 546).

Abkürzungen, ein Literaturverzeichnis sowie ein Namen- und Sachregister beschließen diese lebendige, anspruchsvolle und nicht zuletzt anstrengende Reise durch die Geschichte der Alchemie, die auch am Wegesrande Einzelheiten aufweist, welche selbst für einen Kenner der Materie bereichernd sind.

A. Resch

SONNENSCHMIDT, Reinhard W.: Politische Gnosis. Entfremdungsglaube und Unsterblichkeitsillusion in spätantiker Religion und politischer Philosophie. – München: Fink, 2001. – 286 S., ISBN 3-7705-3626-6 Brosch. – Literaturverz. S. 266 – 275; Namenregister; Sachverz.

Die vorliegende Arbeit wurde 1999 als Habilitationsschrift an der Universität Duisburg vorgelegt und befasst sich, wie der Titel schon andeutet, mit einer Kritik an Religion und Unsterblichkeitsglauben. Im Zentrum der Darlegung steht die Gnosis bzw. die Struktur gnostischen Denkens. Dabei werden die Hauptelemente der Gnosis fokussiert: Sinnlosigkeit der Existenz, Armseligkeit der Natur, Elend der Schöpfung, Bosheit des Demiurgen, Abscheu der Zeugung und Skandalon des Todes.

Die Arbeit gliedert sich in drei Teile. In einem deskriptiven Teil wird versucht,

die Ergebnisse und Definitionen der Gnosisforschung zusammenzufassen. Bereits hier verwickelt sich der Autor in grundlegende Widersprüche. schreibt er auf S. 12: "Als besonders prekär wird hierbei die Stellung der Gnosis zu Judentum und Christentum herausgehoben, denn eine schwierigkeit besteht in der misslichen Quellenlage der Gnosis, die uns zum größten Teil nur durch Berichte der "Kirchenväter" bekannt geworden ist." Diesen spricht er jedoch jede Sachlichkeit ab, wenn er auf S. 21 anführt: "Bei der überlieferungstechnisch zugestan-Ungewissheit verwundert nicht wenig, wenn solche unsicheren Ouellen herangezogen werden, um eine religiöse Bewegung zu erfassen, deren definitorische Verortung bis auf den heutigen Tag nur unzureichend geleistet wurde, zumal die Existenz von Häretikern und die Kompetenz von Häresiebekämpfern genauso im Dunkeln bleiben wie die Ursprünge des Phänomens, um das es hier geht: Gnosis." Wenn also die Kirchenväter, obwohl Hauptquelle der Gnosis, nicht brauchbar sind, muss für die Betrachtung notgedrungen ein Ausweg gefunden werden, der sich in der ungeklärten Frage der zeitlichen Entstehung der Gnosis anbietet. Um diese Kurve zu schaffen, formuliert Sonnenschmidt eine "Mytho-Kosmologie", die die Gnosis als unabhängig vom Christentum begreift, da sie keine menschenopfernde Gesinnung hat und damit dem Christentum als Opfertheologie entgegengesetzt ist. Diese Absetzung der Gnosis vom Christentum erweitert sich zu dem Paradox, dass die Gnosis aufgrund ihres antikosmischen Dualismus zwar antijüdisch orientiert ist, aber dem nachexilischen Judentum und der Orphik (6./7.Jh. v. u. Z.) die Ablehnung des Menschenopfers (auch als Idee) teilt. Damit ist nicht nur das Judentum fein heraus, denn hiergegen zu sprechen wäre bei der gegebenen Öffentlichkeitsarbeit nicht zuträglich, sondern es eröffnet einen neuen Weg der Betrachtung. Anstatt auf das gnostische Denken etwa eines Simon Magus, der Ophiten, der Barbelo-Gnostiker, des Basilides, Markions, Valentinians oder des Ptolomaios näher einzugehen, befasst sich der Autor mit der Qumran-Lehre, den Nag'Hammadi-Codices, dem Mandäismus und dem Manichäismus, was ihn zu folgenden Thesen führt:

1) Gnostische Religion begünstigt eine "skizoide Disposition", die sich in der Spaltung in ein "Welt-Ich" und ein "Gott-Ich" dokumentiert. 2) Gnostische Religion ist in sich selbst dualistisch, denn sie weist dem männlichen Part den Status des Pneumatikers zu und dem weiblichen Part den Status des Psychikers/Hylikers.

Im synthetischen Teil befasst sich der Autor mit der Gnosis-Kritik Eric Voegelins. Dem dabei diagnostizierten "Trauma" der westlichen Welt, das sich ab Mitte des 17. Jahrhunderts entwickelt haben soll, wird sodann anhand der politisch-philosophischen Konzepte Thomas Hobbes ("Obsession"), G. W. F. Hegel ("Egophanie") und Karl Marx ("Revolte") sowie deren Pendants Arnold Gehlen, Theodor W. Adorno und Georg Lukács nachgegangen, die zugleich einer Revision im Hinblick auf den "Gnosis-Verdacht", d. h. Entfremdung und Unsterblichkeit, unterzogen werden, wobei sich für die Moderne folgende gnostische Gemeinsamkeiten erkennen lassen: Bewusstseinsspaltung in ein Welt-Ich und ein Gott-Ich - Ich-Entfremdung - Selbsterlösung - Inferiorisierung des Weiblichen - Unsterblichkeitswahn. Dem sollen sich Forschung und Politik entgegenstellen - mit welchen Inhalten wird allerdings nicht gesagt. Dies scheint auch deshalb schwierig zu sein, weil bei aller berechtigten Kritik von Auswüchsen religiöser Bewegungen durch Warnung vor dem Unsterblichkeitswahn noch keine Hoffnung entsteht, und diese braucht der Mensch selbst nach der Auflösung der Postmoderne. Damit muss man auch den gebotenen Feldzug gegen Christentum und Religion als gescheitert betrachten, zumal dies auch eine Auseinandersetzung mit den Schriften der Gnostiker verhinderte und die geforderte geschichtliche Sachlichkeit vermissen lässt. Ein Literaturverzeichnis sowie ein Namen- und Sachregister beschließen diese apologetische Schrift gegen Entfremdung und Unsterblichkeit mit dem Ausweis der gängigen politischen Philosophie als moderner Gnosis. A. Resch

BECK, Matthias: Seele und Krankheit. Psychosomatische Medizin und theologische Anthropologie. – 2., korr. Aufl. – Paderborn u. a.: Schöningh, 2001. – 404 S., ISBN 3-506-70778-7 Brosch. – Literaturverz. S. 388 – 404.

Dr. med. Dr. theol. Matthias Beck legt hier seine theologische Dissertation vor, die 1999 von der Universität Freiburg angenommen wurde. Dies zu wissen ist für das Verständnis der Arbeit deshalb von Bedeutung, weil die theologischen, psychologischen und medizinischen Aspekte so sachlich ineinander fließen, dass man dies nur aus dem Bildungshintergrund des Autors richtig einzuordnen vermag.

Beck zeigt bei der Betrachtung der biblisch-abendländischen Geschichte, auf die sich seine Arbeit beschränkt, dass auf Fragen der adäquaten Interpretation von Krankheiten bereits unterschiedliche Antworten gegeben wurden. In den Frühkulturen war man der Auffassung, dass böse Geister und Dämonen den Menschen überfallen und krank machen. Im Alten Testament, ging man davon aus, dass Gott die Krankheiten schickt, die er aber als Heilender auch wieder wegnimmt. Auch im Neuen Testament wird Krankheit vor dem Hintergrund der Beziehung des Menschen zu Gott gesehen. Nicht selten wird dabei Krankheit als Folge der Sünde betrachtet. Es steht dem Menschen aber nicht zu, über Sünde und Krankheit zu urteilen, weil er diese Möglichkeit nicht hat. Allerdings dürfen sich die Gesunden nicht in der falschen Gewissheit wiegen, der Umkehr nicht zu bedürfen.

Im außerbiblischen Bereich versuchte Hippokrates eine Störung des Gleichgewichts der Säftekonstellation (Humoralpathologie) für die Krankheit verantwortlich zu machen und Galen versuchte die Bewegungen des Blutes therapeutisch zu nutzen. Im Mittelalter wird der Mensch dann, besonders bei Hildegard von Bingen, in das kosmische Ganze gestellt, womit die Harmonie im Menschen und des Menschen mit Gott um kosmische Dimension erweitert wird. Mit dem Aufkommen der experimentellen Naturwissenschaft in der Neuzeit wird diese kosmische Dimension verlassen. Als Folge des mechanistischen Weltbildes Isaac Newtons wird in der Medizin das zunächst von René Descartes vorgestellte und von Julien-Offray de Lamettrie weitergeführte Maschinenmodell im 18. Jahrhundert zum Paradigma von Gesundheit und Krankheit. Als Gegenbewegung zu dieser mechanistischen Sicht tritt allerdings bereits im 17. Jahrhundert eine vitalistische Strömung auf, die dem Menschen ein inneres Lebensprinzip, eine Art "Seele" zubilligt, doch stehen das 18. und 19. Jahrhundert weiterhin unter dem Eindruck eines mechanistischen Verständnisses des Menschen. Erst die Entdeckung der Bakterien und anderer Mikroorganismen ermöglichte eine neue Interpretation von Krankheit. schließlich im 20. Jahrhundert funktionelle Gründe (Funktionspathologie) dafür verantwortlich gemacht wurden. Als Funktionsstörungen gelten neben viralen und bakteriellen Infektionen, genetischen Dispositionen oder Schädigungen durch radioaktive Strahlen schließlich auch seelische Ursachen, womit sich

die psychosomatische Medizin befasst. Da diese bis heute jedoch über kein einheitliches Konzept verfügt, hält sich Beck bei seinen Ausführungen an die Modellvorstellungen von Thure von Uexküll und Viktor von Weizsäcker, die für die Krankheitsentstehung seelische Konflikte zusammen mit biologischen und soziologischen Komponenten verantwortlich machen. Damit ist auch schon das Ziel der vorliegenden Arbeit anvisiert, die sich aus zwei Negativ- und zwei Positivthesen zusammensetzt:

Die Negativthesen verdeutlichen, dass die Seelenkonzeption der psychosomatischen Medizin, die das Phänomen Seele über Begriffe wie etwa das Unbewusste, verdrängte Gefühle oder frühkindliche Prägung definieren, die tiefste Wirklichkeit der Seele und damit auch die Leib-Seele-Einheit des Menschen nach Beck nicht erfasst. Deshalb können mit ihren Konzepten auch Krankheitsphänomene als Ausdruck des Seelischen im Leiblichen nicht hinreichend beschrieben werden. Die positiven Thesen besagen, dass erst die theologischen Seelenauffassungen die Seele in ihrer Ganzheit begreifen, die Leib-Seele-Einheit des Menschen denkerisch einholen und so die Krankheitsphänomene in ihrer ganzen Tiefe erfassen können. Dabei werden die theologischen Auffassungen anhand der Leib-Seele-Vorstellungen von Karl Rahner und Hans Urs von Balthasar vorgestellt, die beide in der aristotelisch-thomistischen Tradition stehen.

Nach diesen allgemeinen Hinweisen und einem kurzen Abriss über Forschungsstand, Methode und Aufbau, Interdisziplinarität von Naturwissenschaft, Psychosomatik und Theologie erfolgt in drei Teilen die Einzelbeschreibung.

Der erste Teil befasst sich mit den psychosomatischen Leib-Seele-Konzepten der Psychoanalyse und den psychosomatischen Konzepten von Thure von Uexküll und Viktor von Weizsäcker.

Während sich der linear-kausale Zusammenhang von Seele und Körper des psychoanalytischen Ansatzes nach Beck zum Erfassen innerseelischer und zwischenmenschlicher Konflikte als unzureichend erwies, scheitert das Konzept von Viktor von Weizsäcker am Leib-Seele-Problem, für das die Unterscheidung von Seele und Geist, durch die Zuordnung der Seele zum psychologisch-psychosomatischen Bereich und die des Geistes zur Theologie sowie die Trennung der Seele in einen sterblichen und einen unsterblichen Teil zu hinterfragen sei (S. 112), was im 2. Teil durch die Darlegung der Vorstellungen von Rahner und von Balthasar erfolgt, wobei Ersterer von "Symbol" und Letzterer von "Gestalt" spricht.

Wie weit dies mit den empirischen Kenntnissen zu verbinden ist, versucht Beck im dritten Teil durch das Gespräch über Ontologie und Empirie zu klären, wobei er folgende grundsätzliche Feststellung macht: Betrachtet man ein Krankheitsphänomen im Rahmen einer theologisch begründeten Seelenvorstellung, dann geht es nicht (nur) um Mängel im Bereich psychischer Konfliktbearbeitung, sondern um Seinsmängel im Bereich des Geistes, da auch diese sich ausdrücken. Zudem geht die Richtung des Ausdrucks vom Sein zur Erscheinung, von der Seele zum Leib, und nicht umgekehrt, was neuerdings psychoneuroimmunologidie schen Forschungen untermauert wird, die auf Zusammenhänge zwischen dem Seelischen, dem Nervensystem und dem Immunsystem hinweisen (S. 361).

Ein Literaturverzeichnis beschließt diese wertvolle Arbeit, die als Beitrag zur Überwindung eines reinen Psychologismus gewertet werden kann. Auf ein Autoren- und Sachregister hat man leider verzichtet.

A. Resch

KORNWACHS, Klaus: Logik der Zeit -Zeit der Logik. Eine Einführung in die Zeitphilosophie. – Münster: LIT, 2001 (Philosophie: Forschung und Wissenschaft; 2). – IX, 418 S., ISBN 3-8258-4787-X Brosch. – Literaturverz. S. 395 – 409; Verzeichn. der Abb. u. Tab.; Personenregister

Klaus Kornwachs, Prof. für Technikphilosophie an der Universität Cottbus und Präsident der Deutschen Gesellschaft für Systemforschung, legt hier eine Logik der Zeit vor, die - um es gleich vorwegzunehmen - Grundkenntnisse der formalen Logik und der Systemtheorie erfordert, will man an den formellen Darlegungen nicht scheitern. Das Buch ist aus Vorlesungen erwachsen und beginnt mit einer Einführung in unser tägliches Denken über die Zeit, um dann nach Darstellung der verschiedenen Logikkalküle auf die Ansätze der temporalen Logik bei Avicenna und Aristoteles bis hin zu N. Rescher und C. F. von Weizsäcker einzugehen. Dabei steht zunächst die Frage im Vordergrund. welcher Begriff von Zeit sich durch das Wirken der Logik in unserem Denken überwiegend manifestiert hat. Es liegt nahe, sagt Kornwachs, der Zukunft so etwas wie Möglichkeit, der Vergangenheit so etwas wie Notwendigkeit im Sinne von Unveränderlichkeit, und der Gegenwart so etwas wie Aktualität zuzusprechen. So wird nach Darlegung von Logikansätzen, insbesondere der Aussagelogik, der Prädikatenlogik und der modalen Logik die Frage gestellt, was es heißt, "philosophisch nach der Zeit zu fragen und philosophisch nach der Zeit zu fragen" (S. 12). Nach Kornwachs besteht offenkundig ein Unterschied darin, ob man 1) die Verknüpfung von Aussagen in der Logik in einer noch festzulegenden Weise von der Zeit abhängig macht (temporale Logik nach C. F. von Weizsäcker), 2) in den Aussagen selbst eine zeitliche Bedeutung deponiert, im Sinne grammatikalischer zeitlicher Modalitäten (Zeitlogik bzw. tense logic), 3) Aussagen betrachtet, die in der Zeit ablaufende Prozesse beschreiben (von Kornwachs vorläufig als Logik dynamischer Aussagen bezeichnet). Die Nichtbeachtung dieser Unterscheidung führte zu einer Reihe von Missverständnissen, was nach Feststellung von Kornwachs den Dialog zwischen den beteiligten Disziplinen Mathematische Logik, Philosophie, Physik und Informatik erschwert hat. Dies wird vor allem noch dadurch verstärkt, dass jeder logische Kalkül seine Grenzen hat, da gewisse Aussagetypen in ihm nicht oder nur mit erheblichen Schwierigkeiten formalisierbar sind. Zeit darf nämlich nicht ohne weiteres lediglich als eine Voraussetzung von Erfahrungen angesehen werden, da sie selbst in Geschichte und konkreten Situationen zu einer erfahrbaren Größe wird. Unter diesem Aspekt beleuchtet Kornwachs im Schlusskapitel noch modernere Entwicklungen des Nachdenkens über die Zeit, wie bei Ilya Prigogine und Martin Heidegger sowie im Zusammenhang mit dem Evolutionsverständnis, der fraktalen Zeit und der Systemzeit.

Wer die eingangs genannten Grundkenntnisse mitbringt, wird den Ausführungen mit Interesse folgen, zumal Sprache und Darlegung sehr anschaulich sind. Zudem erfährt man, was man über Zeit alles gedacht hat und denkt, so dass man am Schluss sogar die Antwort des Autors auf die Frage "Was ist Zeit?" versteht: "Jede Frage braucht Zeit und hat ihre Zeit".

Ein Anhang mit offenen Themen, Forschungsfragen und Übungsaufgaben, ein Literaturverzeichnis, ein Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen sowie ein Personenverzeichnis beschließen diese anspruchvolle Arbeit. Ein Sachregister hat man sich erspart.

A. Resch

HEMPELMANN, Reinhard u. a. (Hg.): Panorama der neuen Religiosität. Sinnsuche und Heilsversprechen zu Beginn des 21. Jahrhunderts. – Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 2001. – 672 S., ISBN 3-579-02320-9 Geb. – Literaturangaben; Bibelstellenregister; Personenregister; Sachregister; Autorenverz.

Die Evangelische Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), Berlin, legt hier ein umfangreiches Informationswerk zur Beurteilung der verschiedenen Formen der Sinnsuche und der Heilsversprechen zu Beginn dieses Jahrhunderts vor. Dabei wird der Blick mit folgender Zielsetzung in die Weite der Religionskultur und auf die Vielgestaltigkeit religiöser Erscheinungen in säkularisierten westeuropäischen Gesellschaften gerichtet:

- einen repräsentativen Überblick über religiös-weltanschauliche Strömungen, Szenen und Gruppen zu geben;
- Wandlungsprozesse der religiösen Landschaft wahrzunehmen und das Augenmerk auf diejenigen Phänomene zu richten, die gegenwärtig besondere Anziehungskraft und Resonanzen erlangen;
- religiöse Themen und Sehnsüchte aufzuspüren, die das Leben der Menschen in einem säkular geprägten Umfeld bestimmen:
- nach Ausdrucksformen und Entstehungsbedingungen des neu erwachten religiösen und spirituellen Interesses zu fragen;
- Unterscheidungs- und Beurteilungskriterien ins Spiel zu bringen, die zum Umgang mit religiöser und kultureller Vielfalt befähigen.

Im Einzelnen werden von den Autoren folgende Themen behandelt:

Michael Nüchtern: Die Weihe des Profanen – Formen säkularer Religiosität. Hier werden vor allem anhand von Beispielen aus Wirtschaft, Sport, Fernsehen, Tourismus, Kino, Jugendweihen, Technik usw. sakrale Säkularisierungen ausgewiesen, zumal mit Elementen klassischer Religion eine Welt jenseits der Alltäglichkeit zu einem besonderen Anspruch erhoben wird. Dabei werden auch die Säkularisierungstendenzen in der Kirche mit der Bemerkung angesprochen, dass Bedürfnisse nach Weihe, Feier und Erhebung theologisch nicht entwertet zu werden brauchen.

Michael Utsch: Ekstase, Erfolg, Erneuerung, Orientierung - vier Versprechen der Psychoszene. Utsch weist darauf hin, dass nach der Epoche der ideologischen Weltverbesserer der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sich ein Weg nach Innen anbahnte, um das wahre, unverfälschte Ich zu finden. Durch diese Individualisierung und die Pluralität von Weltanschauungen sind inzwischen unterschiedliche Lebenswelt-Milieus entstanden, die durch verschiedene Modelle von Sinngebung, Zugehörigkeit und Geborgenheit zu vermitteln suchen, indem man ekstatische Körpergefühle, psychologische Supererfolge, neue Gemeinschaftsgefühle und Orientierung durch den Meister verspricht.

Hans-Jürgen Ruppert: Suche nach Erkenntnis und Erleuchtung - moderne esoterische Religiosität. Ruppert, einer der besten Kenner esoterischer und okkulter Denkformen und Bewegungen, beschreibt nach Darlegung von Begriff und Erscheinungsformen der Esoterik den Esoterikmarkt mit den magischen und mantischen Heilungspraktiken, die Weltanschauungsgemeinschaften Strömungen wie Spiritismus, Neugnosis, Ufobewegung, Neuheiden, Hexen und Satanisten und geht am Schluss auf die esoterische Religiosität mit den nicht einholbaren Zukunftsvisjonen auf dem Weg der Erleuchtung ein.

Ulrich Dehn: Suche nach der eigenen Mitte – östliche Religiosität im Westen. Dehn geht dem Phänomen nach, dass sich seit mehreren Jahrzehnten verschiedene spirituelle Bewegungen Einfluss im Westen verschaften, wobei

auch neue hinduistische, buddhistische (und islamische) Gruppen Fuß fassten, aus denen er folgende Merkmale ausfächert: Mythenbildung - Methodisierung des Heilswegs - Strenge und Struktur - Säkularisierung und Erfahrbarkeit des Heils - Universale Lebenskraft und kosmische Energie - Heilungsaspekt. Nach diesen allgemeinen Erwägungen befasst sich Dehn mit Reinkarnation, Yoga und Buddhismus im Westen, um anschließend auf 10 Gruppen mit strenger Struktur wie Transzendentale Meditation, Mahikari usw. sowie fünf Formen, die Weite von Harmonie und Freiheit verkünden, einzugehen, wie etwa Reiki, Feng Shui usw.. und die Frage nach Bezügen zum Evangelium zu stellen.

Reinhard Hempelmann: Sehnsucht nach Gewissheit - Neue christliche Religiosität. Neben den säkularen außerchristlichen Formen neuer Religiosität entwickelten sich im Umfeld der christlichen Kirchen Frömmigkeitsformen, die "evangelikal", Begriffen den pfingstlich-charismatisch zusammengefasst sind und deren Schattenseiten meistens unter dem Stichwort "christlicher Fundamentalismus" beschrieben Hierzu zählt Hempelmann werden. freie Missionswerke - neue Gemeindegründungen - Vision christlicher Vollkommenheit bestimmter Einzelgruppen und Erneuerungsgruppen in historischen Kirchen und klassischen Freikirchen, die dann nach Darlegung der Rahmenbedingungen ihrer Ausbreitung unter "Sehnsucht nach Gewissheit" sowie "Wort Gottes und die Vielfalt des Geistwirkens" beschrieben werden.

Andreas Fincke: Exklusive Wege zum Heil – die christlichen Sondergemeinschaften und sog. Sekten. Im Schlussbeitrag befasst sich Fincke mit den Sondergemeinschaften und geht dabei zunächst auch auf die Frage ihrer Sektenhaftigkeit ein. Bekanntlich ist der Begriff "Sekte" sehr vielschichtig, weshalb

er, nach Fincke, aus der Diskussion herausgehalten werden sollte. In der neueren Entwicklung hat vor allem das auch die abgeschlossenen Internet Gruppierungen erreicht, womit Transparenz und Austausch gegeben sind. was die einen zur Wahrung der Identität und andere zu offener Missionierung animiert. Die Christlichen Sondergemeinschaften teilt Fincke in drei Gruppen ein: 1. Gemeinschaften wie die Zeugen Jehovas, die Neuapostolische Kirche oder die Christliche Wissenschaft: 2. Gemeinschaften, die um die Inkarnation Gottes entstanden sind: 3. Gemeinschaften, die sich auf zusätzliche Offenbarungen berufen.

In die hier angeführten umfassenden Beiträge sind auch Kurzbeiträge anderer Autoren eingeflochten, was der Vielfältigkeit der Thematik zusätzliche Konsistenz vermittelt. Zudem werden die einzelnen Beiträge neben der jeweiligen Quellenangabe mit einer Literaturauswahl versehen, was eine weitere Vertiefung erleichtert. Ferner sind neben dem Gesamtthema jeweils auch die einzelnen Kapitel am Seitenrand vermerkt, so dass man sich rasch zurechtfindet. Die Ausführungen sind allgemein verständlich und abgewogen, was eine sachliche Orientierung ermöglicht. Ein Bibelstellenverzeichnis, ein Personen- und Sachregister sowie ein Autorenverzeichnis beschließen diese wertvolle und aufschlussreiche Arbeit.

A. Resch

SCHLÖMER, Blandina Paschalis: Der Schleier von Manoppello und das Grabtuch von Turin. Hg. v. Andreas Resch. – 2., verb. Aufl. – Innsbruck: Resch. 2001. – VIII, 59 S., III. sw u. farb. + 2 Fol.; 24 cm ISBN 3-85382-071-9 Brosch.; Nachwort; Literaturangaben; Personen- u. Sachregister

Mit der vorliegenden Neuauflage des oben genannten Buches liegt nun eine eingehende Verbesserung des Schwester Schlömer erbrachten Nachweises von 10 Kongruenzpunkten des Schleiers von Manoppello und dem Antlitz auf dem Grabtuch von Turin vor. Bei diesem Schleier, der in der Kanuzinerkirche zu Manoppello in der Nähe von Pescara aufbewahrt wird, handelt es sich um ein Tuch von 24 x 17.5 cm mit dem Antlitz eines Mannes der auf der Vorder- und Rückseite gleichermaßen zu sehen ist. Bei starker Durchleuchtung wird das Antlitz völlig unsichtbar, so dass man bei näherem Hinsehen nur mehr die Fäden des Tuches sieht. Herkunft und Entstehung des Tuches sind im Letzten noch ungeklärt, besonders wie das Antlitz sich farblos dem Tuch einprägen konnte. Schlömer hat nun in jahrelangen Versuchen des Aufeinanderlegens von Filmen des Antlitzes auf dem Grabtuch und des Schleiers von Manoppello 10 Punkte ausgemacht, die eine vollkommen Entsprechung der beiden Bilder aufweisen. Resch konnte durch eigene Aufnahmen des Schleiers die Arbeit von Schlömer über das Ebenen-Verfahren am Computer nachprüfen und vollkommen bestätigen. In dieser Neuauflage wurde neben einer neuen Skizze auch neues Fotomaterial verwendet, so dass die Entsprechungen einwandfrei hervortreten. Mit den beigefügten Folien können diese auch persönlich festgestellt werden. Die zahlreichen Farbbilder vermitteln zudem noch einen reichhaltigen Einblick in die Außergewöhnlichkeit des Phänomens. Es handelt sich hierbei um das eindrucksvollste paraphysikalische Phänomen, das jederzeit nachgeprüft werden kann. rm

EINGELANGTE BÜCHER

Besprechung bleibt im Ermessen der Schriftleitung

BECKER-HUBERTI, Manfred: Lexikon der Bräuche und Feste. Über 3000 Stichwörter mit Infos, Tipps und Hintergründen für das ganze Jahr. – Freiburg i. Br.: Herder, 2000. – 480 S., Ill. sw, ISBN 3-451-27317-9 Geb.

Bibliotheca Philosophica Hermetica: Rosenkreuz als europäisches Phänomen im 17. Jahrhundert. – Amsterdam: In de Pelikaan, 2002. – 404 S., Ill. sw, ISBN 90-71608-11-5 Gewebe. – Vertrieb durch Frommann-Holzboog, Stuttgart, ISBN 3-7728-2206-1

DEVEREUX, Paul: Das Gedächtnis der Erde. Die Erdmysterien und die Entschlüsselung der Rätsel heiliger Kultstätten der Menschheit. – Aarau, CH: AT Verlag, 2000. – 384 S., Ill. sw, ISBN 3-85502-666-1 Geb.

FAGAN, Brian M. (Hg.): Die siebzig großen Geheimnisse der alten Kulturen. – Frankfurt a. M.: Zweitausendeins, 2001. – 303 S., Ill. sw u. farb., ISBN 3-86150-415-4 Geb.

GLAUBRECHT, Matthias: Die ganze Welt ist eine Insel. Beobachtungen eines Evolutionsbiologen. – Stuttgart; Leipzig: Hirzel, 2002. – 295 S., ISBN 3-7776-1116-6 Geb.

GOTTWALD, Franz-Theo/RÄTSCH, Christian: Rituale des Heilens. Ethnomedizin, Naturerkenntnis und Heilkraft. – Aarau, CH: AT Verlag, 2000. – 215 S., Ill. sw u. farb., ISBN 3-85502-699-8 Geb.

HARDER, Bernd/HEMMINGER, Hansjörg (Hg.): Seher, Schwärmer, Bibeldeuter. Prophezeiungen zum Weltende und ihre Bedeutung. – 127 S., ISBN 3-579-00937-0 Pb.

HEMPELMANN, Reinhard/DEHN, Ulrich (Hg.): Dialog und Unterscheidung. Religionen und neue religiöse Bewegungen im Gespräch. Festschrift für Reinhard Hummel. – Berlin: Evangelische Zentralstelle

für Weltanschauungsfragen, 2000 (EZW-Texte; 151). – 320 S., Brosch.

HÜLSHOFF, Thomas: Emotionen. Eine Einführung für beratende, therapeutische, pädagogische und soziale Berufe. – München; Basel: E. Reinhardt, 1999 (UTB für Wissenschaft: Mittlere Reihe; 2051). – 331 S., Ill. sw, ISBN 3-8252-2051-6 (UTB), ISBN 3-497-01468-0 Brosch.

JOHANNES VOM KREUZ: Die lebendige Liebesflamme. – Vollständige Neuübersetzung. Hg., übers. u. eingel. v. Ulrich Dobhan, Elisabeth Hense u. Elisabeth Peeters. – Freiburg i. Br.: Herder, 2000 (Gesammelte Werke; 5). – 215 S., ISBN 3-451-05049-8 Pb.

KEHL, Medard: Und was kommt nach dem Ende? Von Weltuntergang und Vollendung, Wiedergeburt und Auferstehung. – Freiburg i. Br.: Herder, 1999. – 173 S., ISBN 3-451-27015-3 Brosch.

KEYSERLING, Arnold: Der neue Name Gottes. Die Weltformel und ihre Analogien in der Wirklichkeit. – Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 2002. – 192 S., Ill. sw, ISBN 3-205-99340-3 Gewebe

KOCH, Joachim/KYBORG, Hans-Jürgen: Vernetzte Welten. In Kontakt mit der kosmischen Matrix. – Rottenburg: Jochen Kopp Verlag, 2001. – 342 S., Ill. sw u. farb., ISBN 3-930219-20-4 Geb.

LINKE, Detlef: Einsteins Doppelgänger. Das Gehirn und sein Ich. – München: C. H. Beck, 2000. – 157 S., ISBN 3-406-46710-5 Pb.

RIPPE, Olaf u. a.: Paracelsusmedizin. Altes Wissen in der Heilkunst von heute. Philosophie, Astrologie, Alchimie, Therapiekonzepte. – Aarau, CH: AT Verlag, 2001. – 343 S., Ill. sw u. farb., ISBN 3-85502-692-0 Geb.

SÜNNER, Rüdiger: Schwarze Sonne. Ent-

BIBLIOGRAPHIE ZUR PARANORMOLOGIE

PARANORMOLOGIE ALLGEMEIN

BUCHEBNER, Wolfgang: Geheimakte Heliopolis: eine interdisziplinäre privatwissenschaftliche Abhandlung über die gemeinsamen Wurzeln von Religion und Wissenschaft; verfasst in den Jahren 1996 – 2001. – Orig.-Ausg., 1. Aufl. – Wien, Strobachgasse 2/25: W. Buchebner, 2001. – 384 S., Ill., graph. Darst., Kt., ISBN 3-00-008619-6

BÜHLER, Walther: Das Pentagramm und der goldene Schnitt als Schöpfungsprinzip. – 2. Aufl., 1. Aufl. der Neuausg. – Stuttgart: Verl. Freies Geistesleben, 2001. – 534 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7725-2211-4

GARTZ, Joachim: Wissenschaftliche und andere Wirklichkeiten: der Fall Castaneda. – Frankfurt/M.: IKO-Verl. für Interkulturelle Kommunikation, 2001. – 271 S., Ill., ISBN 3-88939-568-6, Literaturverz. S. 257 – 271

GONZALES-WIPPLER, Migene: Talismane und Amulette: die magische Welt der Glücksbringer und Schutzsymbole. – Kreuzlingen; München: Hugendubel, 2001 (Kailash). – 272 S., Ill., ISBN 3-7205-2231-8

KEYSERLING, Arnold: Der neue Name Gottes: die Weltformel und ihre Analogien in der Wirklichkeit. – Wien; Köln; Weimar: Böhlau, 2002. – 192 S., Ill. sw, ISBN 3-205-99340-3

LAY, Peter: Experimente mit paranormalen Phänomenen: Bildschirm-Phänomene; Kirlianfotografie; lebende Sensoren; Einsteins Zeitparadoxon; freie Energie; berauschende Geräusche; Biofeedback-Experimente. – Poing: Franzis, 2001. – 143 S., zahlr. Ill. und graph. Darst., ISBN 3-7723-4245-0

MINATTI, Antan: Kiria Deva und das Kristallwissen von Atlantis. – Dt. Erstausg. – Woldert (Ww.): Smaragd-Verl., 2001. – 169 S., ISBN 3-934254-34-9

NIEDECKEN, Dietmut: Versuch über das Okkulte: eine psychoanalytische Studie. – Tübingen: Ed. diskord, 2001. – 363 S., ISBN 3-89295-715-0; Literaturverz. S. 337 – 344

RITTER, Thomas: Spuren ins Dunkel: Erfahrungen an den Grenzen unseres Wissens/Thomas Ritter. – 1. Aufl. – Schleusingen: AMUN-Verl., 2001. – 224 S., Ill., ISBN 3-935095-20-1: Literaturverz. S. 220 – 224

SIMONIS, Linda: Die Kunst des Geheimen: esoterische Kommunikation und ästhetische Darstellung im 18. Jahrhundert. – Heidelberg: Winter, 2002 (Beiträge zur neueren Literaturgeschichte; 185). – 456 S., ISBN 3-8253-1284-4. – Zugl.: München, Univ., Habil.-Schr., 2000

WEISE, Daniela: Das große Lexikon der Astrologie. – Niedernhausen/Ts.: Falken-Taschenbuch, 2001. – 277 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-635-68033-8

WILSON, Colin: Phänomene des Unbekannten. – Ungekürzte Lizenzausg. als Sammelbd. – Rheda-Wiedenbrück; Gütersloh: RM-Buch-und-Medien-Vertrieb [u. a.], 2001. – 137 S., zahlr. Ill.

WILSON, Colin: Tanz der Teufel: Scharlatane, Gurus, Sektenführer. – Kreuzlingen; München: Hugendubel, 2001 (Diederichs). – 287 S., ISBN 3-7205-2260-1

NACHSCHLAGEWERKE, BIBLIOGRAPHIEN

RANDI, James: Lexikon der übersinnlichen Phänomene: die Wahrheit über die paranormale Welt. – Dt. Erstausg. – München: Heyne, 2001 (Heyne-Bücher: 19, Heyne-Sachbuch; 774). – 399 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-453-18848-9; Literaturverz. S. 379 – 381

SAINT-ANDRÉ, Alix de: Die Enzyklopädie der Engel. – Frankfurt/Main: Eichborn, 2001 (Eichborn Berlin). – 165 S., ISBN 3-8218-1677-5; Literaturverz. S. 159 – 161

BIOGRAPHIEN

BELTLE, Erika/VIERL, Kurt (Hg.): Erinnerungen an Rudolf Steiner: gesammelte Beiträge aus den "Mitteilungen aus der anthroposophischen Arbeit in Deutschland"; 1947 – 1978. – Neuausg., 1. Aufl. – Stuttgart: Verl. Freies Geistesleben, 2001. – 564, Ill., ISBN 3-7725-1979-2

GIBRAN, Khalil: Der Prophet. – 1. Aufl., neue Übers. – Düsseldorf; Zürich: Walter, 2001. – 126 S., ISBN 3-530-26801-1

KAFFENBERGER, Helmut: Orte des Lesens – Alchimie – Monade: Studien zur Bildlichkeit im Werk Walter Benjamins. – Würzburg: Königshausen und Neumann, 2001 (Epistemata: Reihe Literaturwissenschaft; 364). – 182 S., ISBN 3-8260-2115-0. – Zugl.: Marburg, Univ., Diss., 1998

MEFFERT, Ekkehard: Nikolaus von Kues: sein Lebensgang, seine Lehre vom Geist; vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft. – 2., aktualisierte und erg. Aufl. – Stuttgart: Verl. Freies Geistesleben, 2001. – 450 S., Ill., Kt., ISBN 3-7725-1965-2; Bibliogr. und Literaturverz. S. 428 – 443

GESCHICHTE

ANDREAE, Johann Valentin: Die chymische Hochzeit des Christian Rosencreutz. Gedeutet und kommentiert von Bastiaan Baan. Kommentare übers. aus dem Niederländ. von Agnes Dom-Lauwers. – Stuttgart: Verl. Urachhaus, 2001. – 254 S.. ISBN 3-8251-7304-6

BRETZ, Volker: Die Yogaweisheit des Patañjali für Menschen von heute. – 1. Aufl. – Petersberg: Verl. Via Nova, 2001. – 211 S., ISBN 3-928632-81-7

Ganzheitlich und ohne Sorgen in die Republik von morgen: Dokumentation zum Kongress gegen Irrationalismus, Esoterik und Antisemitismus. Hg. v. Studentischen Sprecherrat der Universität München. – 1. Aufl. – Aschaffenburg: Alibri-Verl., 2001. – 170 S., III., ISBN 3-932710-33-9

LEHREN

BÜRGER, Evelin: Tarot – Wege der Wandlung: die Symbolsprache des Crowley-Tarot. – 3., rev. Aufl. – Kl. Königsförde/Krummwisch: Königsfurt, 2001. – 236 S., ISBN 3-927808-16-4

COLLINS, Terah Kathryn: Feng-Shui Raum für Raum. - Dt. Erstausg., 1. Aufl. -

München: Goldmann, 2001 (Goldmann; 14212: Ganzheitlich heilen). – 334 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-442-14212-1

CROW, David: Auf der Suche nach dem Medizin-Buddha: unter Schamanen, Heilern und Ärzten im Himalaya. – Dt. Erstausg. – München: Goldmann, 2001 (Goldmann: 14206: Ganzheitlich heilen). – 444 S., ISBN 3-442-14206-7

DAVILA, James R.: Descenders to the Chariot: the people behind the Hekhalot literature. – Leiden; Boston; Köln: Brill, 2001 (Supplements to the Journal for the study of Judaism; Vol. 70). – 342 S., ISBN 90-04-11541-2; Literaturverz. S. 313-323

FRANKLIN, Anna: Das Tarot der neuen Hexen. – Dt. Erstausg. – München: Heyne, 2001 (Heyne-Bücher: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9878: Tarot, Orakel). – 431 S. + Tarot-Deck (78 Kt.), ISBN 3-453-19787-9

GARDENSTONE: Germanische Magie. – Engerda: Arun, 2001. – 480 S., Ill., ISBN 3-935581-00-9, Literaturverz. S. 477 – 480

HEBERER, Thomas: Falungong – Religion, Sekte oder Kult? Eine Heilsgemeinschaft als Manifestation von Modernisierungsproblemen und sozialen Entfremdungsprozessen. – Jena: IKS Garamond, 2001 (Religio). – 41 S., ISBN 3-934601-38-3

INAYAT KHAN "Hazrat": Die Gathas: Weisheit der Sufis; Lehren für seine Schüler. – 1. Aufl. – Heilbronn: Verl. Heilbronn, 2001. – 300 S., Ill., ISBN 3-923000-97-9

KNIGHT, Christopher: Uriels Auftrag: das Buch Enoch, die Freimaurer und das Geheimnis der Sintflut. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Scherz, 2001. – 509 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-502-15379-5; Literaturverz. S. 501 – 508

KÖRBEL. Thomas: Hermeneutik der Esoterik: eine Phänomenologie des Kartenspiels Tarot als Beitrag zum Verständnis von Parareligiosität. – Münster; Hamburg: London: Lit, 2001 (Religion und Biographie: 6). – 452 S., Ill., ISBN 3-8258-5378-0. – Zugl.: Gießen, Univ., Diss., 2001

LACROIX, Nitya: Die Kunst des Tantra. – Starnberg: Dorling Kindersley, 2001 (Coventgarden). – 140 S., zahlr. III., ISBN 3-8310-9003-3

LePAGE, Victoria: Königreich Shambhala: die Wahrheit über das heilige Zentrum der Welt. – Kreuzlingen; München: Hugendubel. 2001 (Atlantis). – 295 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7205-2176-1; Literaturverz. S. 293 – 295

MARTIN, Dan: Unearthing Bon treasures: life and contested legacy of a Tibetan scripture revealer, with a general bibliography of Bon. – Leiden; Boston; Köln: Brill, 2001 (Brill's Tibetan studies library; 1). – 483 S., Ill., ISBN 90-04-12123-4; Literaturverz, und Bibliogr. S. 262 – 442

MATTHEWS, Caitlin: Das große Handbuch der keltischen Weisheit. – Taschenbücherstausg. – München: Heyne, 2001 (Heyne-Bücher: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9862: Abendländische Mystik). – 428 S., Ill., ISBN 3-453-18920-5; Literaturverz. S. 414 – 423

MEIER, Jürgen: Karma und Christentum: Wege zu einem christlichen Schicksalsverständnis. – Dornach: Verl. am Goetheanum, 2001. – 246 S., ISBN 3-7235-1104-X; Literaturverz. S. 243 – 246

O'PHELI, Cara: Steigendes Gefälle: Einführung in die exoterische Lebensphilosophie. – Orig.-Ausg.: Magnetica-Verl., 2001. – 239 S., ISBN 3-935505-33-7

POGACNIK, Marko: Die Erde wandelt sich: Erdveränderungen aus geomantischer

Sicht. – Orig.-Ausg. – München: Droemer Knaur, 2001 (Knaur; 87097: Mens sana). – 307 S., Ill., ISBN 3-426-87097-5

RESTALL ORR, Emma: Druidenweisheit: altes spirituelles Wissen für heute. Hg. v. Jillian Stewart. – 1. Aufl. – Neuhausen/Schweiz: Urania, 2001. – 90 S., Ill., ISBN 3-908653-27-4

RILEY, Jana: Tarot: Handbuch der Kartendeutung. – 1. Aufl. – Neuhausen/Schweiz: Urania, 2001. – 328 S., Ill., ISBN 3-908654-11-4

RUDHYAR, Dane: Astrologie der Persönlichkeit: ein neues Verständnis astrologischer Konzepte in Bezug auf zeitgenössische Philosophie und Psychologie. – 5. Aufl. – Tübingen: Chiron-Verl., 2001 (Standardwerke der Astrologie). – 442 S., ISBN 3-925100-63-6

SCHNURBEIN, Stefanie von/ULBRICHT, Justus H. (Hg.): Völkische Religion und Krisen der Moderne: Entwürfe "arteigener" Glaubenssysteme seit der Jahrhundertwende. – 1. Aufl. – Würzburg: Königshausen und Neumann, 2001. – 448 S., ISBN 3-8260-2160-6

SOLEM, Gersôm: Ursprung und Anfänge der Kabbala. – 2. Aufl. – Berlin; New York: de Gruyter, 2001. – X, 452 S., ISBN 3-11-017253-4

THIEDE, Werner: Wer ist der kosmische Christus? Karriere und Bedeutungswandel einer modernen Metapher. – Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2001 (Kirche – Konfession – Religion; 44). – 513 S., ISBN 3-525-56548-8; Literaturverz. S. 454 – 500

Yi-jing: das Buch der Wandlungen; die einzige vollständige Ausgabe der altchinesischen Orakeltexte mit Konkordanz. – 1. Aufl. – Bern; München; Wien: Barth, 2001. – 958 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-502-61053-3

PARAPHYSIK

BAIGENT, Michael: Spiegelbild der Sterne: das Universum jenseits der sichtbaren Welt. – München: Droemer, 2001. – 271 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-426-27121-4; Literaturverz. S. 261 – 266

HAEBLER, Anna: Atlas der Astrologie: Symbolsprache und elementare Begriffe im Überblick. – München: Ludwig, 2001. – 64 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7787-3985-9

HAIL, Raven: Indianische Astrologie: mit dem traditionellen Kalender der Cherokee. – Kreuzlingen; München: Hugendubel, 2001 (Kailash). – 160 S., Ill., ISBN 3-7205-2230-X

KOCH, Dieter: Kritik der astrologischen Vernunft: eine Klärung des Anspruchs der Astrologie; Antworten der Astrologie an ihre Kritiker. – Frankfurt/M.: Verl. der Häretischen Blätter, 2001. – 198 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-931806-03-0, Literaturverz. S. 195 – 198

STOLL, Axel: Hochtechnologie im Dritten Reich: reichsdeutsche Entwicklungen und die vermutlich wahre Herkunft der "UFOs". – 1. Aufl. – Schleusingen: Amun-Verl., 2001. – 255 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-935095-03-1; Literaturverz. S. 251 – 254

PARABIOLOGIE

ALBONICO, Hans Ulrich: Krankheit als Begegnung: Allergien, Aids, Krebs, Autoimmunkrankheiten. – Anthrosana, Verein für Anthroposophisch Erweitertes Heilwesen. – Arlesheim: Anthrosana, 2001 (Anthrosana – Verein für Anthroposophisch Erweitertes Heilwesen; 202). – 24 S., ISBN 3-905364-02-6

BICKEL, Gabriele: Liköre und Schnäpse von der Kräuterhexe: Kräuterweine, Edelstein-Elixiere und andere Köstlichkeiten. – Stuttgart: Kosmos, 2001 (Die Kosmos-Kräuterhexe). – 124 S., zahlr. Ill., ISBN 3-440-08877-4

CHOPRA, Deepak: Die heilende Kraft: "quantum healing", Ayurveda, das altindische Wissen von Leben, und die modernen Naturwissenschaften. – Vollst. Taschenbuchausg., 1. Aufl. – Bergisch Gladbach: Bastei Lübbe, 2001 (Bastei Lübbe; 70187: Esoterik – Heilung und Gesundheit). – 345 S., ISBN 3-404-70187-9

DAEMS, Willem F.: Streifzüge durch die Medizin- und Pharmaziegeschichte. – Dornach: Verl. am Goetheanum, 2001 (Persephone; 15). – 300 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7235-1129-5; Literaturverz. S. 227 – 244

DEVI, Nischala Joy: Der heilende Weg des Yoga: zeitlose Weisheit und medizinisch erprobte Behandlungen, die Stress lindern, das Herz öffnen und unser Leben bereichern. – 1. Aufl. – Aitrang: Windpferd, 2001. – 245 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-89385-368-5

DÖRFLINGER, Monika: Wege der Heilung? Alternative Diagnose- und Therapieverfahren aus christlicher Sicht. – 1. Aufl. – Ravensburg: D-und-D-Medien, 2001. – 158 S., ISBN 3-932842-28-6

FINGADO, Monika: Therapeutische Wickel und Kompressen: Handbuch aus der Ita-Wegmann-Klinik. – Dornach: Natura-Verl., 2001. – 176 S., Ill., ISBN 3-7235-1127-9

FRAWLEY, David: Das große Ayurveda-Heilungsbuch: Prinzipien und Praxis. – Dt. Erstausg. – München: Droemer Knaur, 2001 (Knaur; 87143: Mens sana). – 495 S., ISBN 3-426-87143-2

Gesundheit und Krankheit bei Paracelsus. – Wien: Österr. Kunst- und Kulturverl., 2001 (Vorträge .../Internationale Paracelsus-Gesellschaft zu Salzburg; 2000). – 106 S., ISBN 3-85437-235-3

GLAUBRECHT, Matthias: Die ganze Welt ist eine Insel: Beobachtungen eines Evolutionsbiologen. – Stuttgart; Leipzig: S. Hirzel, 2002. – 295 S., Ill. sw, ISBN 3-7776-1116-6

HEIDER, Sonja: Handbuch der Heilsteine: Beschreibung, Anwendung und Reinigung von 150 Heilsteinen. – Darmstadt: Schirner, 2001. – 284 S., zahlr. Ill., ISBN 3-89767-091-7

KAMPENHOUT, Daan van: Schamanische Heilungsrituale. – 1. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 2001 (Nahrung für die Seele). – 112 S., ISBN 3-7626-0854-7

KLESOW, Carol: Aurajin: Aura-Soma und die Energiepunkte des Körpers. – 1. Aufl. – Grafing: Aquamarin-Verl., 2001. – 138 S., zahlr. Ill., ISBN 3-89427-176-0

MOLL, Ernst: Die Sprache der Laute: Buchstaben-Namen und -Zeichen alter europäischer Alphabete im Lichte geisteswissenschaftlicher Erkenntnisse. – Erw. Ausg. – Stuttgart: Engel, 2001 (Copia; 6). – 496 S., ISBN 3-927118-15-X

MOOS, Ute: Spirituelles Heilen: der schamanische Weg zur Gesundheit. – Taschenbucherstausg. – München: Heyne, 2001 (Heyne-Bücher: 13, Heyne esoteri-

sches Wissen; 9870). – 292 S., ISBN 3-453-18937-X; Literaturverz. S. 279 – 285. – Lizenz des Verl. Ueberreuter, Wien

OVERSTOLZ, Angelika: Dokumentation anthroposophisch-medizinischer Bücher: Gesamtübersicht über die weltweit erschienenen Bücher zur anthroposophischen Medizin und ihrer Grenzgebiete. Hg. von der Medizinischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum mit einem Geleitw. von Michaela Glöckler. – Dornach: Verl. am Goetheanum, 2001. – 299 S., ISBN 3-7235-1125-2

POLLOCK, Maud Nordwald: Vom Herzen durch die Hände: bedingungslose Liebe und therapeutic touch; eine neue Methode des Heilens. – 7. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 2001. – 267 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7626-0473-8

REMER-BIELITZ, Ulrike/SEELBACH, Volker (Hg.): Neue Wege in der Tierheilkunde: Dokumentation zur anthroposophischen Tiermedizin, begonnen durch Joseph Werr (1885 – 1954). Hg. von der Medizinischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft am Goetheanum, Dornach. – Dornach: Verl. am Goetheanum, 2001 (Persephone; 14). – 725 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7235-1107-4; Literaturverz. S. 714 – 719

ROSENSTEIN. Samuel Siegmund: Ueber Aberglauben und Mysticismus in der Medizin: Vortrag, gehalten im Wissenschaftlichen Verein der Sing-Akademie, Berlin, 1866. – Berlin: Berliner Handpresse, 2001 (Satyren und Launen; 72). – 14 S., Ill., in Fraktur. – Aus: Sammlung gemeinverständlicher Vorträge [Nachdr. der Ausg.] Berlin, 1874, hg. und mit Erl. vers. von Antonia Meiners

SENSER, Anja: Heilkraft der Metalle. – München: Ludwig, 2001. – 96 S., Ill., ISBN 3-7787-3944-1

SHELDRAKE, Rupert: Der siebte Sinn der Tiere: warum eine Katze weiß, wann Sie nach Hause kommen, und andere bisher unerklärte Fähigkeiten der Tiere. – München: Ullstein, 2001 (Ullstein; 36292). – 527 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-548-36292-3

TIWARI, Maya: Das grosse Ayurveda-Handbuch: die Geheimnisse des Heilens: das umfassende Praxisbuch über alle Wirkungsweisen und Anwendungsbereiche von Ayurveda. – 2. Aufl. – Aitrang: Windpferd, 2001. – 525 S., Ill., graph. Darst.. ISBN 3-89385-370-7

WHITE, Ruth: Das Chakren-Handbuch: Energiearbeit auf physischer, emotionaler und mentaler Ebene. – Dt. Erstausg., 1. Aufl. – Ullstein-Taschenbuchverl., 2001 (Econ-Taschenbuch; 74045; Lotos). – 352 S., ISBN 3-548-74045-6

WILKENS, Andreas: Imparare a capire l'acqua; il mantenimento dell'acqua, fondamento della vita, esige una nuova coscienza. – Herrischried: Inst. für Strömungswiss., 2001 (Sensibles Wasser: Numero speciale: 1995). – 64 S., überw. Ill., graph. Darst., ISBN 3-931719-07-3

YAYAMA, Toshihiko: Die Heilkraft des Qi: eine neue Medizin für Körper und Geist. – Bielefeld: Kamphausen, 2001. – 211 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-89901-480-4

PARAPSYCHOLOGIE

ANKERBERG, John: Fakten über Hellsehen: der wahre Ursprung paranormaler Botschaften. – Dt. Ausg., 1. Aufl. – Pfäffikon, ZH: Verl. Mitternachtsruf, 2001 (Fakten; 7). – 76 S., ISBN 3-85810-233-4

BUHLMAN, William: Out of body: Astralreisen – das letzte Abenteuer der Menschheit. – 1. Aufl. – München: Ullstein-Taschenbuchverl., 2001 (Econ-Taschenbuch; 74023: Lotos). – 347 S., Ill., ISBN 3-548-74023-5

CROCKETT, Tom: Kreativität neu entdeckt: auf den Spuren Ihres inneren Künstlers. – 1. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 2001. – 331 S., ISBN 3-7626-0819-9; Literaturverz. S. 327 – 329

DAXELMÜLLER, Christoph: "Süße Nägel der Passion": die Geschichte der Selbstkreuzigung von Franz von Assisi bis heute. – Düsseldorf: Patmos, 2001. – 304 S., Ill., ISBN 3-491-70336-0; Literaturverz. S. 288 – 302

DIMDE, Manfred: Nostradamus neu gedeutet: Prophezeiungen für das 21. Jahrhundert. – Niedernhausen/Ts.: Falken-Taschenbuch, 2001. – 200 S., Ill., ISBN 3-635-60661-8

FLORSCHÜTZ, Gottlieb: Philosophie des Übersinnlichen: ASW, Telepathie und andere Phänomene. – Aachen; Norderstedt: Spirit-Rainbow-Verl.; Books on Demand GmbH, 2001. – 164 S., ISBN 3-929046-32-6; Literaturverz. S. 135 – 137

GRUBER, Elmar R.: Die PSI-Protokolle: das geheime CIA-Forschungsprogramm und die revolutionären Erkenntnisse der neuen Parapsychologie. – Vollst. Taschenbuchausg. – München: Droemer Knaur, 2001 (Knaur; 77438). – 399 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-426-77438-0

HERGOVICH, Andreas: Der Glaube an Psi: die Psychologie paranormaler Überzeugungen. – 1. Aufl. – Bern u. a.: Huber, 2001 (Aus dem Programm Huber: Psychologie-Forschung). – 242 S., graph. Darst., ISBN 3-456-83643-0; Literaturverz. S. 225 – 242

OSIS, Karlis: Der Tod – ein neuer Anfang: Visionen und Erfahrungen an der Schwelle des Seins. – 8. Aufl. – Freiburg i. Br.: Bauer, 2001. – 296 S., Ill., graph. Darst., ISBN 3-7626-0829-6; Literaturverz, S. 289 – 292

PARAPNEUMATOLOGIE

ANKERBERG, John: Fakten über das Leben nach dem Tod: eine Klarstellung über Wahrheit und Irrtum. – Dt. Ausg., 1. Aufl. – Pfäffikon, ZH: Verl. Mitternachtsruf, 2001 (Fakten; 5). – 77 S., ISBN 3-85810-231-9

ANKERBERG, John: Fakten über Sterbeerlebnisse: was sagt die Bibel über diese Phänomene? – Dt. Ausg., 1. Aufl. – Pfäffikon, ZH: Verl. Mitternachtsruf, 2001 (Fakten; 6). – 76 S., ISBN 3-85810-232-6

BARTNAES, Morten: Richard Wagners "Tristan und Isolde": literarische Alleinswerdung als literaturwissenschaftliches Problem. – 1. Aufl. – Hannover: Wehrhahn, 2001. – 143 S., ISBN 3-932324-92-7; Literaturverz, S. 139 – 143

BATLOGG, Andreas R.: Die Mysterien des Lebens Jesu bei Karl Rahner: Zugang zum Christusglauben. – Innsbruck: Wien: Tyrolia-Verl., 2001 (Innsbrucker theologische Studien; 58). – 480 S., ISBN 3-7022-2373-8. – Zugl.: Innsbruck, Univ., Diss., 1999/2000

BERNARDUS "Claraevallensis": Rückkehr zu Gott, Hg., eingeleitet und übers, von Bernardin Schellenberger. – Düsseldorf: Patmos, 2001. – 254 S., ISBN 3-491-70342-5

DEDOPULOS, Tim: Zauberer: eine magische Zeitreise von Merlin bis Harry Potter. – Köln: vgs, 2002. – 122 S., zahlr. Ill., ISBN 3-8025-1475-0

DÜRINGER, Hermann (Hg.): Christliche Mystik als Thema ökumenischer Theologie und Praxis: Konturen – Konkretionen – Konsequenzen. – Frankfurt/M.: Haag und Herchen, 2001 (Arnoldshainer Texte; 114). – 127 S., ISBN 3-89846-089-4

DUNNE, John J.: Irland – die Welt der Geister. Mit Fotogr. aus dem Simon-Marsden-Archiv. – Freiburg i. Br.: Eulen-Verl., 2001. – 118 S., überw. Ill., ISBN 3-89102-458-4

EREMOR "Frater": Im Kraftstrom des Satan-Set: der Pfad der dunklen Einweihung. – 2., erw. Aufl. – Berlin: Second Sight Books, 2001. – 309 S., Ill., ISBN 3-935684-02-9

FECHNER, Gustav Theodor: Das Büchlein vom Leben nach dem Tode. – Schutterwald/Baden: Wiss. Verl., 2001. – 79 S., graph. Darst., ISBN 3-928640-64-X

FOX, Matthew: Engel, die kosmische Intelligenz. – Augsburg: Bechtermünz, 2001. – 335 S., Ill., ISBN 3-8289-3412-9

GABRIEL, Vicky: Zaubersprüche. – München: Ludwig, 2001. – 128 S., Ill., ISBN 3-7787-3938-7

HERON, Benedict: Ich habe den Satan fallen sehen: die Wege des geistlichen Kampfes. – Hochaltingen: Unio-Verl., 2001. – ISBN 3-935189-05-2

KAUERTZ, Claudia: Wissenschaft und Hexenglaube: die Diskussion des Zauberund Hexenwesens an der Universität Helmstedt (1576 – 1626). – Bielefeld: Verl. für Regionalgeschichte, 2001 (Hexenforschung; 6). – 279 S., ISBN 3-89534-353-6

KLEIN, Peter K.: Die Trierer Apokalypse: Codex 31 der Stadtbibliothek Trier; Kommentar. – Graz: Akad. Druck- u. Verl.-Anst., 2001 (Glanzlichter der Buchkunst; 10). – [150], 84 S., Ill., ISBN 3-201-01762-0

KLINGER, Elmar: Das absolute Geheimnis im Alltag entdecken: zur spirituellen Theologie Karl Rahners. – Neuausg. – Würzburg: Echter-Verl., 2001 (TOPOS-plus-Taschenbücher; 392). – 60 S., ISBN 3-7867-8392-6

KOST, Charlotte: Keltisches Baumorakel: altkeltische Weisheit: Bäume deuten Ihr Schicksal. – Orig.-Ausg. – München: Heyne, 2001 (Heyne-Bücher: 13, Heyne esoterisches Wissen; 9863: Abendländische Mystik). – 218 S., Ill., ISBN 3-453-18921-3

KUHLENBECK, L.: Der Occultismus der nordamerikanischen Indianer: Ergänzungsband zu Kiesewetters Occultismus. – Langen: Roller, 2000. – 60 S., ISBN 3-923620-08-X

LIENHARD, Ingrid: Weisheit der Mystiker. – Graz; Wien; Köln: Styria, 2001. – 171 S., ISBN 3-222-12892-8

MAITRI, Sandra: Neun Porträts der Seele: die spirituelle Dimension des Enneagramms. – 1. Aufl. – Bielefeld: Kamphausen, 2002. – 352 S., graph. Darst., ISBN 3-933496-05-5

MOODY, Raymond A.: Leben nach dem Tod: die Erforschung einer unerklärlichen Erfahrung. – Erw. Neuausg. – Reinbek bei Hamburg: Rowohlt-Taschenbuch-Verl., 2001 (rororo; 61349: rororo-Sachbuch). – 185 S., ISBN 3-499-61349-2

MÜLLER, Joachim: Satanismus: Wiederentdeckung des Bösen? – Freiburg, Schweiz: Kanisius-Verl., 2001 (Informationen zur neuen religiösen Szene; 13). – 27 S., ISBN 3-85764-511-3

MYNAREK, Hubertus: Mystik und Vernunft. – 2., überarb. und erw. Aufl. – Münster; Hamburg; London: Lit, 2001 (Philosophie: Forschung und Wissenschaft; 1). – II, 257 S., ISBN 3-8258-5312-8

HINWEISE FÜR AUTOREN

Zur Abfassung der Beiträge für GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT gelten folgende Richtlinien:

Als Aufsätze können nur Manuskripte entgegengenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit der Annahme der Veröffentlichung überträgt der Autor dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht.

Leitartikel: 10 - 20 Manuskriptseiten

Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10 – 20 Zeilen).

Gliederung nach dem Schema: I. ..., 1. ..., a) ..., 1) ...

Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rücksprache vorzunehmen.

Graphische Darstellungen: Wenn sinnvoll, sollten dem Beitrag reproduzierbare Abbildungen (Fotoabzüge, Schemata, Tabellen) mit Verweis im Text und genauer Beschreibung beigegeben werden.

Anmerkungen: Mit Erklärungen in den Anmerkungen ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturverweise in den Fußnoten nach folgendem Schema: Autor – Kurztitel – Jahrzahl in Klammer – Seitenzahl (bei Zitaten).

Literatur: Am Ende des Beitrages vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Reihenfolge bzw. bei mehreren Werken desselben Autors in der Abfolge des Erscheinungsjahres. Schema: Autor – Titel und evtl. Untertitel – Ort – Verlag – Jahr – Reihe.

Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von ca. 10 Zeilen mit Stichwörtern beizufügen, womöglich auch in englischer Übersetzung.

Leitartikel sind als *Manuskript mit Diskette* (3,5 Zoll) unter Angabe des verwendeten Textprogrammes bzw. via E-mail: IGW@uibk.ac.at einzusenden.

Im Regelfall erhält der Autor vor Abdruck die Korrekturfahnen, die umgehend zu bearbeiten und an den Verlag zu retournieren sind. Bei nicht zeitgerechter Ablieferung behält sich die Redaktion vor, die für die Drucklegung nötigen Korrekturen nach eigenem Ermessen vorzunehmen.

Willkommen sind auch Beiträge zu den übrigen Rubriken der Zeitschrift, wie: Diskussionsforum – Dokumentation – Aus Wissenschaft und Forschung – Nachrichten – Bücher und Schriften. Rezensionen gehaltvoller Bücher aus dem Bereich der Grenzgebiete werden gerne entgegengenommen. Das gewünschte Buch ist der Redaktion bekanntzugeben, die sich um eine Zusendung an den Rezensenten bemühen wird.

Für die Bibliographie zur Paranormologie benötigen wir laufend Hinweise auf qualitativ gute Neuerscheinungen mit allen bibliographischen Angaben.

VERÖFFENTLICHUNGEN - RESCH VERLAG			
ISSN / ISBN		EUR [D]	
1021-8130 1021-8122	Grenzgebiete der Wissenschaft (vierteljährl.), Abo ETHICA (vierteljährl.), Abo	33.30 35.80	
1021 0122	IMAGO MUNDI Sammelbände	00.00	
3-85382-033-6	Frei: Probleme der Parapsychologie	18.50	
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch und Wissenschaft morgen	15.40	
3-85382-000-X	Resch: Mystik	25.70	
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	27.70	
3-85382-016-6	Kosmopathie, Ln	32.30	
2 05202 020 0	Kt Niches	27.20	
3-85382-029-8 3-85382-040-9	Resch: Geheime Mächte Resch: Psyche und Geist	34.90 34.90	
3-85382-040-9	Resch: Gesundh., Schulmedizin, Andere Heilmethoden	32.30	
3-85382-044-1	Resch: Veränderte Bewusstseinszustände	34.90	
3-85382-055-7	Resch: Aspekte der Paranormologie	37.90	
3-85382-058-1	Resch: Welt der Weltbilder	34.90	
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion	40.00	
	GRENZFRAGEN		
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	8.80	
3-85382-022-0	Heim: Der Kosmische Erlebnisraum des Menschen	5.70	
3-85382-023-9	Heim: Der Elementarprozess des Lebens	8.80	
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände?	14.40	
3-85382-018-2 3-85382-024-7	Emde: Transzendenzoffene Theorie Resch: Gerda Walther	$8.30 \\ 6.70$	
3-85382-020-4	Zahlner: Paraphänomene und christlicher Glaube	8.80	
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	4.20	
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	6.70	
3-85382-041-7	Beck: Reinkarnation oder Auferstehung	5.70	
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreibung der Materiellen Welt	11.30	
3-85382-063-8	Ludwig: Erweit. einheitl. Quantenfeldtheorie v. B. Heim	5.20	
0.05000.000	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG	.= .0	
3-85382-049-2	Römelt: Theologie der Verantwortung	15.40	
3-85382-057-3 3-85382-067-0	Römelt (Hg.): Verantwortung für das Leben Römelt (Hg.): Ethik und Pluralismus	9.30 17.50	
0-03302-007-0		17.50	
2 05200 000 0	PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY	12.00	
3-85382-002-6 3-85382-003-4	Srampickal: Conscience Kottayarikil: Freud on Religion/Morality	13.90 13.40	
3-85382-005-0	Lenti: Sessualità	11.30	
	BURKHARD HEIM: EINHEITLICHE BESCHREIBUNG DER WELT		
I	Heim: Elementarstrukturen der Materie 1	86.00	
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen der Materie 2	89.60	
3-85382-059-X	Dröscher/Heim: Strukturen der physikal. Welt	48.70	
3-85382-064-6	Heim/Dröscher/Resch: Einführung in Burkhard Heim	50.20	
	WUNDER VON SELIGEN UND HEILIGEN		
3-85382-066-2	Resch: Wunder der Seligen 1983 – 1990	70.20	
	SELIGE UND HEILIGE JOHANNES PAULS II.		
3-85382-070-0	Resch: Die Seligen Johannes Pauls II. 1979 – 1985	24.60	
	MONOGRAPHIEN		
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang mit heilenden Energien	13.40	
3-85382-065-4	Veraja: Heiligsprechung	24.60	
3-85382-068-9 3-85382-069-7	Schlömer: Der Schleier von Manoppello Resch/Gagliardi: I Veggenti di Medjugorje	12.80 18.00	
RESCH VERLAG, MAXIMILIANSTR. 8, POSTFACH 8, A-6010 INNSBRUCK Tel. (0512) 574772, Fax (0512) 586463, E-mail: IGW@uibk.ac.at			
L			